

Ludwig-Maximilians-Universität München
Fakultät für Psychologie und Pädagogik
Institut für Pädagogik, Bildungs- und Sozialisationsforschung
Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik, Erziehungs- und Sozialisationsforschung

Magisterarbeit zur Erlangung des akademischen Titels Magister Artium (M.A.)

**Jugendgewaltprävention- der Einfluss eines Fußballprojekts
auf die eigenen wahrgenommenen sozialen Kompetenzen
und die eigene wahrgenommene Aggression**

Vorgelegt am 01.10. 2009 von

Jörg Odenwälder

Felsennelkenanger 7, App. 216

80937 München

E-Mail: joerg.odenwaelder@campus.lmu.de

Erstkorrektorin: PD. Dr. Dr. Elisabeth Zwick

Zweitkorrektor: Prof. Dr. Dieter Frey

Danksagung

Zunächst möchte ich mich beim „bunt kickt gut“ Team für die Erlaubnis der Erhebung bedanken.

Besonderer Dank gilt dabei den Jugendlichen von „bunt kickt gut“ für die gute Kooperationsbereitschaft und das ehrliche Ausfüllen der Fragebögen.

Zudem möchte ich mich bei meinen Geschwistern, Silke und Peter, für den guten Zusammenhalt über all die Jahre bedanken.

Einen ganz besonderen Dank möchte ich abschließend noch meiner Mutter aussprechen, ohne die in meinem Leben Vieles nicht möglich gewesen wäre.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	7
TABELLENVERZEICHNIS.....	8
1. EINLEITUNG	11
2. EINFÜHRUNG IN DAS PHÄNOMEN JUGENDGEWALT.....	14
2.1 Der Entwicklungsabschnitt des Jugendalter	14
2.2 Entwicklungen im Hell- und Dunkelfeld und Komplikationen bei deren Erfassung	16
3. THEORETISCHE ERKLÄRUNGSANSÄTZE FÜR GEWALT IM JUGENDALTER	24
3.1 Der „Labeling Approach“.....	24
3.2 Die Theorie der differentiellen Assoziation nach Sutherland	27
3.3 Die Subkulturtheorie	29
4. SOZIALE EINFLUSSFAKTOREN FÜR GEWALT BZW. AGGRESSIVES VERHALTEN IM JUGENDALTER	35
4.1 Der familiäre Einfluss auf aktive Jugendgewalt	35
4.1.1 Zusammenhang zwischen innerfamiliärer Gewalterfahrungen und aktiver Jugendgewalt.....	35
4.1.2 Erziehungsstil, Qualität der Bindung zu den Eltern und aktive Jugendgewalt	37
4.1.3 Qualität des Verhältnisses zu den Eltern und aktive Jugendgewalt.....	39
4.1.4 Familienstruktur und aktive Jugendgewalt	39
4.1.5 Elterlicher sozialer und beruflicher Status und aktive Jugendgewalt	41
4.2 Der schulische Einfluss auf Jugendgewalt	43
4.2.1 Zusammenhang zwischen schlechten Schulleistungen, Versetzung, Versetzungsgefährdung und Jugendgewalt.....	43
4.2.2 Soziale Etikettierung, Außenseiterdasein und aktive Jugendgewalt.....	44
4.2.3 Der Einfluss der Lernkultur auf aktive Jugendgewalt	45
4.3 Der Einfluss der Gleichaltrigengruppe auf aktive Jugendgewalt.....	47
4.4 Ethnische Herkunft und aktive Jugendgewalt	48
5. SPORT UND AGGRESSIONSMINDERUNG	53
5.1 Defizite von gewalttätigen/aggressiven Jugendlichen und theoretische Überlegungen zu relevanten Inhalten eines sportpädagogischen aggressionsmindernden Projekts	53

5.2 Empirische Befunde zur Thematik: Sport und Aggressionsminderung.....	58
--	----

6. GRUNDLAGEN UND ARBEITSWEISE VON SOZIALEN INITIATIVEN IM JUGENDSPORT.....	62
--	-----------

7. VORSTELLUNG DES PROJEKTS BUNT KICKT GUT UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DESSEN GEWALTPRÄVENTIVER WIRKUNG	65
--	-----------

7.1 Projektvorstellung „bunt kickt gut“	65
---	----

7.2 Teilnahmevoraussetzungen und Zusammensetzung der Teilnehmer bei „bunt kickt gut“	67
--	----

7.3 Die gewaltpräventive Wirkung des Projekts bunt kickt gut	68
--	----

7.3.1 Wettbewerb und Wettbewerbsmodus	68
---	----

7.3.2 Identität, Identifizierung, Integration.....	69
--	----

7.3.3 Kommunikation im interkulturellen Kontext	69
---	----

7.3.4 Peer Group und „Alpha-Team“	70
---	----

7.3.5 Strukturierte Partizipation.....	70
--	----

8. ZIELSETZUNG DER UNTERSUCHUNG UND HYPOTHESEN.....	73
--	-----------

8.1 Der Einfluss des Selbstwerts auf aktive Jugendgewalt	73
--	----

8.2 Der Einfluss von schwierigen häuslichen und schulischen Problemlagen auf aktive Jugendgewalt	74
--	----

8.3 Der Einfluss mangelnder Konfliktlösefähigkeit auf aktive Jugendgewalt	75
---	----

8.4 Der Einfluss mangelnder Frustrationstoleranz auf aktive Jugendgewalt.....	76
---	----

8.5 Der Einfluss mangelnder Fairness auf aktive Jugendgewalt	76
--	----

8.6 Der Einfluss mangelnder Kritikfähigkeit auf aktive Jugendgewalt	77
---	----

8.7 Der Einfluss mangelnder Empathie auf aktive Jugendgewalt	77
--	----

8.8 Der Einfluss von Intoleranz auf aktive Jugendgewalt	78
---	----

8.9 Vermittlung der sozialen Kompetenz: Respekt durch den Sport.....	78
--	----

8.10 Der Einfluss von Feindseligkeitszuschreibungen auf aktive Jugendgewalt.....	79
--	----

8.11 Der Einfluss mangelnder Kooperationsfähigkeit auf aktive Jugendgewalt.....	80
---	----

8.12 Der gewaltmindernde Effekt eines sozialen Netzwerkes	80
---	----

8.13 Der Einfluss von bkg auf die wahrgenommene Leistungsmotivation	81
---	----

8.14 Der Einfluss von bkg auf die Aggressivität der Jugendlichen.....	81
---	----

9. METHODISCHES VORGEHEN.....	82
9.1 Fragebogenkonstruktion	82
9.2 Auswertungsverfahren	87
9.3 Datenerhebung.....	88
10. METHODISCHE AUSWERTUNG	89
10.1 Stichprobe.....	89
10.2 Ergebnisse der angegebenen Einflüsse von „bunt kickt gut“ auf die Jugendlichen.....	90
10.2.1 Der Einfluss von „bunt kickt gut“ auf die Befähigung der Jugendlichen	90
10.2.2 Der Einfluss von „bunt kickt gut“ auf die Aggression der Jugendlichen	109
11. DISKUSSION DER ERGEBNISSE.....	112
11.1 Der Einfluss von „bunt kickt gut“ auf die Befähigung der Jugendlichen.....	112
11.2 Der Einfluss von „bunt kickt gut“ auf die Aggression der Jugendlichen	122
12. BEWERTUNG UND AUSBLICK	124
12.1 Bewertung.....	124
12.2 Ausblick	127
LITERATURVERZEICHNIS	130
ANHANG	137

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Signifikanzniveaus	S. 88
-------------	--------------------	-------

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und der Skala Selbstwert	S. 90
Tabelle 2	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung der Zusammenhänge zwischen der Identifikation mit bkg und den einzelnen Items der Skala Selbstwert	S. 91
Tabelle 3	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Dauer der Zugehörigkeit zu bkg und dem Wohlbefinden aufgrund des Fußballspielens	S. 92
Tabelle 4	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Anzahl der Spiele pro Woche und dem Wohlbefinden aufgrund des Fußballspielens	S. 92
Tabelle 5	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen dem Erfolg der eigenen Mannschaft und dem Wohlbefinden aufgrund des Fußballspielens	S. 92
Tabelle 6	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und der Skala Überzeugung der Wirksamkeit des Sports	S. 93
Tabelle 7	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung der Zusammenhänge zwischen der Identifikation mit bkg und den einzelnen Items der Skala Überzeugung der Wirksamkeit des Sports (1. Teil)	S. 94
Tabelle 8	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung der Zusammenhänge zwischen der Identifikation mit bkg und den einzelnen Items der Skala Überzeugung der Wirksamkeit des Sports (2. Teil)	S. 94
Tabelle 9	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und der Skala Konfliktlösefähigkeit	S. 95
Tabelle 10	Produkt-Moment-Korrelation zur Untersuchung der Zusammenhänge zwischen der Identifikation mit bkg und den einzelnen Items der Skala Konfliktlösefähigkeit	S. 96
Tabelle 11	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und der Skala Frustrationstoleranz	S. 97

Tabelle 12	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und den einzelnen Items der Skala Frustrationstoleranz	S. 97
Tabelle 13	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und Fairness	S. 98
Tabelle 14	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung der Zusammenhangs zwischen der Anzahl der Spiele pro Woche und Fairness	S. 99
Tabelle 15	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Dauer der Zugehörigkeit zu bkg und Fairness	S. 99
Tabelle 16	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und Kritikfähigkeit	S. 99
Tabelle 17	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und Kritikfähigkeit	S. 100
Tabelle 18	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen dem Erfolg der eigenen Mannschaft und Kritikfähigkeit	S. 101
Tabelle 19	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Anzahl der Spiele pro Woche und Kritikfähigkeit	S. 101
Tabelle 20	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Dauer der Zugehörigkeit zu bkg und Kritikfähigkeit	S. 101
Tabelle 21	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und Empathie	S. 102
Tabelle 22	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und Toleranz	S. 103
Tabelle 23	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Dauer der Zugehörigkeit zu bkg und Toleranz	S. 104
Tabelle 24	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Anzahl der Spiele pro Woche und Toleranz	S. 104
Tabelle 25	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen dem Erfolg der eigenen Mannschaft und Toleranz	S. 104
Tabelle 26	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und Respekt	S. 105

Tabelle 27	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und Misstrauen	S. 106
Tabelle 28	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und der Skala Kooperationsfähigkeit	S. 106
Tabelle 29	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhänge zwischen der Identifikation mit bkg und den einzelnen Items der Skala Kooperationsfähigkeit	S. 107
Tabelle 30	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und dem sozialem Netzwerk	S. 108
Tabelle 31	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und Leistungsmotivation	S. 108
Tabelle 32	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Anzahl der Spiele pro Woche und Leistungsmotivation	S. 109
Tabelle 33	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Dauer der Zugehörigkeit zu bkg und Leistungsmotivation	S. 109
Tabelle 34	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen dem Erfolg der eigenen Mannschaft und Leistungsmotivation	S. 109
Tabelle 35	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und der Skala Aggression	S. 110
Tabelle 36	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen dem Erfolg der eigenen Mannschaft und dem Drang jemanden schlagen zu müssen	S. 111
Tabelle 37	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Dauer der Zugehörigkeit zu bkg und dem Drang jemanden schlagen zu müssen	S. 111
Tabelle 38	Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Anzahl der Spiele pro Woche und dem Drang jemanden schlagen zu müssen	S. 111

1. Einleitung

Spektakuläre Medienberichterstattungen in jüngster Zeit wie z.B. der Amoklauf eines 17 jährigen Jugendlichen in Baden Württemberg vor einem halben Jahr (vgl. Fromme, 11.03.09), oder vor kurzem der tödlich endende gewalttätige Übergriff von zwei Jugendlichen auf einen Bürger in München (vgl. süddeutsche Zeitung, 13.09.09) erwecken den Eindruck, dass die heutige Jugend immer brutaler und krimineller wird.

Zunächst ist hierbei zu erwähnen, dass die aktuell registrierte Gewaltkriminalität aus dem Jahr 2008 im Vergleich zum Jahr 2007 zwar zum ersten Mal abgenommen hat (vgl. PKS, 2008, S. 12), dennoch darf man sich von dem trügerischen Schein einer harmlosen Jugend nicht blenden lassen, da die langjährigen Entwicklungen der registrierten Jugendgewaltkriminalität im Zeitraum von 1990 bis 2007 eine sehr deutliche Sprache sprechen. Sowohl die registrierten Tatverdächtigenbelastungszahlen der Gewaltkriminalität im fünf Jahrestakt von 1990 bis 2004, als auch die Entwicklungen der Gewaltkriminalität im Zeitraum von 2004 bis 2007 können den Eindruck einer immer brutaler werdenden Jugend eindeutig bestätigen, da in beiden Zeiträumen vor allem kontinuierliche Anstiege in den Deliktbereichen der gefährlichen und schweren Körperverletzung zu beobachten waren (vgl. Heinz, 2006, S. 63). Besonders hervorzuheben ist hierbei der erhebliche Anstieg der Tatverdächtigenbelastungszahlen in den Deliktbereichen der gefährlichen und schweren Körperverletzung von mehr als das Doppelte im Jahr 2007 im Vergleich zum Jahr 2006 (vgl. PKS, 2007, S. 10).

Ferner berichten zeitvergleichende Studien über die selbstberichtete Gewalt von Jugendlichen im Zeitraum von 1988 bis 1997 und von 1973 bis 1995 ebenfalls von einem Anstieg der Jugendgewalt (vgl. Lösel, Bliesener & Averbeck, 1999; Mansel & Hurrelmann, 1998; Tillmann, 1997). Somit ist aus den gerade dargelegten Befunden ersichtlich, dass es sich bei der Thematik der Jugendgewalt um ein dauerhaftes schwerwiegendes gesellschaftliches Problem handelt.

Um die Gewalttätigkeit und die Gewaltbereitschaft der Jugendlichen vorzubeugen, existieren dementsprechend bereits einige bewährte Maßnahmen, wie z.B. das Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt (Agag) (vgl. Bohn, 2007, S. 186- 193), das Freiburger Anti- Gewalt- Training (FAGT) oder das Erziehungscamp Kannenberg. In der zuletzt aufgeführten Maßnahme leben die Jugendlichen für etwa sechs Monate wie in einem Internat mit einer festen Tagesordnung und einzuhaltenden Regeln. Als das zentrale

sportliche Element für den Aggressionsabbau der Jugendlichen geht dabei der Boxsport hervor. Das Boxen soll hierbei als Ventil wirken, um sich von seinen eigenen Aggressionen zu befreien und somit einen besseren Zugang bezüglich des Umgangs mit den eigenen Gefühlen und Emotionen zu bekommen. Nach dem sechsmonatigen Aufenthalt in diesem Camp sollen die Jugendlichen durch den Erwerb von sozialen Kompetenzen besser mit ihrem Leben umgehen können und somit weniger kriminelles oder gewalttätiges Verhalten zeigen (vgl. Kannenberg Boxcamp Konzept).

Da die Wirksamkeit der gerade eben aufgeführten Maßnahmen unumstritten ist (vgl. Fröhlich- Gildhoff, 2006, S. 170- 173), widmet sich diese Arbeit einem weiteren Projekt, welches ebenfalls präventiv gegen Gewalt wirken soll. Es handelt sich hierbei um die interkulturelle Münchner Straßenfußballliga „bunt kickt gut“¹. Ziel dieser Arbeit ist nicht die unmittelbare direkte gewaltpräventive Wirkung dieser Fußballliga aufzuzeigen. Hierzu wäre eine Langzeitstudie nötig, was jedoch den zeitlichen Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Des Weiteren würde selbst eine Langzeitstudie auf operationale Schwierigkeiten stoßen, da nicht auszuschließen ist, dass die Teilnehmer über mehrere Saisons wechseln, so dass einige Spieler eventuell nicht mehr erreichbar wären. Ziel dieser Arbeit ist vielmehr anhand eines selbst entworfenen Fragebogens der Frage nachzugehen, ob der Fußballsport bzw. der Ligabetrieb einen Einfluss auf die eigene wahrgenommene Aggression bzw. Frustration der Jugendlichen hat. Im Speziellen soll hierbei herausgefunden werden, ob durch die Teilnahme an dieser Liga, die sozialen Kompetenzen der Jugendlichen verbessert werden können, um somit eine eventuell bestehende Gewaltbereitschaft zu reduzieren. Zuerst soll in dieser Arbeit eine Einführung in das Phänomen Jugendgewalt erfolgen, wobei zunächst das Jugendalter hinsichtlich ihrer delinquenzgefährdeten Relevanz dargestellt wird, bevor im Anschluss daran auf die Entwicklungen der Jugendgewalt im Hell- und Dunkelfeld seit den 90er Jahren näher eingegangen wird, um den Präventionsbedarf für Gewalt zu verdeutlichen. Dabei wird zudem noch auf die Schwierigkeiten bei der Erfassung der Gewaltdelikte eingegangen. Das nachfolgende Kapitel widmet sich dann einigen theoretischen Erklärungsansätzen für Gewalt bzw. Aggression im Jugendalter. Nachdem die theoretischen Erklärungsansätze dargelegt wurden, soll anhand empirischer Befunde aufgezeigt werden, welche Einflussfaktoren gewalttätiges Verhalten im Jugendalter

¹ Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird die Straßenfußballliga „bunt kickt gut“ auch mit „bkg“ abgekürzt.

hervorrufen können. Darauf folgt eine Darstellung der gewaltpräventiven Wirksamkeit von Sport. Vor dieser Darstellung werden mögliche Defizite von aggressiven Jugendlichen und Ziele einer Arbeit mit aggressiven bzw. gewaltbereiten Jugendlichen aufgezeigt. Um bkg hinsichtlich des konzeptionellen Schwerpunktes der Gewaltprävention einordnen zu können, wird zudem auf die sozialen Initiativen im Jugendsport eingegangen.

Das anschließende Kapitel widmet sich der empirischen Untersuchung bei bkg.

Dabei wird jedoch zunächst das Projekt unter besonderer Berücksichtigung ihres gewaltpräventiven Schwerpunktes dargestellt.

Für die Erhebung bei bkg wurde ein Fragebogen konstruiert, wobei die Auswertung der gewonnenen Daten quantitativ erfolgt, auf welche im späteren Verlauf dieser Arbeit noch genauer eingegangen wird. Um diese Arbeit abzurunden findet zum Schluss eine kritische Bewertung der eigenen Untersuchung statt. Zudem wird noch ein Ausblick gegeben.

2. Einführung in das Phänomen Jugendgewalt

In diesem Kapitel soll ein Überblick über das Phänomen Jugendgewalt gegeben werden. Dabei wird zunächst der Entwicklungsabschnitt des Jugendalters kurz dargestellt, um zu zeigen, warum gerade Jugendliche besonders anfällig für aktives gewalttätiges Verhalten sind. Im Anschluss daran erfolgt ein Überblick über die Jugendgewaltentwicklung im Hell –und Dunkelfeld seit den 90er Jahren, wobei in diesem Abschnitt zudem auf die Komplikationen der Erfassung der Jugendgewalt sowohl im Hellfeld als auch im Dunkelfeld näher eingegangen wird.

2.1 Der Entwicklungsabschnitt des Jugendalter

In diesem Abschnitt soll der Entwicklungsabschnitt des Jugendalters erklärt werden. Dabei soll hervorgehen, warum gerade das Jugendalter anfällig für abweichendes Verhalten und im Speziellen gewalttätiges Verhalten ist.

Zunächst soll geklärt werden welcher Altersabschnitt dem Jugendalter zuzurechnen ist. Das Strafrecht in Deutschland versteht unter Jugend die Altersgruppe der zur Zeit der Tat 14 bis unter 18 Jährigen. Des Weiteren werden im Jugendstrafrecht auch die Heranwachsenden berücksichtigt, jene Personengruppe, welche zur Zeit der Tat 18, aber noch keine 21 Jahre alt sind (vgl. Heinz, 2006, S. 15).

Unter Berücksichtigung von soziologischen und psychologischen Gesichtspunkten vollstreckt sich nach Hurrelmann (2005) die Lebensphase Jugend vom Zwölften bis zum 27. Lebensjahr, wobei hierbei wiederum drei Phasen unterschieden werden: die frühe Jugendphase (12 bis 17 Jährige), die mittlere Jugendphase (die 18 bis 21 Jährigen) und die späte Jugendphase (die 22 bis 27 Jährigen) (vgl. S. 41). Im weiteren Verlauf dieser Arbeit versteht man unter dem Begriff Jugendlicher die strafrechtliche Definition.

Nun soll speziell darauf eingegangen werden, warum gerade Jugendliche anfällig für gewalttätiges Verhalten sind. Zunächst ist zu erwähnen, dass dieser Lebensabschnitt von einigen physischen Veränderungen und Erwartungen geprägt ist. Mit der Geschlechtsreife gehen anatomische, physiologische und hormonale Veränderungen einher, welche auch Auswirkungen auf der seelischen und sozialen Ebene haben.

Aus psychologischer Perspektive ist die psychische und soziale Ablösung von den Eltern die Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Bewältigung der Anforderungen und Herausforderungen aus dem biologischen, sozialen und ökologischen Bereich. Durch die innere und soziale Ablösung von den Eltern sollen eigenständig entwickelte Bewältigungsmechanismen entstehen, welche wiederum die Grundlage für die Steuerung des persönlichen Entwicklungsprozesses bilden. Aus entwicklungspsychologischer Betrachtung ist die Bewältigung von vier zentralen Entwicklungsaufgaben das maßgebliche Element im Jugendalter (vgl. Hurrelmann, 2005, S. 26- 27). „Unter einer Entwicklungsaufgabe werden die psychisch und sozial vorgegebenen Erwartungen und Anforderungen verstanden, die an Personen in einem bestimmten Lebensabschnitt gestellt werden“ (Hurrelmann, 2005, S. 27).

Die Entwicklungsaufgaben werden dabei in vier zentrale Bereiche eingeteilt: Aufbau von intellektuellen und sozialen Kompetenzen, Entwicklung des inneren Bildes von der Geschlechtszugehörigkeit, Aufbau von eigenständigen Handlungsstrategien, um den Konsumwarenmarkt nutzen zu können, sowie der Aufbau eigener Normen und Werte, und der Aufbau einer eigenen ethischen und politischen Überzeugung. Zu den Aufgaben der einzelnen Bereiche gehören z.B. selbstverantwortlich den schulischen und später auch den beruflichen Leistungsanforderungen gerecht zu werden, durch die Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit eine eigene ökonomische Grundlage für die Selbstversorgung zu schaffen, der Aufbau von Freundschaftsbeziehungen zu Gleichaltrigen sowie der Aufbau einer Liebesbeziehung, Entwicklung der Fähigkeit zum Umgang mit den eigenen ökonomischen Ressourcen sowie die Entwicklung einer, mit dem eigenen Handeln und Verhalten übereinstimmenden politischen Überzeugung (vgl. Hurrelmann, 2005, S. 27- 28). Eine erfolgreiche aufeinander bezogene Bewältigung der vier Entwicklungsaufgaben ist von großer Relevanz, da nur dieser Prozess ein erfolgreiches Gelingen der Individuation und Identität der Jugendlichen ermöglicht, welches wiederum die Grundlage der menschlichen Handlungsfähigkeit bildet. Aufgrund der vielen Veränderungen und der vielen zu bewältigenden Aufgaben ist es jedoch nicht verwunderlich, dass das Jugendalter auch durch eine intensive Suche nach der eigenen Identität sowie durch eine Suche nach Orientierung und dem Lebenssinn gekennzeichnet ist. Als Folge können letztendlich schwerwiegende Orientierungs- und Selbstwertkrisen entstehen (vgl. Hurrelmann, 2005, S. 30- 31).

Demzufolge lassen obige Ausführungen unschwer erkennen, dass es sich beim Jugendalter um einen sehr schwierigen Lebensabschnitt handelt, und dass gerade auch deswegen Jugendliche besonders anfällig für gewalttätiges Verhalten sind. Aufgrund der vielen Veränderungen und der vielen zu bewältigenden Aufgaben werden gerade dem Jugendlichen in diesem Alter ein hohes Maß an personalen und sozialen Ressourcen abverlangt, um die auftretenden Probleme der Entwicklungsaufgaben erfolgreich bewältigen zu können. Sind diese Ressourcen jedoch nur unzureichend vorhanden, so können dauerhafte Gefühle der Überforderung entstehen, wodurch das Auftreten von gewalttätigem Verhalten als Kompensationsstrategie dementsprechend begünstigt wird (vgl. Hurrelmann, 2005, S. 160- 161).

Nachdem nun dargestellt wurde, weshalb gerade im Jugendalter gewalttätiges Verhalten auftritt, soll der folgende Abschnitt dieser Arbeit Auskunft über die Entwicklungen der Jugendgewalt im Hell- und Dunkelfeld geben, um den Präventionsbedarf zu verdeutlichen. Zudem wird in diesem Kapitel noch auf die Schwierigkeiten bei der Erfassung der Jugendgewalt eingegangen.

2.2 Entwicklungen im Hell- und Dunkelfeld und Komplikationen bei deren Erfassung

Da der Gewaltbegriff sehr vielfältig ist, soll zum besseren Verständnis zuerst dieses Phänomen genau definiert werden, damit im weiteren Verlauf dieser Arbeit klar ist, für welche Delikte dieser Begriff verwendet wird. Im Anschluss daran wird dann auf die exakte Entwicklung der Jugendgewalt im Hell- und Dunkelfeld näher eingegangen.

In Anlehnung an Meier (2004) wird in dieser Arbeit der enge oder restriktive Gewaltbegriff als Basis herangezogen, unter welchem die unmittelbare, „direkte physische Schädigung von Menschen oder Sachen mit zielgerichteter Tendenz“ (S. 20) verstanden wird. Sachbeschädigungen bleiben jedoch in dieser Arbeit unberücksichtigt.

Demnach unterliegen die im weiteren Verlauf dieser Arbeit verwendeten Begriffe wie aggressives Verhalten, gewalttätiges Verhalten, physische Gewalt, physische Aggressionen etc. dem gerade eben definierten Gewaltbegriff. Die folgenden Ausführungen in diesem Kapitel widmen sich nun den exakten Entwicklungen der Jugendgewalt im Hellfeld und Dunkelfeld.

Zunächst soll ein Blick auf das Hellfeld, der polizeilich registrierten Jugendgewalt gerichtet werden. Hierzu dienen die jährlich erscheinenden polizeilichen Kriminalstatistiken (PKS). Dabei muss noch ergänzend erwähnt werden, dass die PKS nur diejenigen Fälle beinhaltet, bei denen es zu einer Anzeige seitens der Opfer oder der Polizei kam. Betrachtet man die aktuellste polizeiliche Kriminalstatistik vom Jahr 2008, so verzeichnet die polizeilich registrierte Gewaltkriminalität der Jugendlichen zum ersten Mal einen Rückgang (vgl. PKS, 2008, S. 12). Dieser Befund darf jedoch nicht den falschen Eindruck erwecken, dass es sich bei der Jugendgewaltthematik nur um ein durch die Medien initiiertes Problem handle, da es hierbei um einen einmaligen Befund geht, durch welchen auf keinen Fall voreilige Zukunftsprognosen getroffen werden dürfen. Die nach wie vor hohe Brisanz dieser Thematik verdeutlicht die langfristige Entwicklung der in der PKS registrierten Jugendgewalt bis zum Jahr 2007. Nach Pfeiffer und Wetzels (2000) hat sich die polizeilich registrierte Gewaltkriminalität der Jugendlichen zwischen 1984 und 1997 in Westdeutschland um das 3,3 fache erhöht (vgl. S. 7). Entwicklungen der polizeilich registrierten jugendlichen Tatverdächtigungsbelastungszahlen der Gewaltkriminalität in den fünf Jahrestakten von 1990 bis 2004 zeigen ein ähnliches Ergebnis. Hervorzuheben sind hierbei die kontinuierlichen enormen Anstiege in den Bereichen der gefährlichen und schweren Körperverletzung und der vorsätzlich leichten Körperverletzung. Die schwere und gefährliche Körperverletzung verzeichnete in diesem Zeitraum einen Zuwachs von 127,1 % bei den Jugendlichen und 94,7 % bei den Heranwachsenden. Bei den vorsätzlich leichten Körperverletzungsdelikten waren die Anstiege sogar noch höher. Bei den Jugendlichen konnte man hierbei einen Anstieg von 131,8 %, und bei den Heranwachsenden sogar einen Anstieg um mehr als das Doppelte (102 %) beobachten (vgl. Heinz, 2006, S. 63).

Wird nun ein Blick auf die Opferbelastungszahlen von Gewaltdelikten bei Jugendlichen im Zeitraum von 1984 bis 1997 geworfen, so fällt auf, dass diese ebenfalls drastisch angestiegen sind. Hierbei zeigt sich, dass sich die Gewaltdelikte der Jugendlichen in diesem Zeitraum mehr als verdreifacht haben. Diejenigen der Heranwachsenden haben sich im gleichen Zeitraum verdoppelt (vgl. Greve & Wetzels, 1999, S. 98).

Da die Anzeigebereitschaft der Bevölkerung hinsichtlich der Gewaltdelikte aufgrund der verstärkten Dramatisierung des Anstiegs der Jugendgewalt in der Öffentlichkeit selbst angestiegen ist, sind die Zahlen der polizeilichen Kriminalstatistik nur bedingt aussagekräftig (vgl. Boers & Walburg, 2007, S. 81).

Des Weiteren ist die Anzeigebereitschaft hinsichtlich der Gewaltdelikte auch stark selektiv.

Als Beispiel hierfür kann angeführt werden, dass es bei interethnischen Konflikten, d. h. bei Konflikten zwischen Menschen unterschiedlicher Nationalitäten, eher zu einer Anzeige kommt, als bei innerethnischen Konflikten (vgl. Boers & Walburg, 2007, S. 81). Auch werden eher Täter aus Schulen mit niedrigerem Bildungsstatus, wie Täter aus Sonderschulen, Hauptschulen und aus Berufsgrundschuljahren sowie Täter aus Familien mit einem arbeitslosen Elternteil angezeigt. Demgegenüber kommt es bei gleicher Tatbegehung bei Gymnasiasten seltener zu einer Anzeige. Ferner kommt es auch bei vielen Gewaltdelikten der Mädchen zu keiner Registrierung, da man ihnen seltener als männlichen Jugendlichen eine negative Absicht in ihrem Handeln unterstellt (vgl. Mansel & Raithel, 2003, S. 11- 12).

Will man sich ein differenziertes Bild über die Entwicklung der Jugendgewalt verschaffen, so lohnt es sich, einen Blick auf Dunkelfeldstudien zu werfen, welche die selbstberichtete Gewalt der Jugendlichen erfassen. Somit beinhalten diese Studien auch diejenigen Fälle, welche von der Polizei unentdeckt bleiben.

Darüber hinaus wurden auch Opferforschungen im Dunkelfeld zur Jugendgewaltthematik durchgeführt, jedoch existieren bisher noch keine regelmäßig wiederholten Opferbefragungen, welche Aussagen über Veränderungen im Anzeigeverhalten liefern könnten.

Da über längere Zeiträume vergleichende Dunkelfeldforschungen über die Entwicklung von Jugendgewalt in Deutschland, und insbesondere in Ostdeutschland, bislang sehr rar gesät sind (vgl. Mansel & Raithel, 2003, S. 18), soll im Folgenden die Studie von Mansel und Hurrelmann zur Dunkelfeldforschung von aggressivem Verhalten aus den Jahren 1988, 1990 und 1996 als ein veranschaulichendes Beispiel für die Jugendgewaltentwicklung dienen. Hierbei wurden repräsentative Befragungen von Schülerinnen und Schülern der 7. und 9. Klasse in den Jahren 1988 und 1996 in Nordrhein-Westfalen und Befragungen der 9. Klasse im Jahr 1990 und 1996 in Sachsen über das selbstberichtete aggressive Verhalten dieser Schüler durchgeführt.

Dabei kam folgendes Ergebnis zum Vorschein: In Nordrhein-Westfalen haben 1996 elf Prozent mehr Personen aggressives Verhalten im letzten Jahr gezeigt als 1988, das entspricht einer Steigerungsquote innerhalb des Untersuchungszeitraums von ca. 30 Prozent.

Das Interessante an diesem Anstieg liegt darin, dass er dennoch deutlich unter dem anhand der polizeilichen Kriminalstatistik hervorgehenden Anstieg liegt.

Dagegen ist in Sachsen eine andere Entwicklung zu beobachten. Hier war kein Anstieg der einmaligen Begehung der abgefragten aggressiven Verhaltensweisen im Zeitraum von 1990 bis 1996 zu beobachten, jedoch ein Anstieg im gleichen Zeitraum in der polizeilich registrierten Jugendgewalt.

Demgegenüber zeigen Untersuchungen zu Mehrfachtätern eine homogenere Entwicklung der Jugendgewalt in den beiden Bundesländern. Sowohl in Nordrhein-Westfalen mit 47 % als auch in Sachsen mit 72 % stieg der Anteil der Mehrfachtäter im Untersuchungszeitraum deutlich an (vgl. Mansel & Hurrelmann, 1998, S. 90- 92). Über einen Anstieg der Jugendgewalt zwischen 1993 bis 1996 berichteten ebenfalls Langner und Sturzbecher (1997) in ihrer Schülerbefragung in Brandenburg. Dabei fanden sie heraus, dass zudem die Gewaltbefürwortung und die Gewaltbereitschaft der Jugendlichen zugenommen haben (vgl. S. 176- 179). Die Nachfolgeerhebung von Sturzbecher, Landua und Hossein (2001), welche den Zeitraum von 1996 bis 1999 hinsichtlich der Gewaltakzeptanz und der aktiven Gewalttätigkeit der brandenburgischen Jugendlichen untersuchte, konnte hingegen sowohl eine Abnahme der Gewaltakzeptanz, als auch eine Abnahme der aktiven Gewalttätigkeit der brandenburgischen Jugendlichen feststellen. Allerdings zeigte sich dieser Befund erstaunlicherweise nicht bei allen Altersstufen. Entgegen der festgestellten allgemeinen Abnahme der Gewaltakzeptanz dieser Studie, stieg die Gewaltakzeptanz der 12 bis 14 jährigen männlichen Jugendlichen im Zeitraum von 1996 bis 1999 drastisch an. Zudem muss die Häufigkeit des Gewalthandelns dieser Gruppe von Jugendlichen als problematisch angesehen werden. Zwar konnte auch bei diesen Jugendlichen im Zeitraum von 1996 bis 1999 ein geringfügiger Rückgang festgestellt werden, dennoch sind in dieser Altersgruppe erschreckenderweise 75 % der befragten männlichen Jugendlichen Gewaltakteure (vgl. Sturzbecher et al., 2001, S. 267- 271).

Auch diverse andere, im Längsschnitt durchgeführte Schulstudien über die Veränderung der Gewaltbereitschaft und der Veränderung des selbstberichteten Gewalthandelns im Zeitraum von 1970 bis 1995 untermauern die gerade eben aufgeführten Befunde einer ansteigenden Jugendgewalt. Allerdings wurden diese Studien nur in den alten Bundesländern durchgeführt, So konnte eine zeitvergleichende Untersuchung von Lösel, Bliesener und Averbek (1999) über das selbstberichtete gewalttätige Verhalten von Schülern der achten Klassen an Nürnberger Hauptschulen im Zeitraum von 1973 bis 1995

eine Zunahme von Aggressionsdelikten beobachten. Besonders auffällig war hierbei der Anstieg der Mehrfachtäteranteile um knapp ein Drittel (vgl. S. 72- 75). Auch Tillmann (1997) verglich die Daten einer Studie über das abweichende Verhalten an Bielefelder Schulen aus dem Jahr 1973 von Brusten und Hurrelmann mit einer an hessischen Schulen durchgeführten Studie aus dem Jahr 1995 über das selbstberichtete Gewaltverhalten. Dabei wurde die hessische Vergleichsstichprobe hinsichtlich der Kriterien, Geschlecht, Alter und regionale Einbindung bestmöglichst der Stichprobe von Brusten und Hurrelmann (1973) angeglichen. Auch er konnte einen deutlichen Anstieg der Gewalttäterrate, sowie einen leichten Anstieg der Mehrfachtäteranteile in diesem Zeitraum beobachten. Besonders hervorzuheben ist in diesem Vergleich der starke Anstieg der Gewalttätigkeit der Hauptschüler (vgl. Tillmann, 1997, S. 20- 23). Darüber hinaus berichtet zudem eine neuere Dunkelfeldstudie über das selbstberichtete gewalttätige Verhalten Hamburger Jugendlicher von Block, Brettfeld und Wetzels (2007) von einem, wenn auch nur leichten Anstieg der selbstberichteten begangenen Körperverletzungsdelikten im Zeitraum von 2000 bis 2005 von 16,0 % auf 19,2 %, wenngleich diese Rate unter dem Ausmaß von 1998 liegt (vgl. S. 193).

Demgegenüber verzeichnet eine Dunkelfeldstudie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen über Gewalt und Kriminalität im Zeitraum von 1998 bis 2000 einen Rückgang im selbstberichteten Gewaltverhalten der Jugendlichen um ca. fünf Prozent (vgl. Wilmers et al., 2002, S. 325). Auch in einer Studie von Fuchs, Lamnek, Luedtke und Bauer (2005) über Gewalt an bayrischen Schulen zwischen 1994, 1999 und 2004 wurde ein ebenfalls leichter Rückgang der physischen Jugendgewalt festgestellt (vgl. S.77- 79; S. 82). Darüber hinaus zeigen zudem Ergebnisse einer Studie von Boers, Walburg und Reinecke (2006) an Duisburger und Münsteraner Schulen zwischen 2002 und 2004 bzw. zwischen 2003 und 2005 einen Rückgang der gewalttätigen Verhaltensweisen der Duisburger Jugendlichen.

Bezüglich des Mehrfachtäteranteils der Duisburger Schüler, war wie bei den bereits vorherigen dargestellten Studien, eine, wenn auch hier nur leichte, Zunahme an Mehrfachtätern zwischen 2002 und 2004 zu beobachten (vgl. S. 70- 75). Eine Dunkelfeldstudie des KFN über die Jugendgewaltentwicklung der Städte Schwäbisch Gmünd, Stuttgart, München und Hannover konnte ebenfalls keinen rückläufigen Trend hinsichtlich der Mehrfachtäteranteile bei Körperverletzungsdelikten beobachten, da ein gleichbleibender Mehrfachtäteranteil bezüglich dieser Deliktart zwischen 1998 und 2005

festgestellt wurde. Der lediglich geringe Rückgang im Bereich der Körperverletzungsdelikte in der Gesamtstichprobe im gleichen Zeitraum verdeutlicht zudem, dass es sich bei der Jugendgewalthematik nach wie vor um ein kein zu verharmlosendes Problem handelt. Darüber hinaus wurden in dieser Studie noch die Gewaltentwicklungen der einzelnen Städte im gleichen Zeitraum ausgerechnet. Hierbei sind die Jugendgewaltentwicklungen der Stadt München von besonderem Interesse, da das zu untersuchende gewaltpräventive Sportprojekt in München sesshaft ist. Dabei kam zum Vorschein, dass die Gewalttäterrate der Jugendlichen bzw. der Anteil der Jugendlichen, welche im zurückliegenden Jahr mindestens eine Gewalttat begangen haben, um fast zwei Prozent zwischen 2000 und 2005 zugenommen hat. Als ein sehr besorgniserregendes Ergebnis geht in dieser Studie zudem der signifikante Anstieg der Mehrfachtäteranteile der türkischen Jugendlichen im Zeitraum von 1998 bis 2005 von 6,0 % auf 12,4 % hervor (vgl. Baier, 2008, S. 27- 29). Dieser Befund verdeutlicht die Wichtigkeit der Existenz des zu evaluierenden Münchner gewaltpräventiven Sportprojekts, da es sich hierbei um eine interkulturelle Straßenfußballliga handelt, woran auch etliche türkische Jugendliche teilnehmen. Anzumerken ist jedoch, dass auf keinen Fall aus diesem Befund voreilige Rückschlüsse auf eine generelle Gewalttätigkeit von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, und insbesondere von türkischen Jugendlichen, getroffen werden dürfen. Ob aus wissenschaftlicher Perspektive ein Zusammenhang zwischen dem Migrationshintergrund der Jugendlichen und einer höheren Gewalttätigkeit vorliegt, wird zu einem späteren Zeitpunkt in dieser Arbeit noch untersucht.

Dennoch erlauben auch Dunkelfeldforschungen zum Jugendgewaltphänomen auch keine exakten Aussagen über die tatsächliche Entwicklung der Jugendgewalt. Dies liegt zum Einen daran, dass die Dunkelfeldbefunde nur bedingt mit den Hellfeldbefunden vergleichbar sind, da bislang noch keine jährlich durchgeführten Dunkelfelderhebungen von Tätern bei Jugendgewalt existieren, welche einen Vergleich mit den jährlich erfassten Tatverdächtigenbelastungszahlen der polizeilichen Kriminalstatistiken zuließen. Zum Anderen erlauben die existierenden Dunkelfelddaten über Täter bei Jugendgewalt auch keinen exakten Vergleich mit den Tatverdächtigenbelastungszahlen bei Gewaltdelikten der polizeilichen Kriminalstatistik, da im Dunkelfeld im Gegensatz zum Hellfeld, keine jährlich gewonnenen gesamtdeutschen Befunde vorliegen. Täterbefragungen im Dunkelfeld wurden bisher nur regional oder in Großstädten und nur für einzelne Altersstufen durchgeführt (vgl. Boers & Walburg, 2007, S. 80). Ferner zeigen sich auch einige Mängel bei der

Operationalisierung des selbstberichteten Gewalthandelns, da die Ausprägungen der Items hinsichtlich ihrer Tatschwere bei den verschiedenen Dunkelfeldstudien stark variieren. So kann es sein, dass in einer Dunkelfeldstudie strafrechtlich relevantes Gewaltverhalten erhoben wurde, während eine andere Studie eher bagatellartiges Gewaltverhalten operationalisiert. Aus diesem Sachverhalt geht ein weiteres Argument für die bedingte Vergleichbarkeit mit den Tatverdächtigenbelastungszahlen der polizeilichen Kriminalstatistik hervor, da diese ausschließlich strafrechtlich relevantes Gewaltverhalten ausweist. Des Weiteren kann die Aussagekraft der Dunkelfeldforschungen über selbstberichtetes Gewaltverhalten aufgrund sozial erwünschten Antwortverhaltens eingeschränkt sein. Je nach Alter und Umfeld könnte es zu Untertreibungen des selbstberichteten Gewaltverhaltens kommen, was bislang auch schon wissenschaftlich belegt wurde. (vgl. Greve & Wetzels, 1999, S. 101). Demgegenüber wird bei Opferbefragungen in Dunkelfeldforschungen die Wahrscheinlichkeit, wahrheitsungemäße Angaben zu erhalten, reduziert. Jedoch birgt auch die Opferbefragung einen Kritikpunkt in sich, der sich darin zeigt, dass bei Opferbefragungen „nicht nach dem Alter der Täter differenziert werden kann, weil der Täter dem Opfer in vielen Fällen unbekannt ist“ (Mansel & Hurrelmann, 1998, S. 85).

Wie man unschwer aus den obigen Ausführungen erkennen kann, bringen sowohl die Erfassung der Gewaltdelikte im Hellfeld als auch im Dunkelfeld einige Kritikpunkte mit sich.

Abschließend ist jedoch festzuhalten, dass aufgrund des teilweise rückläufigen Trends hinsichtlich der Gewalttätigkeit in neueren Dunkelfeldstudien auf keinen Fall Entwarnung bezüglich des Jugendgewaltphänomens ausgesprochen werden darf, da zum Einen die Dunkelfeldstudien aus den gerade eben genannten Gründen auch keine exakte Aussage über die Jugendgewaltentwicklung erlauben und die neueren rückläufigen Tendenzen manchmal nur gering sind. Zum Anderen berichteten einige Dunkelfeldstudien, neben dem Hellfeld, auch von einer Zunahme der Jugendgewalt bzw. der Mehrfachtäteranteile unter den Jugendlichen, oder zumindest von einem gleichbleibenden Mehrfachtäteranteil. Gerade der Anstieg der selbstberichteten Jugendgewalt in München im Zeitraum von 2000 bis 2005, und insbesondere der drastische Anstieg der Mehrfachtäteranteile der türkischen Jugendlichen im Zeitraum von 1998 bis 2005, zeigt, dass es sich beim Jugendgewaltphänomen, um ein nach wie vor nicht zu verharmlosendes

gesellschaftliches Problem handelt, bei welchem Präventionsbemühungen unumgänglich sind (vgl. Baier, 2008, S. 27- 29).

Nachdem der Präventionsbedarf bei aktiver Jugendgewalt aus diesem Kapitel eindeutig hervorgeht, beschäftigen sich die folgenden Kapitel mit den möglichen Ursachen von Jugendgewalt, um klarzustellen, an welchen Punkten eine Präventionsmaßnahme ansetzen sollte. Dabei wird zunächst auf die theoretischen Erklärungsansätze näher eingegangen.

3.Theoretische Erklärungsansätze für Gewalt im Jugendalter

Im Folgenden werden soziologische Theorien zum abweichenden Verhalten dargestellt, welche gewalttätiges Verhalten erklären. Nach der Darstellung der jeweiligen Theorie, wird die Auswahl der jeweiligen Theorie begründet.

3.1 Der „Labeling Approach“

Zunächst soll der Labeling Approach nach Tannenbaum, dem Urvater der Theorie dargestellt werden. Im Anschluss daran wird auf eine Präzisierung des Labeling Approach eingegangen, dem Labeling Approach nach Becker. Zu guter Letzt erfolgen eine Begründung der Auswahl der Ansätze sowie eine kritische Würdigung.

Tannenbaum, der Urvater des „Labeling Approach“, sieht als ausschlaggebende Ursache für abweichendes Verhalten die sozialen Reaktionen der Umwelt auf das selbige an. Nach ihm werden Individuen delinquent, wenn sie von der Umwelt als delinquent definiert werden. Dies zeigt sich anhand folgenden Prozesses. Das Individuum akzeptiert die Beurteilung der Interaktionspartner, wodurch eine Veränderung des Selbstkonzeptes ausgelöst wird. Dies hat zur Folge, dass von nun das Individuum nach den Erwartungen der Gesellschaft handelt und dementsprechend abweichendes Verhalten aufzeigt.

Als das zentrale Element des Labeling Approach nach Tannenbaum kann das zugeschriebene abweichende Verhalten durch die soziale Reaktion auf das Handeln des Individuums angesehen werden (vgl. Lamnek, 2007, S. 226).

Da Becker als der Wiederentdecker und Begründer der Labelingschule angesehen wird, soll im Folgenden auf dessen Auffassung des Labeling Approach eingegangen werden (vgl. Lamnek, 2007, S. 229).

Becker knüpft an Lemerts Unterscheidung zwischen primärer und sekundärer Devianz an.

Nach Lemert kann primäre Devianz aufgrund verschiedener Ursachen (wie z.B. Sozialisationsdefizite, Zugehörigkeit zu einer Subkultur) entstehen, während unter sekundären abweichenden Verhalten, das, aufgrund der Rollenzuschreibung der sozialen Umwelt als abweichend definierte Verhalten, verstanden wird (vgl. Lamnek, 2007, S. 226). Nach Lemert tritt sekundäres abweichendes Verhalten durch wiederholte deviante Rollenzuschreibungen der sozialen Umwelt auf. Machen Individuen häufiger derartige

Erfahrungen, „so wird mit der Zeit diese Rollenzuschreibung akzeptiert, und das Verhalten danach ausgerichtet“ (Lamnek, 2007, S. 227).

Auch Becker setzt sein Hauptaugenmerk auf die sekundäre Devianz. Nach ihm entsteht abweichendes Verhalten aus der Interaktion zwischen einem handelnden Menschen und der Reaktion der anderen Menschen auf dieses Verhalten. Dabei treten Mechanismen der sich selbst erfüllenden Prophezeiung auf, d.h. wird ein Individuum als „Abweichler“ bezeichnet, so verhält es sich auch abweichend.

Der Labeling Approach nach Becker besagt, dass abweichendes Verhalten durch das Verstoßen gegen die aufgestellten Regeln, die so genannten Normen, der gesellschaftlichen Gruppen hervorgeht. Da die Gesellschaft jedoch nicht einheitlich auf die Normverstöße reagiert, muss neben dem Bewertungsschema, der Norm, auch der Bewertungsvorgang als Zuschreibungsprozess berücksichtigt werden. Dementsprechend muss ein gegen die Norm verstoßendes Verhalten eines Individuums, noch lange nicht bei den anderen Individuen als Normverstoß angesehen werden, wodurch unter Umständen eine Reaktion auf dieses Verhalten ausbleibt. Insofern hängt die Behandlung eines Verhaltens als abweichend, von der Normanwendung durch die Gesellschaft ab. Wird die Normanwendung bei einem potentiellen abweichenden Verhalten nicht eingesetzt, so wird dieses Verhalten dem Labeling Approach nach, auch nicht als abweichend angesehen. Aufgrund der selektiven Normanwendung geht nur ein Teil der regelverstoßenden Personen als Abweichler hervor (vgl. Lamnek, 2007, S. 231).

Nach Beckers Auffassung entsteht abweichendes Verhalten durch zusammenhängende Schritte, d.h. ein Schritt ist die notwendige Voraussetzung für den nächsten. Dementsprechend bezeichnet Becker diese schrittweise Entstehung des abweichenden Verhaltensmusters als Karriere. Abweichende Impulse als alleinige Erklärung für nonkonforme Handlungen reichen nicht aus. Vielmehr bedarf es für das Auftreten von abweichenden Verhaltensweisen bestimmter Voraussetzungen, wie z.B. „ein gewisses Ausmaß an Entfremdung zur konventionellen Gesellschaft“ (Lamnek, 2007, S. 232- 233). Demnach kann das Auftreten von abweichendem Verhalten bei Personen begünstigt sein, welche ohnehin ein geringes soziales Ansehen genießen.

Die auf den Abweichler erfolgten formellen und informellen Sanktionsmaßnahmen bewirken Stigmatisierungsprozesse z.B. in Form von Ausgrenzung und Isoliertheit, welche wiederum die konformen Handlungsmöglichkeiten reduzieren. Dadurch kann sich die Identität des als abweichend etikettierten Individuums ändern, indem die abweichenden

Verhaltensmuster in das Selbstkonzept integriert werden, so dass dadurch, gemäß dem Prozess der selbsterfüllenden Prophezeiung eine Lebensform als Abweichler entsteht.

Der Eintritt in eine organisierte abweichende Gruppe stellt den letzten Schritt der Devianzkarriere dar. Hierbei erfährt das abweichende Individuum eine Rechtfertigung und Rationalisierung des eigenen Verhaltens, so dass die deviante Lebensform bestärkt wird (vgl. Becker, 1973, S. 34- 35).

Abschließend muss noch erwähnt werden, dass eine einzige kriminelle Handlung einen derartigen schrittweisen Prozess der Entstehung von abweichenden Verhaltensmustern auslösen kann.

Im Folgenden soll nun erklärt werden, warum gerade diese Ansätze als Erklärungen für Jugendgewalt verwendet werden. Speziell im schulischen Kontext zeigten empirische Studien, dass signifikante Zusammenhänge zwischen den, von Lehrern und Mitschülern sozial etikettierten Schülern und aktiver Gewalt existieren. Zudem konnten Studien an Schulen einen Einfluss eines Außenseiterdaseins auf aktive Gewalt nachweisen. Diese empirischen Befunde werden noch im weiteren Verlauf der Arbeit genauer dargestellt.

Zu kritisieren an den Labeling Approach Ansätzen gibt es, dass dieser Ansatz davon ausgeht, wenn ein Individuum als abweichend bezeichnet wird, dass es sich auch als abweichend verhält.

Es wäre gut möglich, dass z.B. ein als abweichend definierter Mensch, in seinem Fall genau das nicht zu erwartende Verhalten zeigt. Ein Punk, z.B., wird als abweichend bezeichnet. Der selbige beweist aber genau das Gegenteil durch übermäßig höfliches Verhalten, in dem er z.B. einer alten Frau über die Straße hilft. Des Weiteren muss auch die These kritisch betrachtet werden, dass eine einzige kriminelle Handlung zu einer, nach Becker, schrittweisen Entwicklung einer kriminellen Karriere führen kann. Es ist gut möglich, dass z.B. ein gut situiertes jugendlicher Auszubildender in der Trunkenheit mit seinem Leichtkraftrad eine Verkehrsinsel beschädigt, und danach aufgrund der Trunkenheit Fahrerflucht begeht, so dass es bei der Polizei zu einer Anzeige kommt. Da dem Jugendlichen die Anzeige teuer zu stehen bekommt, indem er eine enorme Geldstrafe zu entrichten hat, und zudem für eine Zeit seinen Führerschein verliert, so dass ihm das Gelangen zur Arbeitsstelle erheblich erschwert wird, so wird dieser Jugendliche aus seiner Straftat gelernt haben, zum Einen in Zukunft nicht mehr betrunken Leichtkraftrad zu fahren, und zum Anderen auch nicht mehr Fahrerflucht zu begehen. Die negativen Reaktionen der Familie und der Freundin könnten dem Jugendlichen ebenfalls daran

hindern, eine derartige Tat abermals zu begehen. Ferner kann man am Labeling Approach die Kritik äußern, dass er sich fast ausschließlich auf die sekundäre Devianz bezieht, d.h. auf das wiederholte deviante Verhalten. Somit erklärt der Labeling Approach nicht, wie erstmaliges kriminelles Verhalten zustande kommt. Zudem geht der Labeling Approach davon aus, dass Individuen ausschließlich durch die Übernahme der Zuschreibung des Etiketts „Abweichendes Verhalten“, kriminelles Verhalten zeigen. Die absichtliche Suche nach einem Anschluss an Sozialformen, um den eigenen Selbstwert zu erhöhen, wird in diesem Ansatz komplett außer Acht gelassen. Es wäre denkbar, dass ein Jugendlicher, welcher in der Schule dauerhaft seitens der Lehrer und Mitschüler aufgrund schlechter Schulleistung sozial etikettiert wird, ganz bewusst Anschluss an eine gewaltbereite Gruppe sucht, um auf einer anderen Art Anerkennung zu erlangen, um damit den eigenen Selbstwert zu erhöhen. Auf der anderen Seite wäre es denkbar, dass dieser gerade eben dargestellte Jugendliche, sogar Anschluss an eine gewaltverurteilende Musikszene sucht, um seinen Selbstwert zu erhöhen. Bei diesem Fall wird zudem deutlich, dass nicht jeder Labeling Prozess in der gerade geschilderten Form auch zwangsläufig zu einer devianten Karriere führen muss. Demgegenüber benötigt auch nicht jede deviante Karriere einen Labeling- Prozess. Ein letzter Punkt, welcher dem Labeling Approach entgegensteht, resultiert aus den empirischen Daten über die Rückfallhäufigkeit von Delinquenz. Demnach zeigten empirische Studien, dass die Rückfallhäufigkeit mit zunehmendem Alter geringer wird (vgl. Lamnek, 1977, S. 200). Somit kann man am Labeling Approach kritisieren, dass beim Ausmaß der Folgen des Zuschreibungsprozesses das Alter nicht mitberücksichtigt wird.

Im Folgenden soll nun auf eine Theorie eingegangen werden, welche sich mit dem Zusammenhang zwischen dem Kontakt zu verschiedenen Gruppen und abweichenden Verhalten auseinandersetzt.

3.2 Die Theorie der differentiellen Assoziation nach Sutherland

Die Theorie der differentiellen Assoziation ist aus der Chicagoer Schule entstanden und wurde zum ersten Mal im Jahr 1939 durch Sutherland ins Leben gerufen. Das Hauptaugenmerk lag auf der Darstellung des Lern- und Prozesscharakters, wodurch kriminelles Verhalten entstehen soll. Die zentrale These der Theorie der differentiellen Assoziation nach Sutherland lautet folgendermaßen:

„Eine Person wird dann delinquent, wenn Gesetzesverletzungen begünstigende Einstellungen gegenüber den Einstellungen, die Gesetzesverletzungen negativ bewerten, überwiegen“ (Lamnek, 2007, S. 192).

Ausschlaggebend für das Auftreten des abweichenden Verhaltens sind nach Sutherland sowohl die Lebensgeschichte des Individuums als auch die Umstände der Situation, ob die Situation vom Täter für die Begehung einer Tat als geeignet angesehen wird. Die Lebensgeschichte schließt Persönlichkeitsmerkmale wie Introversion-Extraversion sowie soziale Verhältnisse mit ein (vgl. Lamnek, 2007, S. 192- 193).

Sutherland formulierte neun Thesen, welche die Ursachen und Prozesse für kriminelles Verhalten darstellen.

Dabei muss zunächst erwähnt werden, dass kriminelles Verhalten ein erlerntes Verhalten ist, und nicht anlagebedingt oder vererbt ist. Des Weiteren wird kriminelles Verhalten in der Interaktion mit anderen Personen, in einem Kommunikationsprozess gelernt. Dieser Lernprozess findet in intimen persönlichen Gruppen statt. Dabei sind die Kontakte mit abweichenden Verhaltensmustern von zentraler Bedeutung. Darüber hinaus werden Techniken, Motive, Triebe, Rationalisierungen und Einstellungen für die Ausführung eines Verbrechens im Lernprozess des Aneignens der kriminellen Verhaltensweisen vermittelt.

Ferner wird nach Sutherland eine Person nur dann delinquent, wenn die gesetzesverletzenden Einstellungen gegenüber den gesetzbefürwortenden Einstellungen überwiegen.

Die Theorie der differentiellen Kontakte nach Sutherland besagt ebenso, dass die differentiellen Kontakte nach Häufigkeit, Dauer, Priorität und Intensität variieren. Die Priorität liegt hierbei auf der frühkindlichen Sozialisation. Damit ist gemeint, dass eine Berührung mit kriminellen Verhaltensmustern in der Familie in der frühen Kindheit einen starken Einfluss auf die späteren kriminellen Verhaltensweisen z.B. im Jugendalter hat.

Unter Intensität versteht man die subjektive Bedeutung des Ursprungsortes einer kriminellen oder konformen Verhaltensweise. Dabei sind die emotionalen Bindungen auf die entsprechenden sozialen Kontakte von besonderer Bedeutung. Jedoch bleibt ungeklärt, in welchem Verhältnis Häufigkeit, Dauer, Priorität und Intensität zueinander stehen.

Anders ausgedrückt bleibt unklar, wann eine gegenseitige Verstärkung, und wann eine Kompensation eintritt (vgl. Sutherland, 1968, S. 395- 398).

Die Theorie der differentiellen Assoziation wurde als Erklärungsansatz für gewalttätiges Verhalten im Jugendalter ausgewählt, da gewalttätiges Verhalten auch vor allem in der Gleichaltrigengruppe und in der Familie erlernt wird, was im weiteren Verlauf dieser Arbeit empirische Studien bestätigen können. Diverse Studien zeigen, dass Jugendliche, die familiäre Gewalterfahrungen ausgesetzt waren, eine Affinität zu gewaltbereiten Gleichaltrigengruppen aufweisen. Ein Jugendlicher kommt durchaus in der Schule mit nichtgewaltbereiten Schülern in Kontakt, doch falls er in der Familie gewalttätige Erfahrungen gemacht hat, und zudem einer gewaltbereiten Clique angehört, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass dieser Jugendliche auch gewalttätig wird. Zudem kann der aus der Theorie hervorgehende Einfluss der emotionalen Bindung an die sozialen Kontakte auf das Verhalten empirisch belegt werden. Demnach verhalten sich Jugendliche in der Schule umso gewalttätiger, je besser ihre Beziehung zur gewalttätigen Gleichaltrigengruppe ist.

Dennoch erkannte Sutherland, dass seine aufgestellte Theorie auch ihre Grenzen hat. Zum Einem kam er zur Erkenntnis, dass ein häufiger Kontakt mit abweichenden Verhaltensmustern nicht zwingend mit einem eigenen abweichenden Verhaltensmuster einhergeht. Somit wurde ihm bewusst, dass differentielle Kontakte als keine hinreichende Bedingung für das Auftreten von kriminellen Verhaltensweisen zu betrachten sind. Vielmehr ist für eine mögliche Ausführung einer kriminellen Handlung die Interaktion zwischen dem Ausmaß der Bedürfnisse und dem Mangel an diesbezüglichen alternativen Verhaltensweisen zu berücksichtigen (vgl. Lamnek, 2007, S. 195- 196). Demzufolge wäre es denkbar, dass ein Jugendlicher nach dem Resilienzgedanken, trotz familiärer Gewalterfahrungen und Kontakten zu gewaltbereiten Jugendlichen, aufgrund einer starken stabilen Persönlichkeit kein gewalttätiges Verhalten zeigt. Dies wäre z.B. dann möglich, wenn dieser Jugendliche Bestätigung durch Erfolge in speziellen Hobbies wie z.B. im Sport erlangt, wodurch seine Persönlichkeit gestärkt wird.

3.3 Die Subkulturtheorie

Die Basis der subkulturtheoretischen Ansätze als Erklärungen für abweichendes Verhalten bilden Studien zur Delinquenz von jugendlichen Gangs in den USA. Hierbei beruhen besonders die soziologisch orientierten theoretischen Ansätze der Chicagoer Schule auf praktischen Erfahrungen aus der Sozialarbeit mit kriminellen Jugendlichen

sowie auf teilnehmenden Beobachtungsstudien, welche im kriminellen Milieu durchgeführt wurden.

Die zentrale Annahme der subkulturtheoretischen Ansätze besagt, dass die im sozialen Gesamtsystem vorliegenden Normen und Werte für alle Mitglieder dieses Systems nicht gleich gelten oder die gleiche Bedeutung besitzen (vgl. Lamnek, 2007, S. 147). Dabei wird die Gesellschaft als ein komplexes Gefüge angesehen, welches sich durch kleinere Einheiten, die sogenannten Subsysteme, zusammensetzt. Hierbei muss hervorgehoben werden, dass in den verschiedenen Subsystemen durchaus unterschiedliche Normen und Werte vorliegen können, welche wiederum mehr oder weniger stark von den Werten und Normen des Gesamtsystems abweichen oder übereinstimmen.

Die Subkulturen übernehmen einige Grundwerte und Normen des übergeordneten Gesamtsystems und handeln auch danach, wodurch zumindest eine partielle Zugehörigkeit zum Gesamtsystem aufrechterhalten bleibt (vgl. Meier, 2004, S. 58). Andererseits werden aber auch andere Normen und Werte des Gesamtsystems bewusst abgelehnt, um dementsprechend ihre eigenen Normen und Werte zu bewahren.

Das Befolgen der subkulturellen Werte und Normen wird im Subsystem als konformes Verhalten angesehen, während dieses gerade aufgezeigte Verhalten nach den Normen und Werten des Gesamtsystems als abweichendes Verhalten betrachtet wird (vgl. Meier, 2004, S. 58).

Demzufolge lassen sich aus der gerade beschriebenen Wert- und Normdifferenzierung der Subkultur, Erklärungen für abweichendes Verhalten folgern. Nach Cohen und Short (1968) kann Subkultur definiert werden „als ein System von Überzeugungen und Werten, das sich in einem Prozess kommunikativer Interaktion unter Kindern bildet, die durch die Position in der Sozialstruktur in einer ähnlichen Lage sind, als Lösung von Anpassungsproblemen, für die die bestehende Kultur keine befriedigenden Lösungen bereitstellt“ (S. 372- 373).

Nachdem nun die Basis der subkulturtheoretischen Ansätze dargestellt wurde und der Zusammenhang zwischen Subkultur, Gesamtsystem und abweichendem Verhalten erläutert wurde, sollen im Folgenden auf ausgewählte Subkulturtheorien eingegangen werden, welche meines Erachtens im Speziellen als passende Erklärungsansätze für gewalttätiges Verhalten angesehen werden können. Es handelt sich hierbei um die Subkulturtheorie nach Cohen und die Subkultur der Gewalt nach Wolfgang und Ferracuti. Anzumerken ist noch, dass neben den gerade genannten Subkulturtheorien noch zahlreiche

weitere Subkulturtheorien existieren, auf welche jedoch nicht näher eingegangen wird. Zunächst ist zu erwähnen, dass Cohens Subkulturbegriff ebenfalls aus dem Studium mit jugendlichen Gangs entstand.

Nach Cohen sind Subkulturen „kollektive Reaktionen auf Anpassungsprobleme, die aus gesellschaftlich ungleichen Lagen entstehen und für die eine bestehende Kultur keine zureichenden Lösungen zur Verfügung stellen kann bzw. stellt“ (Lamnek, 2007, S. 157).

In diesen Subkulturen ist abweichendes Verhalten nicht als ein zielgerichtetes, beabsichtigtes und bewusstes Verhalten anzusehen, sondern es entsteht vielmehr durch Anpassungs- und Statusprobleme der Jugendlichen der Unterschicht, welche durch die Diskrepanz zwischen demokratischer Ideologie und Klassengesellschaft hervorgehen. Jedoch müssen die Anpassungsprobleme nicht zwangsläufig mit einem Anschluss an eine Subkultur und einem darauffolgenden abweichenden Verhalten einhergehen. Durch die Anpassungsprobleme entsteht dennoch ein Spannungszustand. Um diesen Zustand kompensieren zu können stehen dem Individuum die legale Handlung sowie der Wechsel zu einer anderen Bezugsgruppe zur Verfügung. Als eine letzte Kompensationsmöglichkeit geht die Herausbildung von Zusammenschlüssen hervor, wenn weder legale Lösungsalternativen zur Verfügung stehen, noch ein Wechsel zu einer verfügbaren alternativen Bezugsgruppe möglich ist.

Hierbei schließen sich Personen mit ähnlichen Anpassungsproblemen zu einer Gruppe zusammen, in welcher sich im Verlauf von Interaktionsprozessen gemeinsame Normen, Werte, Verhaltensweisen und Rollensysteme herausbilden (vgl. Lamnek, 2007, S. 158-159).

Als Endergebnis dieses Prozesses geht letztendlich eine Subkultur hervor. Nach Cohen ermöglichen Subkulturen eine kollektive Lösung gemeinsamer Probleme der Mitglieder der Subkultur (vgl. Cohen, 1968, S. 186). Da die Normen und Werte der Mittelschicht zwar gesamtgesellschaftlich gelten, die Werte jedoch von den Unterschichtangehörigen nur mäßig erreicht werden können, entstehen bei diesen Unzufriedenheiten, Spannungen und Frustrationen (vgl. Lamnek, 2007, S. 159).

Durch einen Zusammenschluss der Unterschichtangehörigen in eine Subkultur können die Deprivationsgefühle beseitigt werden. Nach Cohen kann die Subkultur andere Statuskriterien schaffen, welche den betroffenen Kindern und Jugendlichen eine ansprechende Lebensqualität ermöglichen (vgl. Cohen, 1961, S. 91).

Dabei können Unzufriedenheiten, Spannungen, und Frustrationen der Mitglieder der Subkultur durch eine kollektiv solidarische Ablehnung der Mittelebenenmaßstäbe und Normen beseitigt werden und gleichzeitig das Selbstwertgefühl gestärkt werden. Durch diese gemeinschaftliche Ablehnung der Mittelschichtmaßstäbe können ferner vorhandene Aggressionen legitimiert werden. Nach Cohen ist die soziale Kontrollfunktion für konformes Verhalten bei den Unterschichtjugendlichen umso geringer, je geringer ihre emotionale Bindung an Personen ist, welche die Werte der Mittelschicht akzeptiert haben. Dementsprechend steigt auch die Wahrscheinlichkeit von abweichenden Verhaltensweisen bei dem gerade eben geschilderten Sachverhalt (vgl. Lamnek, 2007, S. 165). Die Subkulturtheorie nach Cohen wurde ausgewählt, da sie meines Erachtens für die Erklärung von gewalttätigen Verhaltensweisen von Jugendlichen dienlich ist.

Gerade Jugendlichen aus der Unterschicht dürften Deprivationserfahrungen nicht unbekannt sein. Aufgrund dauerhafter sozialer Benachteiligung durch materielle Defizite oder schulischer und beruflicher Misserfolge könnten die davon betroffenen Jugendlichen veranlassen, sich zu einer Subkultur zusammenzuschließen, welche den Werten der dominanten Kultur entgegensteht. Hierbei könnte Gewaltbereitschaft als eine Werthaltung der Gruppe durchaus als Kompensationsversuch von Statusproblemen, persönlichen Defiziten, Gefühlen des Versagens und sozialer Benachteiligung hervorgehen. Herrschen in der Gruppe gewalttätige und gewaltbereite Gruppennormen, so kann der Jugendliche durch sein gewalttätiges Verhalten Anerkennung bei den Mitgliedern erlangen, welche ihm in der dominanten Kultur aufgrund fehlender Erfolge dauerhaft verwehrt ist.

Insofern bildet die Gruppe ein alternatives Statussystem, in dem das gewalttätige Verhalten in dieser Subkultur als konform gilt und identitätsstärkend wirkt, während es nach gesamtgesellschaftlichen Normen als abweichend angesehen wird.

Auch empirische Befunde untermauern die Erklärungskraft der Subkulturtheorie für gewalttätiges Verhalten im Jugendalter. Demnach konnte bisher in einigen Studien empirisch belegt werden, dass Jugendliche aus unteren sozialen Schichten vermehrt gewalttätiges Verhalten aufzeigen und dass Hauptschüler bzw. Jugendliche mit niedrigerer Bildung vermehrt gewaltbereiten Gruppen angehören. Diese Befunde werden im weiteren Verlauf der Arbeit noch genauer dargestellt.

Positiv anzumerken bei der Subkulturtheorie nach Cohen ist, dass nach ihm, auf einen Zusammenschluss zu einer Subkultur, nicht zwangsläufig ein abweichendes Verhalten der Gruppe folgt. Dennoch bringt diese Theorie meines Erachtens auch einige

Kritikpunkte mit sich. Dabei gibt es zu kritisieren, dass nach Cohen nur die Unterschichtjugendlichen Gefahr laufen, sich delinquenten Subkulturen anzuschließen. Dies führt zu einer unberechtigten Kriminalisierung der Unterschichtjugendlichen. Es wäre auch denkbar, dass ein Jugendlicher aus einer sehr wohlhabenden Familie, in Folge dauerhafter verwehrter sozialer Anerkennung aufgrund seines Äußeren oder schlechten Zensuren, ebenso Anschluss an eine delinquente Subkultur sucht, um auf eine andere Art und Weise, wie z.B. durch gewalttätiges Verhalten Anerkennung innerhalb der Gruppe zu erlangen. Ebenfalls kritisch zu betrachten ist meines Erachtens, Cohens These, wonach die soziale Kontrollfunktion für konformes Verhalten bei den Unterschichtjugendlichen umso geringer ist, je geringer ihre emotionale Bindung an Personen ist, welche die Werte der Mittelschicht akzeptieren. Es gibt sicherlich nicht selten Unterschichtjugendliche, welche bestimmten Subkulturen, wie z.B. speziellen Musikszenen oder auch Fußballfanszenen, angehören, und dadurch auch eine geringe emotionale Bindung zu mittelschichtwertakzeptierenden Jugendlichen aufweisen, sich aber dennoch nicht delinquent verhalten.

Nun wird noch kurz eine Subkulturtheorie dargestellt, welche speziell für die Erklärung von gewalttätigen Verhalten entwickelt wurde. Es handelt sich um die Theorie der Subkultur der Gewalt nach Wolfgang und Ferracuti. Die Theorie der Subkultur der Gewalt nach Wolfgang und Ferracuti ist aus der Diskussion von verschiedenen, aus unterschiedlichen Disziplinen stammenden Erklärungsansätzen für gewalttätiges Verhalten entstanden. Bei der Diskussion der unterschiedlichen Erklärungsansätze wurden jeweils Stärken und Schwächen beachtet, woraufhin auf dieser Grundlage ein neues eigenes Konzept entwickelt wurde, die so genannte Subkultur der Gewalt nach Wolfgang und Ferracuti. Auf der Basis des in einigen psychologischen und soziologischen Theorien behandelte Phänomen des sozialen Lernens wird hierbei ein Zusammenhang zwischen dem individuellen, gewalttätigen Verhalten und dem subkulturellen Werte – und Normsystem hergestellt (vgl. Lamnek, 2007, S. 185- 186).

Der zentrale Aspekt der Subkultur der Gewalt zeigt sich in der hohen Bedeutung der physischen Aggression im Wert- und Normgefüge der Subkultur. Dies macht sich insofern bemerkbar, dass physische Aggressionen Sozialisationsprozesse, interpersonelle Beziehungen sowie den Lebensstil beeinflussen, was letztendlich auch zu einer Veränderung der Persönlichkeitsstruktur führt.

Für die entstandenen physischen Aggressionen können unterschiedliche Ursachen verantwortlich gemacht werden. Zum Einen kann physische Aggression als eine negative Reaktion auf die Ziele der dominanten Kultur hervorgehen. Zum Anderen kann eine positive Reaktion gegenüber Zielen bei gleichzeitiger Einsatzbereitschaft von illegitimen Mitteln zur Zielerreichung ebenfalls das Auftreten von physischen Aggressionen begünstigen. Als eine letzte Ursache für die Entstehung von physischer Aggression muss die Übernahme vom subkulturellen Wertesystem als Gegenpol zum Wertesystem der dominanten Kultur angeführt werden (vgl. Lamnek, 2007, S. 186).

Im nachfolgenden Kapitel dieser Arbeit werden empirische Befunde von soziologischen Einflussfaktoren für Gewalt bzw. aggressives Verhalten im Jugendalter dargelegt. Dies ist notwendig, um herauszufinden, auf welcher Grundlage ein gewaltpräventives Konzept aufbauen soll.

Da es sich bei dem zu evaluierenden Projekt um eine Straßenfußballliga handelt, werden im darauffolgenden Kapitel Befunde aufgezeigt, wonach Sport Gewalt bzw. aggressives Verhalten verringern kann.

4. Soziale Einflussfaktoren für Gewalt bzw. aggressives Verhalten im Jugendalter

Nach dem ersten periodischen Sicherheitsbericht der Bundesregierung gehen vor allem die Bereiche Familie, Schule, Gleichaltrigengruppe und die Medien als maßgebliche Einflussfaktoren für Gewalt bzw. aggressives Verhalten im Jugendalter hervor (vgl. Bundesministerium des Inneren, 2001, S. 59), wobei auf die Darstellung des medialen Einflusses in dieser Arbeit verzichtet wird, da dieser für das zu evaluierende gewaltpräventive Sportprojekt nicht relevant ist. Beim Einfluss der Gleichaltrigengruppe wird in dieser Arbeit noch zusätzlich auf den Zusammenhang zwischen Ethnizität und aktiver Jugendgewalt eingegangen, da in der zu analysierenden Straßenfußballliga viele Jugendliche mit Migrationshintergrund mitspielen. Da viele Studien der familiären Sozialisation einen außerordentlichen Einfluss auf aktive Jugendgewalt zusprechen, wird im Folgenden zuerst auf diese genauer eingegangen.

4.1 Der familiäre Einfluss auf aktive Jugendgewalt

In diesem Abschnitt werden die unterschiedlichen familiären Einflüsse, familiäre Gewalterfahrungen, Erziehungsstil, Qualität des Verhältnisses zu den Eltern, Familienstruktur sowie sozialer und beruflicher Status der Eltern auf aktive Jugendgewalt dargestellt.

4.1.1 Zusammenhang zwischen innerfamiliärer Gewalterfahrungen und aktiver Jugendgewalt

Eine Studie des kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN) von Wetzels, Enzmann, Mecklenburg und Pfeiffer (2001) über die selbstberichtete elterliche Gewalterfahrungen bei 3309 Münchner Schülern im Alter von 13 bis 18 Jahren zeigte einen erheblichen Zusammenhang zwischen innerfamiliären Gewalterfahrungen im Kindesalter und aktiver Gewalt im Jugendalter. Hierbei fanden die Forscher heraus, dass je häufiger die Jugendlichen in ihrer Kindheit elterlicher Gewalt ausgesetzt waren, umso häufiger weisen diese betroffenen Personen auch im Jugendalter aggressive Verhaltensweisen bzw. gewalttätiges Verhalten auf. Das Interessante an diesem Befund liegt darin, dass dies nicht

nur für Gewalterfahrungen in der Kindheit gilt, sondern auch für Gewalterfahrungen in den letzten zwölf Monaten, sowie für Einfach- und Mehrfachtäter gilt (vgl. S. 247- 252).

Erstaunlicherweise kam jedoch zudem in dieser Studie zum Vorschein, dass das Ausmaß der aktiven Gewalttätigkeit der Jugendlichen, trotz erlebter elterlicher Gewalt in der Kindheit, abnimmt, wenn diese Jugendlichen in der Adoleszenz keiner elterlichen Gewalt mehr ausgesetzt sind (vgl. S. 251- 252).

Dennoch konnten Wetzels und Kollegen (2001) die schwerwiegenden negativen Auswirkungen von elterlichen Gewalterfahrungen für die betroffenen Jugendlichen durch einen weiteren Befund verdeutlichen, in dem herausgefunden wurde, dass elterliche Gewalterfahrungen sogar einen Einfluss auf die Einstellungen und Kompetenzen der Jugendlichen ausüben.

Dabei konnte aufgezeigt werden, dass mit häufig erlebten elterlichen Gewalterfahrungen in der Kindheit die Neigung der Feindseligkeitszuschreibungen sowie die Gewaltbefürwortung der Jugendlichen steigt. Bezüglich der Kompetenzentwicklung muss hervorgehoben werden, dass vor allem die Konfliktkompetenz der Jugendlichen mit häufig erlebter elterlicher Gewalt erheblich abnimmt, wodurch sich wiederum das Ausmaß der aktiven Gewalthandlungen der Jugendlichen erhöht (vgl. S. 254- 255). Demnach neigen Jugendliche dazu, welche häufig elterlichen Gewalten ausgesetzt sind, auftretende Konflikte mit Gewalt zu lösen. Zudem geht in dieser Studie auch die häufige Konfrontation mit elterlicher Partnergewalt als ein Einflussfaktor auf aktive Jugendgewalt hervor (vgl. Wetzels et al., 2001, S. 249- 252).

Die Nachfolgestudie des KFN von Wilmers et al. (2002) konnte die Aussagekraft der Ergebnisse der gerade eben erwähnten Studie bestärken, indem sich die gleichen Einflussfaktoren auf aktive Jugendgewalt bewahrheiteten (vgl. S. 229- 232). Ferner konnte in dieser Studie der bereits erwähnte Zusammenhang zwischen der Beendigung der elterlichen Gewalt im Jugendalter und dem Rückgang der aggressiven Verhaltensweisen der Jugendlichen bestätigt werden (vgl. Wilmers et al., 2002, S. 232). Hinsichtlich des Einflusses der elterlichen Gewalterfahrungen in der Kindheit auf die Kompetenzen und Einstellungen der Jugendlichen konnten Wilmers und Kollegen (2002), neben den bereits vorhandenen Befunden der Studie von Wetzels et al. (2001), nachweisen, dass sogar die Empathiefähigkeit sowie das Selbstwertgefühl der Jugendlichen bei steigender Häufigkeit erlebter elterlicher Gewalt abnimmt (vgl. S. 229). Demnach scheinen Jugendliche, welche

häufig elterlicher Gewalt ausgesetzt sind, weniger in der Lage zu sein, mit anderen Menschen mitzufühlen bzw. sich in andere Menschen hineinzusetzen.

Hinsichtlich des Einflusses von innerfamiliären Gewalterfahrungen auf die aktive Jugendgewalt soll abschließend noch ein weiterer interessanter Befund verschiedener Studien dargelegt werden, es handelt sich hierbei um den Zusammenhang zwischen innerfamiliären Gewalterfahrungen und dem Anschluss an eine gewaltbereite Gleichaltrigengruppe.

Nach Wetzels et al. (2001) tendieren Jugendliche aus gewaltbelasteten Familien dazu, sich in Gleichaltrigengruppen zusammenzuschließen, welche Gewalt befürworten (vgl. S. 279). Auch eine andere Studie von Wetzels und Enzmann (1999) bestätigt den Zusammenhang zwischen der hohen Intensität der Gewaltbelastung im Elternhaus und dem Anschluss an eine Gruppe, welche Gewalt nicht ablehnt (vgl. S. 128). Insgesamt lassen diese Befunde die nicht unbedingt überraschende Schlussfolgerung zu, „dass Jugendliche, die (vermeintlich) widerständig auf eine sie belastende familiäre Situation reagieren, in ihrem Zusammenschluss mit Gleichaltrigen ein Verhalten zeigen, das letztlich den Normen ihrer Eltern entspricht und diese reproduziert“ (Wetzels & Enzmann, 1999, S. 129; Wetzels et al., 2001, S. 279).

Neben dem Einfluss von innerfamiliären Gewalterfahrungen auf die aktive Jugendgewalt, gibt es noch einige weitere familiäre Einflussfaktoren, welche das Ausüben von Gewalthandlungen begünstigen. Einer davon ist der Einfluss des Erziehungsstils. Auf diesen wird nun im nächsten Abschnitt näher eingegangen.

4.1.2 Erziehungsstil, Qualität der Bindung zu den Eltern und aktive Jugendgewalt

In der bereits vielfach erwähnten Studie von Wetzels et al. (2001) wurde festgestellt, dass ein inkonsistenter Erziehungsstil der Eltern mit einer signifikanten Erhöhung der aktiven Gewalttätigkeit der Jugendlichen einhergeht (vgl. S. 249- 252). Bezüglich der Wirkung des inkonsistenten Erziehungsstils kam die Nachfolgestudie von Wilmers et al. (2002) zum gleichen Ergebnis (vgl. S. 230- 232). Neben dem Einfluss des inkonsistenten Erziehungsstils auf aktive Jugendgewalt belegen auch einige Studien einen Zusammenhang zwischen einem gewalttätigem Erziehungsstil und einer erhöhten aktiven Gewalttätigkeit der Jugendlichen, deren Befunde nun im Folgenden dargelegt werden.

Eine Studie von Thomas, J., Stelly, W., Kerner, H.-J. und Weitekamp, E. G. (1998) verdeutlicht die enormen weitreichenden negativen Auswirkungen des elterlichen Gewalthandelns in der Erziehung auf die kindliche Entwicklung. Dabei kam zum Vorschein, dass elterliches Gewalthandeln in der Erziehung als ein Risikofaktor sowohl für die kognitive, emotionale, als auch für die soziale Entwicklung der Kinder hervorgeht, woraus wiederum eine höhere Gewalttätigkeit im späteren Jugendalter resultiert (vgl. S. 324).

Auch Raithel (2003a) kam zur Erkenntnis, dass ein gewalttätiger Erziehungsstil der Eltern und eine resignative Lebenseinstellung der Jugendlichen die aktive Gewalttätigkeit der männlichen Jugendlichen, insbesondere das Begehen von Körperverletzungsdelikten, begünstigen kann (vgl. S. 596- 599). Der Einfluss dieser Größen ist allerdings in dieser Studie nur gering, was die geringe Varianzaufklärung belegt (vgl. S. 596- 599). Bei Betrachtung der Ergebnisse der Studie von Tillmann, K.-J., Holler- Nowitzki, B., Holtappels, H. G., Meier, U. und Popp, U. (2007) über das gewalttätige Verhalten von Jugendlichen aus hessischen Schulen wird dennoch die bedeutsame negative Wirkung des gewalttätigen Erziehungsstils sehr deutlich. In dieser Studie wurde ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Familienklima sowie einem restriktiven Erziehungsstil der Eltern und gewalttätigem Verhalten von Schülern aufgedeckt. Demnach verhalten sich diejenigen Schüler häufiger gewalttätig, welche oft zu hause physischer Gewalt ausgesetzt waren, wenig Handlungsfreiraum durch die Eltern genießen, sowie welche hohen Erwartungen an die Schulleistungen durch die Eltern ausgesetzt sind. Demgegenüber zeigen Jugendliche, welche sich daheim akzeptiert fühlen, und dementsprechend das Familienklima als positiv empfinden, seltener gewalttätiges Verhalten auf (vgl. Tillmann et al., 2007, S. 168- 170). Abschließend soll noch erwähnt werden, dass auch Mansel (2001) einen Zusammenhang zwischen einem inkonsistenten sowie restriktiven Erziehungsstil und einer Wahrscheinlichkeitserhöhung der Ausführung von Gewalthandlungen nachweisen konnte (vgl. S. 204). Zieht man nun ein Fazit, so ist unschwer zu erkennen, welche gravierenden negativen Auswirkungen und zum Teil auch langfristig negativen Auswirkungen ein gewalttätiger Erziehungsstil nach sich ziehen kann.

Da das gewalttätige Erziehungsverhalten der Eltern unter Umständen im Zusammenhang mit der Qualität des Verhältnisses zu ihren Kindern steht, wird im folgenden Abschnitt untersucht, inwiefern die Qualität des Verhältnisses der Jugendlichen zu ihren Eltern einen Einfluss auf das Auftreten von gewalttätigem Verhalten besitzt.

4.1.3 Qualität des Verhältnisses zu den Eltern und aktive Jugendgewalt

Ergebnisse der Studie von Wetzels et al. (2001) zeigen, dass ein hohes Ausmaß an positiver elterlicher Zuwendung in der Kindheit mit einer geringeren Gewalttätigkeit im Jugendalter einhergeht. Dabei kam als außergewöhnliches Ergebnis zum Vorschein, dass eine positive Bindung zu zumindest einem Elternteil trotz bestehender elterlicher Gewalt, das Ausmaß der Gewaltausübungen der Jugendlichen verringert. Dennoch nimmt dieser abpuffernde Effekt mit zunehmender Intensität der elterlichen Gewalt ab (vgl. S. 257- 258).

Zum gleichen Ergebnis kamen auch Wilmers et al. (2002) in ihrer Nachfolgestudie (vgl. S. 233- 234). Auch Pinquart (2001) untersuchte in seiner Studie den Einfluss der Qualität des Verhältnisses von Kindern im Alter von 10 bis 13 Jahren zu ihren Eltern auf die aktive Gewalttätigkeit der Kinder. Hierbei wurde ein Zusammenhang zwischen einem hohen Ausmaß an Eltern- Kind Konflikten und einem Anstieg der gewalttätigen Verhaltensweisen der Kinder aufgedeckt. Jedoch konnte erstaunlicherweise in dieser Studie zudem festgestellt werden, dass überdurchschnittliche gemeinsame Freizeitbetätigungen, trotz bestehender hoher Eltern – Kind Konflikte, zu einem geringeren Ausmaß an abweichenden Verhaltensweisen der Kinder führen. (vgl. Pinquart, 2001, S. 132- 135). Abschließend soll noch erwähnt werden, dass der gewaltbegünstigende Effekt der hohen Konfliktdichte in der Interaktion mit den Eltern auch in einer Studie von Mansel (2001) über die selbstberichtete Gewalttätigkeit von Jugendlichen belegt werden konnte (vgl. S. 204).

Da die Qualität des Verhältnisses von Scheidungskindern zu ihren Eltern, aufgrund der Berufstätigkeit oder der schlechten sozialen Stellung des alleinerziehenden Elternteils und unter dem eventuell dürftigen Kontakt zum anderen Elternteil, leiden kann, beschäftigt sich der folgende Abschnitt mit dem Zusammenhang zwischen der Art der Zusammensetzung der Eltern und dem Auftreten von gewalttätigem Verhalten der Jugendlichen.

4.1.4 Familienstruktur und aktive Jugendgewalt

Nach Wetzels et al. (2001) zeigen Jugendliche, die eine elterliche Scheidung erlebt haben, vermehrt aktives gewalttätiges Verhalten auf, als Jugendliche, die keine elterliche Scheidung erlebt haben. Interessanterweise verhalten sich jedoch die Jugendlichen, welche mit einem geschiedenen Elternteil zusammenwohnen dann weniger gewalttätig, wenn es in

der neuen Familienform (Vater/Mutter mit neuem Partner) nicht zu gewalttätigem Verhalten kommt. Die Gewalttätigkeitsrate von diesen Jugendlichen ist sogar im Vergleich zu derjenigen von Jugendlichen aus vollständigen Familien geringer, in welchen häufig Partnerkonflikte auftreten (vgl. Wetzels et al, 2001, S. 249- 250). Auch die Forscher Albrecht, Howe und Wolterhoff (2001) befassten sich in ihrer Broken Home Studie mit dem Zusammenhang zwischen der Familienstruktur und der selbstberichteten Gewalt der Jugendlichen. Dabei konnten, mit Ausnahme von Broken Home als Stressvariable, hochsignifikante Beziehungen zwischen den restlichen Broken Home Variablen und dem Deliktbereich Körperverletzung nachgewiesen werden, wobei bei den 16 jährigen männlichen Jugendlichen hochsignifikante Beziehungen zwischen allen Broken Home Indikatoren und dem gerade aufgeführten Deliktbereich vorliegen (vgl. S. 129- 146). Es zeigt sich, dass diejenigen Jugendlichen die bereits einmal gewalttätig waren, signifikant häufiger aus Familien kommen, in welchen die Eltern in Trennung leben oder geschieden sind (vgl. Albrecht et al., 2001, S. 129- 130).

Somit geht insgesamt aus der Broken Home Studie der zentrale Befund hervor, dass die Jugendlichen, welche schon einmal strafrechtlich gewalttätig geworden sind, sich eher mit problematischen Familienkonstellationen auseinandersetzen müssen, als Jugendliche, welche noch nie gewalttätig waren (vgl. Albrecht et al., 2001, S. 130). Diese Schlussfolgerung unterstützen auch die Befunde der Studie von Mansel (2001), indem herausgefunden wurde, dass diejenigen Jugendlichen häufiger gewalttätig werden, welche mit einem leiblichen Vater sowie mit einer Stiefmutter aufwachsen (vgl. S. 112). Dieser Befund lässt die Vermutung zu, dass die Jugendlichen vor allem Probleme haben, die Stiefmutter als „Ersatzmutter“ zu akzeptieren, wodurch unter Umständen schwerere persönliche Konflikte entstehen können, was letztendlich wiederum zu gewalttätigen Verhaltensweisen der Jugendlichen als Kompensationsstrategie führen kann. Des Weiteren zeigten auch Lay, Ihle, Esser und Schmidt (2001), dass vor allem widrige familiäre Bedingungen in Form von unvollständigen Familien als maßgebliche Risikofaktoren für aktives gewalttätiges Verhalten von 13 bis 18 jährigen Jugendlichen hervorgehen (vgl. S. 124). Die Ergebnisse dieser Studie können vor allem verdeutlichen, welche langfristigen schwerwiegenden negativen Auswirkungen widrige familiäre Bedingungen haben können, indem herausgefunden wurde, dass die gerade beschriebene prekäre familiäre Situation im Alter von 13 bis 18 Jahren als maßgeblicher Risikofaktor für fortgesetztes gewalttätiges Verhalten im frühen Erwachsenenalter anzusehen ist (vgl. Lay et al., 2001, S. 127- 128).

Da Kinder bzw. Jugendliche aus Scheidungsfamilien, aufgrund von alleinerziehenden Elternteilen, nicht selten unter sehr schwierigen finanziellen Familienverhältnissen aufwachsen, wodurch wiederum eventuell größere innerfamiliäre Spannungen hervorgehen, scheint es nicht unwahrscheinlich, dass die davon betroffenen Jugendlichen mit gewalttätigen Verhaltensweisen als Kompensationsversuch auf eine derartige prekäre Situation reagieren. Da zudem angenommen wird, dass allgemein durch einen niedrigen sozialen und beruflichen Status der Eltern wegen des vermuteten geringen Einkommens, größere innerfamiliäre Spannungen entstehen können, was sich wiederum negativ auf die Kinder auswirkt, wird im folgenden Abschnitt geklärt, inwiefern der soziale und berufliche Status der Eltern einen Einfluss auf das gewalttätige Verhalten ihrer Kinder im Jugendalter ausübt.

4.1.5 Elterlicher sozialer und beruflicher Status und aktive Jugendgewalt

Albrecht und Howe (1992) stellten in einer Studie einen Zusammenhang zwischen dem sozialen Status der Eltern und der Häufigkeit von begangenen Aggressionsdelikten bei männlichen Jugendlichen fest. Dabei zeigte sich, dass die Jugendlichen sich umso gewalttätiger verhalten, je niedriger der soziale Status ihrer Eltern ist (vgl. Albrecht & Howe, 1992, S. 716). Auch Tillmann et al. (2007) konnten in ihrer repräsentativen Studie über Gewalt an hessischen Schulen einen Zusammenhang zwischen dem sozialen Status der Eltern und aktiver Schülergewalt nachweisen.

Dabei kam zum Vorschein, dass Schüler von Eltern ohne Schulabschluss signifikant häufiger aggressive Verhaltensweisen in der Schule zeigten, als Schüler, deren Eltern einen Schulabschluss vorweisen können. Darüber hinaus zeigte diese Studie überraschenderweise sogar einen Zusammenhang über die Art der Beschäftigung der Mütter und aggressiven Verhaltensweisen ihrer Kinder. Demnach verhalten sich Jugendliche von an- bzw. ungelernten Müttern in der Schule häufiger aggressiv im Vergleich zu Jugendlichen von Facharbeiterinnen. Demgegenüber besteht jedoch kein Zusammenhang zwischen der Art der Beschäftigung des Vaters und aggressive Verhaltensweisen der Jugendlichen. Die getrennte Betrachtung der Beschäftigungsstatus der beiden Eltern ergibt demgegenüber ein entgegengesetztes Ergebnis. Hierbei erwies sich die Erwerbslosigkeit des Vaters als ein Risikofaktor für das Auftreten von aggressiven Verhaltensweisen der Jugendlichen in der Schule, nicht aber der erwerbslose Beschäftigungsstatus der Mutter. Schüler, deren Väter

nur gelegentlich oder gar nicht berufstätig sind, zeigen sich, nach dieser Studie, wesentlich häufiger aggressiv, als Jugendliche, deren Väter ganztags oder halbtags beschäftigt sind. Die Erwerbslosigkeit der Mütter hat dagegen keinen begünstigenden Einfluss auf das Auftreten von physischer Gewalt ihrer Kinder in der Schule (vgl. Tillmann et al., 2007, S.166- 168). Bezüglich des Beschäftigungsstatus spielt offenbar der Gedanke des Vaters in der Rolle des Hauptnährers nach wie vor eine große Rolle, so dass die Erwerbslosigkeit der Mutter als weniger schwierig angesehen wird, als die des Vaters. Außerdem konnte in dieser Studie ein Zusammenhang zwischen der Erwerbslosigkeit des Vaters sowie der gelegentlichen Erwerbstätigkeit des Vaters und der Selbstbeherrschung der Jugendlichen nachgewiesen werden. Dieser außerordentlich interessante Zusammenhang zeigt sich darin, dass die Selbstbeherrschung der Jugendlichen bei einer Erwerbslosigkeit sowie einer gelegentlichen Erwerbstätigkeit des Vaters wesentlich schlechter ist, als bei einer Vollbeschäftigung des Vaters.

Demnach kann unter Umständen diese schwierige berufliche Situation des Vaters das Auftreten von gewaltförmigen Verhaltensweisen der Jugendlichen begünstigen (vgl. Tillmann et al., 2007, S. 173).

Darüber hinaus konnte auch Lay et al. (2001) in einer anderen Studie die niedrige soziale Stellung der Väter als einen maßgeblichen Risikofaktor für das gewalttätige Verhalten ihrer acht bis 13 jährigen Kinder ausfindig machen. Welche schwerwiegenden langfristigen Auswirkungen die niedrige soziale Stellung der Väter auf das Verhalten ihrer Kinder haben kann, verdeutlicht besonders in dieser Studie der Befund, dass eine niedrige soziale Stellung der Väter als ein maßgeblicher Risikofaktor für das gewalttätige Verhalten ihrer Kinder im frühen Erwachsenenalter hervorgeht (vgl. S. 124- 128).

Abschließend soll noch erwähnt werden, dass ein niedriger sozialer Status der Eltern auch den Anschluss ihrer jugendlichen Kinder an gewaltbereiten Freundesgruppen begünstigen kann, was einige Forschungen bereits belegen.

Nach einer Studie von Wetzels und Kollegen (2001) ist der Statusmittelwert bei den Mitgliedern aus sehr devianten Cliques signifikant niedriger als der Mittelwert aus nicht devianten Gruppen (vgl. S. 272).

Da die Schule einen nicht unerheblichen Teil des Tages der Jugendlichen für sich in Anspruch nimmt, und zudem als Ort der Leistungserbringung hervorgeht, wodurch aufgrund von Misserfolgen auch größere Probleme für die Jugendlichen entstehen können, scheint es nicht unwahrscheinlich, dass auch schulische Probleme das Auftreten von

gewalttätigen Verhaltensweisen hervorrufen. Dieser Thematik widmet sich das folgende Kapitel.

4.2 Der schulische Einfluss auf Jugendgewalt

Bezüglich des schulischen Einflusses auf aktive Jugendgewalt wird im folgenden Abschnitt auf die Faktoren Leistungsversagen, Versetzung und Versetzungsgefährdung, soziale Etikettierung und Außenseiterdasein sowie auf Merkmale der schulischen Lernkultur und des schulischen Sozialklimas näher eingegangen. Dabei soll zunächst erklärt werden, inwiefern schlechte Schulleistungen, Versetzung und Versetzungsgefährdung einen Einfluss auf das Ausmaß von Jugendgewalt besitzen.

4.2.1 Zusammenhang zwischen schlechten Schulleistungen, Versetzung, Versetzungsgefährdung und Jugendgewalt

Mansel (2001) konnte in einer Studie zeigen, dass sich die Gewaltbelastung der Jugendlichen mit der ansteigenden subjektiven Wahrnehmung der schulischen Anforderungen als Belastungen, erhöht (vgl. S. 113- 114). Tillmann et al. (2007) konnten in einer Studie allerdings nicht eindeutig den Zusammenhang zwischen schlechten Schulleistungen und Gewalt zeigen.

Es existieren lediglich niedrige Korrelationen zwischen den schlechten schulischen Leistungen und den Gewaltausübungen der Schüler. Somit kann laut dieser Studie nicht davon ausgegangen werden, dass schlechte Zensuren Frustrationen hervorrufen, welche zwangsläufig zu aktiver Schülergewalt führen (vgl. S. 244).

Demgegenüber zeigen Ergebnisse der Untersuchung hinsichtlich der gewaltbegünstigenden Wirkung der bereits eingangs erwähnten Schulversagensformen einen eindeutigen Zusammenhang zwischen allen drei Schulversagensformen und dem Ausmaß an gewalttätigen Verhaltensweisen. Statistische Auswertungen ergaben hierbei hochsignifikante Unterschiede zwischen dem Ausmaß an gewalttätigen Verhaltensweisen der drei Versagergruppen und den Nichtbetroffenen.

Somit kann festgehalten werden, dass die betroffenen Jugendlichen aller drei Schulversagergruppen sich deutlich gewalttätiger verhalten als die Normalpopulation (vgl. Tillmann et al., 2007, S. 250). Diesen gewaltbegünstigenden Effekt einer Versetzung und einer Versetzungsgefährdung konnte auch bei einer Untersuchung von Engel und

Hurrelmann (1993) nachgewiesen werden (vgl. S. 259). Ergänzend muss bei der Studie von Tillmann und Kollegen noch angeführt werden, dass das Ausmaß an körperlichen Aggressionshandlungen mit der Stärke der Versagenssituation variiert, was sich in dieser Untersuchung darin zeigt, dass die Schulformwechsler die höchste Quote an gewalttätigem Verhalten aufweisen, während sich die Versetzungsgefährdeten am wenigsten gewalttätig verhalten (vgl. Tillmann et al., 2007, S. 248- 250).

Da die aufgedeckten Zusammenhänge zwischen Schulversagen und gewalttätigen Verhaltensweisen jedoch nicht sehr eng sind, und das Selbstwertgefühl und das schulbezogene Selbstvertrauen bei Klassenwiederholern und Versetzungsgefährdeten deutlich niedriger als bei den nicht Betroffenen ist, was wiederum bei den betroffenen Schülern zu Außenseiterpositionen sowie zur sozialen Etikettierung seitens der Lehrer und Mitschüler führen kann, wurde zudem in dieser Studie der Einfluss der subjektiv wahrgenommenen Außenseiterposition sowie der subjektiv wahrgenommenen sozialen Etikettierung der Jugendlichen in der Schule auf das gewalttätige Verhalten der selbigen untersucht (vgl. Tillmann et al., 2007, S. 251- 252).

4.2.2 Soziale Etikettierung, Außenseiterdasein und aktive Jugendgewalt

Bevor auf den Zusammenhang zwischen sozialer Etikettierung, Außenseiterdasein und aktiver Jugendgewalt genauer eingegangen wird, muss zunächst geklärt werden, was man unter diesen Begriffen überhaupt versteht.

Soziale Etikettierung bezieht sich in dieser Arbeit „auf ungerechtfertigte Verdächtigungen und Strafuweisungen, auf den Eindruck intensiver Beobachtung durch die Lehrpersonen und die Betrachtung als Störenfried“ (Tillmann et al., 2007, S. 255). Unter Außenseiter versteht man in dieser Arbeit, als Außenstehender behandelt zu werden, von den Mitschülern und den Lehrkräften gemieden zu werden, sowie das Gefühl zu haben, dass Lehrkräfte und Mitschüler schlecht über die eigene Person sprechen (vgl. Tillmann et al., 2007, S. 255).

Statistische Auswertungen ergaben hohe positive Korrelationen zwischen den Etikettierungsdimensionen und gewalttätigen Verhaltensweisen. Demnach verhalten sich die Jugendlichen in der Schule umso häufiger gewalttätig, je stärker sie die soziale Etikettierung durch die Lehrkräfte wahrnehmen (vgl. Tillmann et al., 2007, S. 258- 260). Zum gleichen Ergebnis kam auch Meier (2004) in einer Untersuchung auf Klassenebene

(vgl. S. 235). Ferner besteht in der Studie von Tillmann und Kollegen eine nennenswerte positive Korrelation zwischen physischer Gewalt und der Position eines Außenseiters.

Dennoch wurde festgestellt, dass die Dimension „soziale Etikettierung“ in allen Schulformen in weit engerer Beziehung zum Gewaltverhalten der Jugendlichen in der Schule, steht als die Dimension „Außenseiter“ (vgl. Tillmann et al., 2007, S. 259.).

Neben den gerade aufgeführten schulischen Einflussfaktoren, existieren noch weitere schulische Einflussfaktoren auf aktive Jugendgewalt, welche im folgenden Abschnitt dieser Arbeit erläutert werden sollen. Es handelt sich dabei um die Lernkultur sowie das Sozialklima.

4.2.3 Der Einfluss der Lernkultur auf aktive Jugendgewalt

Nach der Studie von Tillmann et al. (2007) stehen die Lernkulturmerkmale, schülerorientierter Unterricht, Lebensweltbezug der Lerninhalte, ein förderndes Lehrerengagement, und empfundener Leistungsdruck im Zusammenhang mit physischen Aggressionen. Die Zusammenhänge sind zwar nicht massiv, jedoch erkennbar (vgl. S. 217-218). Demnach wirkt eine nach den Interessen der Schüler ausgerichtete Vermittlung des schulischen Lernstoffes, eine Rücksichtnahme auf lernschwächere Schüler sowie eine Mitberücksichtigung der außerschulisch erworbenen Kenntnisse, Fähigkeiten, Erfahrungen und Interessen im schulischen Lernstoff der Entstehung physischer Aggressionen in der Schule entgegen. Demgegenüber begünstigt empfundener Leistungsdruck die Ausführung von physischen Gewalthandlungen. Auch Meier (2004) kam bei einer Untersuchung auf Klassenebene hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen den empfundenen Leistungsdruck, einem schülerorientierten Unterricht und dem Ausmaß an physischer Gewalt zum gleichen, bereits erwähnten Ergebnis (vgl. S. 217). Diesen gewaltbegünstigenden Effekt des empfundenen Leistungsdrucks zeigte auch eine Fragebogenuntersuchung über die Ursachen aggressiven Handelns aus der Schülerperspektive an verschiedenen Berliner Schulen der siebten und zehnten Klassen (vgl. Dettenborn & Lautsch, 1993, S. 756).

Ferner zeigten Keiling und Funk (1995) im Rahmen der Nürnberger Schüler Studie einen Zusammenhang zwischen einer weiteren Lernkulturdimension, der schulischen Mitgestaltungsmöglichkeit, und dem Ausmaß von physischen Gewaltausführungen. Dabei

zeigten besonders deutsche Jugendliche in der Schule ein umso gewalttätigeres Verhalten, je geringer sie ihre schulischen Mitgestaltungsmöglichkeiten einschätzen (vgl. S. 207- 209).

Da nicht nur die Lernkultur einen Einfluss auf die aktive Jugendgewalt ausübt, sondern da das Ausmaß an aktiven gewalttätigen Verhaltensweisen auch maßgeblich von der Qualität des Sozialklimas in der Schule abhängig ist, wird im folgenden Abschnitt auf dieses näher eingegangen.

4.2.4 Der Einfluss des Sozialklimas auf aktive Jugendgewalt

Nach Tillmann und Kollegen (2007) stehen die Sozialklimadimensionen Restriktivität von Regelanwendungen, die fehlende Akzeptanz im Schüler- Lehrer Verhältnis sowie Desintegrationserfahrungen in der Klasse im deutlichen Zusammenhang mit dem Ausmaß an physischen Gewaltausführungen. Dementsprechend verhalten sich Jugendliche umso gewalttätiger, je strenger sie ihre Lehrer erleben, je weniger sie sich von ihren Lehrern akzeptiert fühlen und je weniger sie in die Klassengemeinschaft eingebunden sind (vgl. S. 232- 233). Eine Untersuchung auf Klassenebene von Meier (2004) konnte die gleiche Wirksamkeit der Restriktivität der Regelanwendung und der Desintegration in Bezug auf das Ausmaß physischer Gewalt nachweisen (vgl. S. 235). Auch Keiling und Funk (1995) untersuchten im Rahmen der Nürnberger Schüler Studie den Einfluss des Lehrer-Schüler Verhältnisses auf aktive Jugendgewalt. Ergebnisse zeigten, dass eine negative Einschätzung des Lehrer- Schüler Verhältnisses mit einer höheren Billigung von und Bereitschaft zur Gewalt einhergeht (vgl. S. 203)

Zudem konnten Lösel und Bliesener (2003) die bereits erwähnte Relevanz des Klassenklimas für das Auftreten aggressiver Verhaltensweisen durch einen weiteren Aspekt untermauern. Nach den beiden Forschern entsteht aggressives Verhalten vor allem durch ein konflikthafte Klassenklima sowie durch einen geringen Zusammenhalt in der Klasse (vgl. S. 70).

Um das Kapitel des schulischen Einflusses auf Jugendgewalt abzurunden, soll zum Schluss noch kurz auf den Zusammenhang zwischen der Schulformzugehörigkeit und der Gewalttätigkeit der Jugendlichen eingegangen werden. Diesbezüglich berichten Studien einheitlich über eine höhere Gewalttätigkeit von Schülern niedrigerer Schulformen, wie z.B. Hauptschüler im Vergleich zu Gymnasiasten (vgl. Baier & Pfeiffer, 2007, S. 35; Tillmann et al., 2007, S. 201; Lösel & Bliesener, 2003, S. 55). Darüber hinaus besteht ein

Zusammenhang zwischen der Zugehörigkeit zu einer niedrigen Schulform und dem Anschluss an gewaltbereite Freundesgruppen. Diesbezüglich zeigt eine Dunkelfeldstudie von Wetzels et al. (2001), dass Jugendliche mit niedrigerer Bildung, wie z.B. Jugendliche aus dem Berufsvorbereitungsjahr, eher in sehr devianten Gruppen zu finden sind als Gymnasiasten (vgl. S. 271).

Da die gewaltbereite Gleichaltrigengruppe selbst einen Einfluss auf die aktive Jugendgewalt ausübt, wird im Folgenden auf diese eingegangen.

4.3 Der Einfluss der Gleichaltrigengruppe auf aktive Jugendgewalt

Forschungen ergaben, dass eine Mitgliedschaft „in einer von devianten Normen und Werten gekennzeichneten Peergroup zu häufigeren Gewalthandlungen“ (Fuchs, Lamnek & Luedtke, 2001, S. 217) führt. Diesen Befund bestätigen auch Tillmann et al. (2007) in ihrer Studie, indem sie vor allem die Gruppennorm „aggressive Konfliktlösungen“ als den maßgeblichsten Risikofaktor für das häufige Auftreten von physischer Gewalt ausfindig machen konnten (vgl. S. 181). Zudem konnte in dieser Studie ein Zusammenhang zwischen der Gruppennorm „Intoleranz“ und aktiven gewalttätigen Verhaltensweisen nachgewiesen werden. Der Einfluss dieser Gruppennorm ist jedoch im Vergleich zu den Auswirkungen des davor dargestellten Befundes wesentlich schwächer (vgl. ebd. S. 181). Auch Nasa und Weigl (1995) konnten im Rahmen der Nürnberger Schüler Studie einen Zusammenhang zwischen der Angehörigkeit zu gewaltbereiten/gewalttätigen Gleichaltrigengruppen und der individuellen Gewaltbereitschaft/Gewalttätigkeit der Schüler belegen (vgl. S. 174- 179). Zudem konnten die Forscher in dieser Studie noch einen Zusammenhang zwischen der Beziehungsqualität zur gewalttätigen Gruppe und der individuellen Gewalttätigkeit der Schüler nachweisen. Demnach verhalten sich die Jugendlichen in der Schule umso gewalttätiger, je besser ihre Beziehung zur gewalttätigen Gruppe ist (vgl. Nasa & Weigl, 1995, S. 182- 183). Dieser Befund zeigt, dass vermutlich die Jugendlichen ihr gewalttätiges Verhalten aufgrund des positiven Feedbacks durch ihre „peer group“, als Qualitätsmerkmal ihrer Persönlichkeit betrachten. Zudem kam bei einer Studie von Fuchs, Lamnek und Luedtke (2001) der interessante Befund zum Vorschein, dass sogar die bloße Angehörigkeit zu einer „peer group“ das Ausmaß an aggressiven Verhaltensweisen der Jugendlichen erhöht. Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass Jugendliche, welcher einer Peer Group angehören wesentlich häufiger gewalttätiges

Verhalten aufweisen, als Jugendliche, welche keiner Peer Group angehören (vgl. S. 255). Abschließend soll noch erwähnt werden, dass auch Lösel und Bliesener (2003) in ihrer Studie einen Zusammenhang zwischen der Einbindung in eine Clique und häufigerem aggressiven Verhalten der Jugendlichen feststellen konnten (vgl. S. 73). Nachdem gerade der Einfluss der Gleichaltrigengruppe dargelegt wurde, stellt sich nun die Frage, ob ein gewaltbegünstigender Effekt des Migrationshintergrundes der Jugendlichen, wie die Medienberichterstattungen oft den Eindruck erwecken, auch in wissenschaftlichen Studien empirisch belegt werden kann. Da an der zu untersuchenden Straßenfußballliga, bunt kickt gut, eine große Anzahl von Jugendlichen mit Migrationshintergrund teilnehmen, wird im folgenden Abschnitt dieser Arbeit auf diese Thematik näher eingegangen.

4.4 Ethnische Herkunft und aktive Jugendgewalt

Auf die Darstellung der Zahlen der polizeilich registrierten gewalttätigen Migrant*innen wird in diesem Kapitel bewusst verzichtet, da die polizeiliche Registrierung einige Verzerrungsfaktoren mit sich bringt, indem die Migrant*innen mit zweifacher Staatsangehörigkeit (z. B. deutsch und türkisch) bei der Polizei als deutsche Gewalttäter geführt werden, und auch straffällig gewordene Touristen, welche auch nur kurzzeitig in Deutschland verweilen, im Hellfeld als ausländische Gewalttäter geführt werden (vgl. Heinz, 2006, S. 78- 81; Walburg, 2007, S. 241- 243). Ferner sind die Daten der polizeilichen Kriminalstatistik über die Gewalttätigkeit der Jugendlichen mit Migrationshintergrund auch nur bedingt aussagekräftig, da wie bereits in dieser Arbeit erwähnt wurde (vgl. Kapitel 2.2), interethnische Konflikte eher angezeigt werden als innerethnische Konflikte. Demnach wird in diesem Kapitel nur der Einfluss der ethnischen Herkunft auf die aktive Jugendgewalt im Dunkelfeld thematisiert, da die Befunde der selbstberichteten Gewalt eine genauere Aussage erlauben, ob nun der Migrationsstatus der Jugendlichen mit häufigeren gewalttätigen Verhaltensweisen im Zusammenhang steht oder nicht.

Zunächst muss erwähnt werden, dass bezüglich der Thematik selbstberichtete Jugendgewalt und Migrationshintergrund bislang nur uneinheitliche Befunde existieren. Dies gilt sowohl hinsichtlich der verschiedenen Migrantengruppen als auch hinsichtlich des Geschlechts. Eine Dunkelfeldstudie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsens (KFN) von Wetzels et al. (2001) über die selbstberichtete Gewalt von

Jugendlichen in den letzten zwölf Monaten in mehreren deutschen Städten deckte auf, dass die türkischen Jugendlichen und Jugendliche aus dem ehemaligen Jugoslawien, sowie die Aussiedlerjugendlichen umso mehr Gewalttaten aufweisen, je länger sie schon in Deutschland leben. Bezüglich dieser Gegebenheit übersteigt die Gewalttäterrate der Migrant*innenjugendlichen diejenige der deutschen Jugendlichen, wobei die türkischen Jugendlichen die höchste Gewalttäterrate aufweisen (vgl. S. 207- 209). In der gleichen Studie wurde zudem noch speziell eine Erhebung über die selbstberichtete Gewalt in den letzten zwölf Monaten von Münchner Jugendlichen durchgeführt.

Dabei kam zunächst bei der Untersuchung der Täter*innenraten bezüglich der selbstberichteten Gewalt der Münchner Jugendlichen nach ethnischer Herkunft zum Vorschein, dass vor allem türkische und Jugendliche aus dem ehemaligen Jugoslawien im Vergleich zu den einheimischen Deutschen deutlich erhöhte Täter*innenraten aufweisen (vgl. Wetzels et al., 2001, S. 201). Da die erhöhten Gewalttäter*innenraten der türkischen und der Jugendlichen aus dem ehemaligen Jugoslawien möglicherweise auf das Bildungsniveau (Schulform) sowie auf die schlechte soziale Lage ihrer Familien zurückzuführen sind, wurden in einer multivariaten Analyse diese möglichen Einflussfaktoren kontrolliert. Die Ergebnisse zeigten, dass sogar nach Kontrolle der gerade eben aufgeführten Einflussfaktoren, die Wahrscheinlichkeit des Auftretens aktiver Gewalt bei den männlichen türkischen Jugendlichen trotzdem deutlich erhöht ist. Dieser Befund wurde sowohl in der Münchner Stichprobe als auch in der Gesamtstichprobe (mehrere deutsche Städte) festgestellt. Für die bleibende erhöhte Gewalttätigkeit der männlichen türkischen Jugendlichen kann unter Umständen, die wesentlich häufigere, im Vergleich zu den deutschen Jugendlichen, Konfrontation mit elterlicher Gewalt sowie elterlicher Partnergewalt (vgl. Wetzels et al., 2001, S. 244- 245) mitverantwortlich sein, da wie bereits in dieser Arbeit erwähnt wurde, die Konfrontation mit elterlicher Gewalt sowie elterlicher Partnergewalt einen bedeutsamen Einfluss auf das aktive gewalttätige Verhalten der Jugendlichen ausübt. Hinweise für eine Bestätigung dieser Vermutung liefern die Ergebnisse einer Studie des KFN von Baier und Pfeiffer (2007), indem nach statistischer Kontrolle der Einflussfaktoren Männlichkeitsnormen, Bildungssituation und Konfrontation mit innerfamiliärer Gewalt das erhöhte Gewalt*innenrisiko der türkischen Jugendlichen vollkommen verschwand. Demnach sind türkische Jugendliche, „die ein Gymnasium besuchen, keine Elterngewalt erlebt haben und Männlichkeitsnormen ablehnen, genauso selten Gewalt*innen Täter wie die entsprechenden deutschen Jugendlichen“ (vgl. S. 42).

Entgegen den gerade dargestellten Befunden der Studie von Wetzels et al. (2001) bezüglich der selbstberichteten Gewalttätigkeit der männlichen türkischen Jugendlichen war bei den Jugendlichen aus dem ehemaligen Jugoslawien in der Münchner Stichprobe derselben Studie nach Kontrolle des Bildungsniveaus sowie der sozialen Lage keine Höherbelastung mehr festzustellen. Darüber hinaus wurde sowohl in der Münchner Stichprobe als auch in der Gesamtstichprobe die Gewaltbelastung der weiblichen Migrantengleichlichen hinsichtlich der ethnischen Herkunft untersucht. In der Münchner Stichprobe zeigte sich hierbei kein Effekt der ethnischen Herkunft auf die Gewaltbelastung der weiblichen Migrantengleichlichen. Auch in der Gesamtstichprobe weisen die weiblichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund nach statistischer Kontrolle der sozialen Lage im Vergleich zu den weiblichen deutschen Jugendlichen keine höhere Gewalttätigkeit auf (vgl. Wetzels et al., 2001, S. 201- 219). Entgegen den Befunden von Wetzels et al. (2001) berichteten die türkischen Jugendlichen zwischen 2002 und 2005 im Rahmen der Duisburger Schülerbefragung im siebten bis zehnten Jahrgang kaum häufiger im Vergleich zu den einheimischen Mitschülern von begangenen Gewaltdelikten. Dies gilt sowohl für Einfach- als auch für Mehrfachtäter (vgl. Boers et al., 2006, S. 81- 82).

Dennoch konnte bei einer Studie von Walburg über die selbstberichtete Delinquenz aus dem Jahr 2003 von Münsteraner Schülern der zehnten Klasse aus unterschiedlichen Schulen, neben den männlichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund, sogar bei den weiblichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund eine bedeutsame Höherbelastung hinsichtlich der Gewaltdelikte im Vergleich zu den deutschen Jugendlichen festgestellt werden (vgl. Walburg, 2007, S. 253). Zudem berichteten Jugendliche mit Migrationshintergrund in dieser Studie häufiger einer delinquenten Clique anzugehören, als die deutschen befragten Jugendlichen. Am häufigsten berichten die Jugendlichen mit nur einem immigrierten Elternteil einer delinquenten Clique anzugehören. Wie bereits in der dargestellten Studie von Wetzels et al. (2001) wurde auch in dieser das Bildungsniveau der Jugendlichen sowie die soziale Lage ihrer Familien statistisch kontrolliert. Ergebnisse zeigen wiederum, dass auch nach der Kontrolle der Einflussfaktoren, der Migrationseffekt auf die Höherbelastung hinsichtlich der aktiven Gewaltdelikte nach wie vor bestehen bleibt. Dieser Effekt muss jedoch, im Vergleich zur vorher dargestellten Studie von Wetzels et al. (2001) differenziert betrachtet werden. Bei in Deutschland geborenen Jugendlichen mit immigrierten Eltern ist das Risiko für das Begehen eines Gewaltdelikts im Vergleich zu den einheimischen deutschen Jugendlichen nach wie vor erhöht, wobei das höchste Risiko

sogar die im Inland geborenen Jugendlichen mit nur einem immigrierten Elternteil aufweisen. Demgegenüber besteht erstaunlicherweise bei selbstimmigrierten Jugendlichen nach der statistischen Kontrolle der sozioökonomischen Situation und der Bildungsteilhabe kein erhöhtes Risiko mehr für das Begehen von Gewaltdelikten (vgl. Walburg, 2007, S. 260- 264). Diese Befunde lassen die Vermutung zu, dass das Aufwachsen im bikulturellen familiären Umfeld, welches durch den unterschiedlichen Migrationshintergrund der Eltern hervorgeht, die größten Probleme für die davon betroffenen Jugendlichen mit sich bringt. Ergänzend muss angeführt werden, dass es sich bei der Münsteraner Stichprobe hauptsächlich um Jugendliche aus der ehemaligen Sowjetunion sowie polnische Jugendliche handelt.

Auch bei einer Schülerbefragung im Kreis Soest von Mansel (2001) wiesen Aussiedlerjugendliche erhöhte Mehrfachtäteranteile auf (vgl. S. 84- 85), und bei einer bayrischen Untersuchung über Gewalt an Schulen berichteten Aussiedlerjugendliche ebenfalls über vermehrtes eigenes Gewalthandeln (vgl. Fuchs et al., 2005, S. 203- 204). Dennoch kann auch über die Aussiedlerjugendlichen keine Aussage über eine generelle höhere Gewaltbereitschaft derselbigen getroffen werden, was eine Studie von Strobl und Kühnel (2000) aus Städten und Gemeinden Nordrhein- Westfalens (vgl. S. 158- 159) sowie Studien aus verschiedenen westdeutschen Städten belegen, welche wiederum eine Höherbelastung der Aussiedlerjugendlichen widerlegen. So zeigen bei einer Schülerbefragung von der siebten bis zehnten Klasse in Duisburg über die selbstberichtete Gewalt die Aussiedlerjugendlichen im Vergleich zu den deutschen Jugendlichen kein gewalttätigeres Verhalten. Lediglich die Aussiedlerjugendlichen der zehnten Klassen im Vergleich zu den deutschen Jugendlichen berichteten über vermehrtes gewalttätiges Verhalten (vgl. Boers et al., 2006, S. 80- 81). Die Aussiedlerjugendlichen der siebten bis neunten Klasse in dieser Studie sind dagegen nach Selbstberichten im Vergleich zu den deutschen Jugendlichen nicht gewalttätiger (vgl. Boers et al., 2006, S. 80- 81). In der Studie von Strobl und Kühnel (2000) zeigten die Aussiedlerjugendlichen im Vergleich zu den deutschen Jugendlichen sogar weniger gewalttätiges Verhalten (vgl. S. 158- 159). Auch eine andere Schülerstudie von Enzmann, Brettfeld und Wetzels (2003) widerlegt die Höherbelastung der Aussiedlerjugendlichen hinsichtlich der Gewaltdelikte. Nach dieser Studie war die Rate der selbstberichteten Gewalt der Aussiedlerjugendlichen ebenfalls niedriger als diejenige der deutschen Jugendlichen (vgl. S. 277).

Zusammenfassend lässt sich zur Thematik selbstberichtete Gewalt und ethnische Herkunft festhalten, dass Befunde keine eindeutige Aussage erlauben, ob nun Migrationshintergrund mit häufigeren gewalttätigen Verhaltensweisen zusammenhängt oder nicht, da, wie gerade eben dargestellt, sowohl Studien existieren, in welchen Jugendliche mit Migrationshintergrund über vermehrtes gewalttätiges Verhalten berichten, und auf der anderen Seite wiederum Studien existieren, welche eine Höherbelastung der Migrant*innenjugendlichen bezüglich der Gewalttätigkeit widerlegen.

Nachdem gerade die Einflussfaktoren auf aktive Jugendgewalt in aller Ausführlichkeit dargestellt wurden, widmet sich das folgende Kapitel der Thematik, wie das Auftreten von gewalttätigen Verhaltensweisen verhindert werden kann. Da es sich bei bkg um ein Sportprojekt handelt, soll hierbei im Speziellen auf die gewaltpräventive bzw. aggressionsmindernde Wirkung des Sports eingegangen werden.

5. Sport und Aggressionsminderung

Zunächst muss angeführt werden, dass zu dieser Thematik bisher nur sehr wenige konkrete empirische Befunde existieren. Aus diesem Grund sollen in diesem Kapitel zunächst einige theoretische Überlegungen über relevante Inhalte eines möglichen sportpädagogischen gewaltpräventiven Projekts dargestellt werden, bevor im Anschluss daran konkret auf die bisherigen empirischen Befunde zur Thematik Sport und Aggressionsminderung näher eingegangen wird, wobei hierbei auch Behauptungen von Wissenschaftlern aufgezeigt werden, wie einige Sportarten Aggressionen mindern können.

Um überhaupt auf die relevanten Inhalte eines sportpädagogischen gewaltpräventiven Projekts näher eingehen zu können, soll zunächst geklärt werden, unter welchen Defiziten aggressive/gewalttätige Jugendliche leiden. Da laut Kopp (1977) aggressive/enthemmte Jugendliche grob unter die Kategorie der Verhaltensauffälligen fallen, werden zunächst die Defizite dieser Menschengruppe dargestellt (vgl. S. 14).

5.1 Defizite von gewalttätigen/aggressiven Jugendlichen und theoretische Überlegungen zu relevanten Inhalten eines sportpädagogischen aggressionsmindernden Projekts

Einige Defizite von aggressiv agierenden Jugendlichen gingen bereits aus den empirischen Befunden zu den Einflussfaktoren auf aktive Jugendgewalt hervor. Ergänzend mit weiteren bekannten Befunden aus der Wissenschaft von Kopp (vgl. 1977, S. 14- 15) und Flosdorf (vgl. 1973, S. 310) leiden aggressiv agierende Jugendliche unter folgenden Defiziten:

- Mangelndes Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl
- Große Versagensängste
- Isolation
- Kontaktscheu, Kontaktarmut
- Mangelnde Empathie
- Beziehungsstörungen vor allem zu Autoritäten
- Mangelnde Selbstbeherrschung
- Mangelnde Konfliktfähigkeit
- Mangelnde Anerkennung von bestehenden Regeln

- Übersteigerte Aggression
- Schnell nachlassende Anstrengungsbereitschaft
- erheblich reduzierte Frustrationstoleranz

Lames und Vogt (1999) sehen vor allem „die Ambivalenz der Individualisierung moderner Gesellschaften- einerseits die Freiheit und andererseits die Verpflichtung, den eigenen Lebensweg zu finden“ (S. 25), als maßgebliche Ursachen für gewalttätiges Verhalten von Jugendlichen. Nach Ihnen kann es durch diese Ambivalenz zur Desintegration kommen, wodurch Gefühle von Machtlosigkeit, Selbstunsicherheit und Hilflosigkeit einhergehen können, welche wiederum aktives gewalttätiges Verhalten als Kompensationsversuch sehr wahrscheinlich machen (vgl. Lames & Vogt, 1999, S. 25). Um den Jugendlichen bei diesem Problem helfen zu können, entwickelten Lames und Vogt (1999), basierend auf dem Desintegrations- Verunsicherungs- Gewalt- Konzept von Heitmeyer, ein eigenes gewaltpräventives Konzept mit folgenden fünf Zielkategorien, wobei ich dabei versuche, die Möglichkeiten des Fußballs für das Erreichen der Ziele herauszustellen:

1. Integration in soziale Strukturen

Da der Sport bei den Jugendlichen oft einen hohen Attraktivitätswert besitzt, können die Jugendliche vor allem durch langfristige Bindungen an Sportgruppen mit klaren Gruppenstrukturen, Akzeptanz und Zugehörigkeitsgefühl verspüren. Hierbei kann gerade der Fußball als populärste Sportart Deutschlands sehr hilfreich sein.

Durch das langjährige Partizipieren in einer Mannschaft und die dauerhafte Einnahme einer bestimmten Spielerposition, begünstigen bei dem entsprechenden Jugendlichen die Wahrscheinlichkeit, dass Gefühle der Akzeptanz und der Zugehörigkeit zu dieser Mannschaft entstehen.

Das Erleben von gemeinsamen Erfolgen, sowie das gemeinsame Aufarbeiten von Niederlagen kann zudem das Zugehörigkeitsgefühl intensivieren.

2. Form sinnvoller Lebensgestaltung

Durch Sport können Freiräume sinnvoll genutzt werden. Da der Sport auch abwechslungsreiche und attraktive Freizeitinhalte bietet, kann das verbreitete Gefühl der Langeweile vermieden werden.

3. Training von Coping Mechanismen

Durch den Sport soll der adäquate Umgang mit Frustrationen erlernt werden. Insbesondere soll eine gewaltpräventive Maßnahme vermitteln, dass Verunsicherung durch vermehrte Anstrengung kompensiert werden kann. Damit die Coping Mechanismen erfolgreich verinnerlicht werden können, ist das Erleben des eigenen Körpers, seiner Formbarkeit und seines regelgeleiteten Einsatzes von besonderer Bedeutung.

4. Gewaltpräventive Dispositionen

Durch die, im Sport vorherrschenden, allgemeingültigen Normen und Werte wie, Fairness, gegenseitiger Respekt, Gleichberechtigung und speziell beim Mannschaftssport, gemeinsame Anstrengung, kann gezeigt werden, wie Konflikte erfolgreich vorgebeugt werden können.

Gerade der Fußball als Mannschaftssport kann diese Werte und Normen sehr gut verdeutlichen. Unabhängig von den einzelnen Spielstärken der jeweiligen Spieler wird ein Spieler niemals ohne seine Mitspieler etwas erreichen. Somit wird eine Mannschaft nur Erfolge erzielen, wenn die Spieler „zusammen gut kooperieren“, d.h. dass stärkere und schwächere Spieler sich gegenseitig respektieren, um somit durch gemeinsame Anstrengung versuchen, gemeinsame sportliche Ziele zu erreichen. Auch der Fairnessgedanke kommt beim Fußball nicht zu kurz, da jedem Spieler bewusst ist, dass ein grobes Foul mit einer roten Karte sanktioniert wird, wodurch wiederum die eigene Mannschaft personell dezimiert wird.

5. Konfliktverhalten

Durch das klar vorgegebene Regelwerk des Sports, durch welches bei Verstößen, Sanktionen erfolgen, lernen die Jugendlichen wie Konflikte im Sport gelöst werden. Da die Verstöße zudem sozial geächtet werden, lernen die Jugendlichen sich an die

Regeln zu halten. Ein Beispiel hierfür wäre beim Fußball, wie gerade erwähnt, das Erlangen einer Roten Karte durch ein grobes Foul, was bei den eigenen Spielern sowie bei den Gegenspielern mit Sicherheit sozial geächtet wird (vgl. Lames & Vogt, 1999, S. 26).

Auch Myschker (1999) entwickelte ein pädagogisch-therapeutisches Konzept, um verhaltensauffälligen Jugendlichen eine bessere Beteiligung an der Gesellschaft zu ermöglichen. Dieses Konzept beinhaltet neben den bereits erwähnten Zielen des Konzepts von Lames und Vogt (1999), eine Vielzahl von weiteren Zielen, wobei hierbei nur die, meines Erachtens, folgenden wichtigsten Ziele aufgeführt werden sollen:

- Stärkung des Selbstbewusstseins und des Selbstvertrauens
- Stärkung des Verantwortungsbewusstseins
- Aufbau von Gruppenfähigkeit und Vertrauen
- Aufbau von Kritikfähigkeit
- Aufbau von Empathie
- Abbau von Ängsten
- Aufbau von Frustrationstoleranz
- Verinnerlichen des Fairnessgedanken
- Aufbau von Konfliktlösekompetenzen und emotionaler Belastbarkeit (vgl. S. 185).

Anzumerken ist, dass sich die Ziele natürlich gegenseitig überschneiden bzw. sich gegenseitig bedingen. Somit kann nur derjenige, der auch genügend Selbstvertrauen besitzt, konstruktiv mit Frust umgehen, und es ist nur derjenige gruppenfähig der auch fair handelt und sich an Regeln hält. Besonders hervorgehoben werden sollte noch, dass nach Myschker (1999), unter allen aufgezeigten Zielen, die Stärkung des Selbstvertrauens als die Basis aller pädagogisch-therapeutischen Bemühungen bei Jugendlichen mit Verhaltensstörungen betrachtet werden muss. Somit sollte eine Arbeit mit Verhaltensauffälligen zunächst das Selbstvertrauen der Jugendlichen stärken, bevor weitere Ziele verfolgt werden (vgl. S. 186).

Da die aufgezeigten Ziele nicht allein von den verhaltensauffälligen Jugendlichen erreicht werden können, werden selbstverständlich zudem Erzieher benötigt, welche die Ziele mit Hilfe von pädagogisch-therapeutischen Verfahren in einem spezifisch strukturierten Lebensumfeld und Lernfeld umsetzen (vgl. Myschker, 1999, S. 186).

Balster (1996) beschäftigte sich mit der Frage, welche Ursachen aggressives Verhalten haben kann, und stellt mögliche Funktionen und Ursachen von aggressiven Verhaltensweisen dar. Dabei versuche ich abermals zu zeigen, wie der Sport, und besonders Fußball, diesen Funktionen und Ursachen entgegen wirken können.

- Aggression, als Mittel zum Erreichen bestimmter eigener Ziele zugunsten des eigenen Vorteils

Hier kann Mannschaftssport, und insbesondere der Fußball, dieser Funktion sehr gut entgegenwirken. In einem Mannschaftssport wird der einzelne Spieler nie ohne seine Mitspieler etwas erreichen, unabhängig von der Leistungsstärke der einzelnen Spieler, kann die Mannschaft nur gemeinsam Erfolge erzielen, wenn die Spieler zusammen gut kooperieren und sich dementsprechend respektieren. Demzufolge sollte das vorrangige Ziel eines Pädagogen sein, eine Mannschaft zu formen, in welcher der Teamgeist einen hohen Stellenwert einnimmt.

- Aggressionen zur Abwehr subjektiv empfundener Bedrohungen

Liegt ein derartiger Hintergrund für ein aggressives Verhalten eines Jugendlichen vor, so sollten vorhandene Ängste des Jugendlichen durch den Sport abgebaut werden. Um einen solchen Effekt durch eine sportliche Tätigkeit herbeizuführen, ist es besonders wichtig, das Leistungsniveau nach den sportlichen Fähigkeiten des Jugendlichen anzupassen, um ihn vor Überforderung zu schützen, da zu hohe Leistungsansprüche wiederum als eine subjektive Bedrohung angesehen werden können.

- Aggression als Ausgleich eigener Erfolglosigkeit zur Stärkung des eigenen Selbstwertgefühls und des Ansehens

Um diesen Einflussfaktoren auf Aggression erfolgreich entgegenwirken zu können, ist es wichtig, den Jugendlichen Anerkennung und Wertschätzung zu schenken. Dies kann z.B. durch Verantwortungsübergabe geschehen. Zudem soll bei einem Sportangebot immer darauf geachtet werden, Erfolgserlebnisse bei den Jugendlichen herbeizuführen, um somit das Selbstwertgefühl der Jugendlichen zu steigern.

- Aggression bei subjektiv empfundenem Leistungsdruck

Viele Jugendlichen fühlen sich durch die Erwartungshaltungen ihrer Eltern und ihrer Gleichaltrigen unter Druck gesetzt. Es wird von ihnen erwartet, erfolgreich und leistungsstark zu sein. Da einige Jugendlichen den Erwartungen nicht gerecht werden können, fühlen sie sich als Verlierer, und reagieren mit Aggressionen auf diese frustrierende Situation. Aus diesem Grund sollen bei einem Sportangebot, das der Befähigung der Teilnehmer dient, immer der freiwillige Charakter und der Spaß im Vordergrund stehen. Zudem soll den Jugendlichen bei einem derartigen Angebot vermittelt werden, dass es keinen Verlierer gibt.

- Aggression bei empfundener sozialer Regellosigkeit

Wie bereits aus dem Kapitel Einflussfaktoren auf aktive Jugendgewalt hervorging, haben auch ein inkonsistenter und ein restriktiver Erziehungsstil einen deutlichen Einfluss auf aktive Jugendgewalt. Jugendliche reagieren nicht selten mit Aggressionen auf diesen unbefriedigenden Zustand.

Dabei kann Fußball, durch die klar festgelegten und leicht verständlichen Regeln den Jugendlichen helfen, sich zu orientieren (vgl. Balster, 1996, S. 165- 166).

Nachdem gerade dargestellt wurde, welche Inhalte ein sportpädagogisches aggressionsminderndes Projekt besitzen soll, wird nun konkret auf die bisherigen empirischen Befunde zur Thematik Sport und Aggressionsminderung eingegangen.

5.2 Empirische Befunde zur Thematik: Sport und Aggressionsminderung

Wie bereits erwähnt gibt es zur Thematik „Sport und Aggressionsminderung“ bisher nur wenig empirische Befunde. Aus diesem Grund werden in diesem Abschnitt auch einige Thesen von Wissenschaftlern aufgezeigt, wonach einige spezielle Sportarten eine Aggressionsminderung herbeiführen, welche jedoch nicht durch Studien empirisch belegt sind.

Nach Demjanow (2006) führt das Ringen im Schulsport zum Aggressionsabbau bei den Jugendlichen. Demjanow behauptet, dass die Jugendlichen durch das kontrollierte Kämpfen lernen, besser mit ihren Aggressionen umzugehen. Zentraler Grundsatz dieses kontrollierten Kämpfens ist dabei die Übernahme der gegenseitigen Verantwortung, d.h.

der Gegner bzw. die Gegnerin muss als Partner anerkannt werden, und die Fürsorge für diesen im Kampf ernstgenommen werden. Hierbei soll klar werden, dass nur mit Hilfe des Partners, Techniken erlernt werden können, welche später dann im Kampf umgesetzt werden sollen. Auch das Falltraining, in welchem das verletzungsfreie Fallen trainiert wird, fördert das Kooperieren der beiden Partner. Der sehr emotionsbetonte Sport des Ringens fördert, nach Demjanow, durch das Entdecken und Spüren von Emotionen wie Angst, Nervosität und Siegeswillen bei sich selbst und beim Partner zudem Empathie (vgl. Demjanow, 2006, S. 22- 24).

Wie man unschwer erkennen kann, ist Demjanow der Überzeugung, dass der Sport des Ringens die sozialen Kompetenzen der Jugendlichen fördern kann, was letztendlich einen Aggressionsabbau bei den Jugendlichen ermöglicht.

Auch Beudels (2008) schließt sich der Überzeugung der Brauchbarkeit des Ringens für gewaltpräventive Zwecke an. Dabei setzt er vor allem, wie auch schon Demjanow, auf die Möglichkeit der Förderung der sozialen Kompetenzen durch das „Ringens und Raufen“. Allerdings muss erwähnt werden, dass es beim Ringen nach Beudels, um das Ringen im Kindergarten geht. Dieses Ringen ist wesentlich spielerischer ausgelegt, und kann nicht mit dem Ringsport verglichen werden. Nach ihm kann Ringen die Kinder vor allem dabei unterstützen, den eigenen Körper und sich selbst zu beherrschen, sich selbst und dem Kampfpartner mit allen Schwächen und Stärken wahrzunehmen und zu respektieren. Zudem ist Beudels der Meinung, dass das Ringen das Selbstvertrauen der Kinder und das Vertrauen gegenüber anderen stärkt. Das Ringen soll die Kinder befähigen, sich selbst und anderen auch in kritischen Situationen zu vertrauen. Darüber hinaus sollen Verhaltensweisen erlernt werden und Werte übernommen werden, welche einen respektvollen Umgang miteinander wahrscheinlicher machen (vgl. S. 28).

Beudels entwickelte das gewaltpräventive Konzept für den Kindergarten, da er die Meinung vertritt, dass „Förderung und Prävention umso wirksamer und dauerhafter sind, je früher sie einsetzen“ (Beudels, 2008, S. 28).

Des Weiteren plädiert auch Günther (2006) für die Tauglichkeit des Kampfsports in der Gewaltprävention. Auch er stimmt dem Erwerb von sozialen Kompetenzen wie Respekt, Verantwortung und Rücksichtnahme durch Partnerübungen im Kampfsport zu. Darüber hinaus sieht Günther durch die Stärkung des Zusammenwirkens zwischen Körper und Geist einen weiteren positiven Aspekt des Kampfsports, wodurch direkte empfundene Erfolgserlebnisse über Körper- und Technikbeherrschung ermöglicht werden. Zudem bietet

der Kampfsport Raum für das Erleben und Ausleben eigener aggressiver Impulse. Dennoch äußert Günther auch einige Bedenken für die Brauchbarkeit des Kampfsports in der Gewaltprävention, welche durch die teilweise mangelhafte (pädagogische) Qualifikation des Kampflehrers hervorgehen, wodurch die Gefahr einer Fixierung auf das reine Kämpfen besteht. Zudem werden die aus dem asiatischen Raum, stammenden pädagogisch-philosophischen Intentionen des Kampfsports oft nicht verwirklicht (vgl. Günther, 2006, S. 4).

Von Reischach (2000) konnte die gewaltpräventive Wirkung einer anderen Sportart, dem Rugbysport, nachweisen. Bei einem freiwilligen Rugbykurs für Grundschüler konnte von Reischach zeigen, dass die teilnehmenden Schüler durch den Rugbykurs selbstbewusster und weniger aggressiv wurden. Zudem sind diese Schüler sozialer geworden. Insbesondere die Härte des körperbetonten Sports in Verbindung mit dem Einhalten der Regeln und dem Leben von Verhaltensregeln wie Fairness und gegenseitigem Respekt führten die gerade beschriebene Wirkung bei den Grundschulern herbei (vgl. von Reischach, 2000, S. 34- 35).

Zu einem sehr interessanten Ergebnis kam auch Wolters (1993) bei der Evaluation eines, auf dem klassischen Karatedo basierenden, sporttherapeutischen Anti- Gewalt-Trainings mit Gewalttätern der Jugendvollzugsanstalt Hameln, indem er bei den straffälligen Jugendlichen eine höchst bis sehr signifikante Reduzierung der Aggressivität durch das Training nachweisen konnte. Des Weiteren konnten signifikante wünschenswerte Ergebnisse aus den Bereichen, soziale Orientierung, Gehemmtheit, körperlicher Beschwerden und Emotionalität/Neurotizismus aufgedeckt werden (vgl. S. 43- 44). Demnach sind die Straffälligen durch das Training z.B. kontrollierter, sozial verantwortlicher, selbstsicherer und emotional stabiler geworden. Hervorzuheben bei diesen Ergebnissen ist die Steigerung der sozialen Orientierung bei den Straffälligen. Demnach erwiesen sich die Straffälligen nach diesem Training als wesentlich offener und kontaktfreudiger. Zudem konnte die fast fünf jährige Begleitforschung eine Überlegenheit der Effizienz des sportorientierten präventiven Ansatzes gegenüber dem gesprächsorientierten Präventionsansatzes nachweisen (vgl. Wolters, 1994, S. 23- 24).

Auch die Nachfolgeevaluation der gleichen Trainingsmaßnahme im Hamburger Jugendstrafvollzug konnte positive Ergebnisse in Richtung einer deutlichen Aggressivitätsreduzierung der Jugendlichen aufzeigen, wenngleich die Ergebnisse aufgrund der geringen Probandenzahlen noch nicht signifikant waren (vgl. Wolters, 1998, S. 134).

Nun stellt sich die Frage was das Besondere an dem klassischen Karatedo ist, wenn diese Kampfkunst derartige erstaunliche Ergebnisse liefert. Zunächst muss erwähnt werden, dass im traditionellen Karatedo nie von dem Gegner die Rede ist, sondern der Gegner als Partner verstanden wird. Zentraler Grundsatz dieser Kampfkunst ist die Betonung der Wertschätzung und Achtung des Partners, was sich durch den Verzicht auf Körperkontakt zeigt. Man übernimmt Verantwortung gegenüber dem Trainingspartner, indem man die Aktionen im Zweikampf immer kurz vor der Berührung des Partners abstoppen muss.

Durch das Sich- Selbst- Zurücknehmen und sich selber beherrschen zu müssen kann echte Fairness erlebt und erlernt werden. Das Kontrollieren der eigenen Bewegungen hat zudem das Ziel, seine eigenen Unzulänglichkeiten, Schwächen und Fehler in den Griff zu kriegen. In diesem Sport kämpft man demzufolge nicht gegen andere, sondern gegen sich selbst, wie z.B. gegen die eigenen Selbstwertzweifel, Versagensängste und Unsicherheiten (vgl. Wolters, 1994, S. 21). Auch Rittner und Breuer (2000) sind von einem konstruktiven Aggressionsabbau durch das Medium Sport überzeugt, indem die Jugendlichen durch den sportlichen Wettkampf sich miteinander messen können und dabei gleichzeitig die Regeln des „Fair play“ erlernen (vgl. S. 135).

Abschließend soll noch angeführt werden, dass eine vierjährige Evaluation des gewaltpräventiven Heart Konzepts einer stationären Einrichtung der Erziehungshilfe, welche auch asiatische Kampfsportarten beinhaltet, ebenfalls eine signifikante Verminderung von aggressiven Verhaltensweisen nachweisen konnte (vgl. Meller, 2008, S. 37- 38).

Nun wird auf eine bestimmte Institutionsform eingegangen, welche sich auch an dem Medium Sport für die Gewaltprävention bedient, sich aber dennoch aufgrund ihrer Zielsetzungen und Handlungsstrukturen maßgeblich von den herkömmlichen Vereinen und Verbandsstrukturen im Sportsystem unterscheidet. Da bkg als eine dieser Institutionsformen hervorgeht, werden im folgenden Abschnitt diese sogenannten sozialen Initiativen im Jugendsport erklärt.

6. Grundlagen und Arbeitsweise von sozialen Initiativen im Jugendsport

Soziale Initiativen sind im Sport bisher ein sehr junges Phänomen, und sind als eine Sonderform sportorientierter Jugendsozialarbeit anzusehen. Ihre Besonderheit geht dadurch hervor, dass sie zwar als „soziale Offensiven des Jugendsports“ ausdrücklich die Nähe zum organisierten Sport bzw. Sportsystem suchen, „ihre Wirksamkeit erzielen sie aber gerade erst durch die Distanz zu den Ansprüchen des organisierten Wettkampfsports, so wie er in Vereinen und Verbänden organisiert ist“ (Rittner & Breuer, 2003, S. 381).

Mittlerweile haben sich die sozialen Initiativen durch ihre Unabhängigkeit und einer eigenen Aufgabenwahrnehmung gegenüber der Vereins- und Verbandsstruktur, als spezielle Form der Selbsthilfe, neben den ursprünglichen Selbsthilfeorganisationen im Sportsystem etabliert.

Die meisten in Deutschland bekannten Initiativen sind auf Problembereiche der Jugendsozialarbeit spezialisiert (vgl. Rittner & Breuer, 2003, S. 381), wobei sie besonders die verhaltensauffälligen Jugendlichen als Zielgruppe für sich gewinnen konnten. Dementsprechend wird als eines der häufigsten Ziele der Arbeit dieser Initiativen die Gewaltprävention mit Jugendlichen genannt. Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit vieler sozialer Initiativen liegt in der Integrationsarbeit (vgl. Rittner & Breuer, 2003, S. 387- 388).

Die wachsenden Integrationsprobleme der Jugendlichen führten auch zu einer „Prüfung, Veränderung bzw. Erweiterung des Mediums Sport in Bezug auf die besonderen Problemlagen von Kindern und Jugendlichen in der komplexen Gegenwartsgesellschaft mit ihren veränderten Sozialisationsformen und Handicaps, sowie zu einer Ausbildung eines damit speziell verbundenen sozialen Engagements“ (vgl. Rittner & Breuer, S. 382). Aus diesem Prozess heraus entwickelte sich eine besondere Form sozialer Arbeit, mit neuen sportbezogenen Handlungs- und Organisationsstrukturen.

Folgende Merkmale sind für diese neue Form sozialer Arbeit charakteristisch und haben sich gegenüber den überholten Vereins- und Verbandsstrukturen herausgebildet und verfestigt:

1. „Die explizite Thematisierung von Problemen sozialer Arbeit bei auffälligen Jugendlichen;

2. Die gesellschaftspolitische Begründung bzw. Legitimation eines speziellen Umgangs mit dem Medium Sport;
3. Die Ausweitung des Sportbegriffs;
4. Eine spezifische, vom tradierten Sportverständnis sich ablösende Zielgruppenaufmerksamkeit bzw. Sensibilität
5. Eine speziell themenbezogene organisatorische Flexibilität sowie
6. Die Ausbildung eines speziellen Typus der Hilfe und des Engagements, der sich- in unterschiedlicher Kombination- sowohl aus Wurzeln eines sportbezogenen wie auch gesellschaftspolitischen Ethos speist, als auch zum anderen an Interessen professioneller Berufsausbildung und entsprechenden finanziellen Anreizmitteln orientiert“ (Rittner & Breuer, 2003, S. 382).

Das zielgerichtete organisatorische Handeln bestimmt den Sonderstatus der sozialen Initiativen, welcher zudem noch durch weitere Komponenten verstärkt wird, wie z.B. durch die Zusammenarbeit mit weiteren Institutionen, wie Jugendämter, Sozialämter, Kirchen, Polizei oder Bürgerinitiativen. Durch dieses intersektorale Verständnis können dementsprechend eine Vielzahl von Ressourcen aufgefunden gemacht und genutzt werden. Zudem sind soziale Initiativen, im Vergleich zu herkömmlichen Sportvereinen professioneller. Aber vor allem zeichnen sich soziale Initiativen durch ihre ausgeprägte Selbstreflexion aus.

Nun stellt sich die Frage, auf welcher Grundlage die Arbeit der sozialen Initiativen mit den Kindern und Jugendlichen basiert. Nach Brettschneider und Schierz (1993) steht vor allem die hohe und wachsende Attraktivität des Sports, welche sowohl in der sozialen Lebenswelt als auch in Alltagskultur vorliegt, im Mittelpunkt der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen (vgl. S. 5- 8). Dabei findet der Sport besonderen Zuspruch bei Jugendkulturen mit einem starken Bezug zum Körperkapital. Darüber hinaus konnte auch Becker (1989) eine hohe Attraktivität des Sports bei verhaltensauffälligen Jugendlichen feststellen (vgl. S. 172-192). Das attraktive Medium Sport bietet dadurch Möglichkeiten, verschiedene Jugendkulturen und auch Subkulturen zu erreichen, wodurch Gelegenheit für pädagogisches Handeln entsteht.

Dennoch ergeben sich die angestrebten Integrations- und Sozialisationserfolge nicht von selbst. Um diese gewünschten Ziele zu erreichen, ist eine lange und intensive Arbeit mit dem Medium Sport nötig, welche nach den Zielen konzeptionell gestaltet und ausgerichtet werden muss. Insofern versteht sich die Arbeit der sozialen Initiativen, im

Gegensatz zum herkömmlichen Sportengagement, als aufsuchende Sozialarbeit. Besonders dieser Paradigmenwechsel stellt neben den bereits anderen aufgeführten Besonderheiten die Bedingung für den Erfolg der sozialen Initiativen im Jugendsport.

Damit sich der Erfolg dieser Form der aufsuchenden Jugendarbeit dauerhaft einstellt, sind insbesondere die folgenden vier Ziele zu erfüllen:

1. Definieren von klaren Problembereichen in den verschiedenen Feldern der Arbeit mit verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen;
2. Entwickeln von Handlungsformen, welche eine situative Nähe zum problematischen Klientel ermöglichen;
3. Berücksichtigen und Integrieren der verschiedenen Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen;
4. Schaffen von Netzwerken für eine optimale Koordination der verschiedenen Institutionen der Jugendhilfe, um somit eine allumfassende Hilfe für die Kinder und Jugendlichen gewährleisten zu können (vgl. Rittner & Breuer, 2003, S. 384).

Wie eine derartige soziale Initiative, welche sich am Medium Sport bedient, aussehen kann und funktioniert wird im folgenden Kapitel gezeigt.

7. Vorstellung des Projekts bunt kickt gut unter besonderer Berücksichtigung dessen gewaltpräventiver Wirkung

Im Folgenden wird das Projekt bunt kickt gut vorgestellt, welches sich dem Fußballsport, genauer gesagt dem Straßenfußball für die Gewaltprävention bedient, Bevor aber speziell auf die gewaltpräventive Wirkung dieses Projekts näher eingegangen wird, soll zunächst dargelegt werden, um welche Art des Projekts sich bei bkg handelt.

7.1 Projektvorstellung bunt kickt gut

Bunt kickt gut ist eine über das ganze Jahr laufende Straßenfußballliga in München welche das Ziel verfolgt, „junge Menschen verschiedener kultureller und nationaler Herkunft, die häufig in sehr schwierigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen aufwachsen, mit der Straßenfußballliga eine sinnvolle und gesunde Freizeitbeschäftigung zu geben und Möglichkeiten von sozialem und kulturellem Miteinander zu eröffnen“ (Heid, 2004a). In die Spiel- und Wettbewerbskultur werden die zentralen Wertkategorien, Fairness, Toleranz, Partizipation und Gewaltfreiheit eingebaut, wobei der konzeptionelle Schwerpunkt dieser Straßenfußballliga in der Gewaltprävention liegt, auf welche später noch genauer eingegangen wird (vgl. Heid, 2004b).

Entstanden ist das Projekt im Jahre 1997 aus der Betreuungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen aus verschiedenen Flüchtlingsunterkünften in München, indem die Idee aufkam, gemeinsam in einer Liga bzw. in Turnieren Fußball zu spielen. Gründer und Initiator von bkg ist Rüdiger Heid. Zusammen mit dem stellvertretenden Projektleiter, besetzen sie die einzigen zwei Vollzeitstellen. Finanziert wird dieses Projekt vor allem von der Initiativgruppe „Interkulturellen Begegnung und Bildung e.V.“ und dem Jugendamt der Stadt München. Einen kleinen Beitrag zur Finanzierung geht auch durch die Teilnehmergebühren hervor, welcher jedoch aufgrund der bewusst niedrig gehaltenen Gebühr sehr gering ist. Dadurch, dass sich das Projekt mittlerweile einen festen Platz im Münchner Sportgeschehen gesichert hat, konnte es mittlerweile einen großen Kreis von weiteren Unterstützern für sich gewinnen, welche durch Geld-, Sachspenden oder das Bereitstellen von Fußballplätzen und Hallen helfen. Sogar prominente Personen wie Oliver Kahn und Christian Nerlinger konnten als Schirmherren für das Projekt gewonnen werden.

Um den aufwendigen Ligabetrieb zu bewältigen wird der Projektleiter zudem von drei Jugendlichen, welche ihr freiwilliges Jahr ableisten, sowie von vielen Honorarkräften und ehrenamtlichen Helfern unterstützt(vgl. Heid, 2004a).

Über die Jahre hinweg hat sich das Projekt von anfänglich zehn teilnehmenden Teams aus verschiedenen Flüchtlingsunterkünften inzwischen zu einer über die Grenzen Münchens ausgedehnten Straßenfußballliga entwickelt. In der Saison 06/07 waren ca. 220 Mannschaften angemeldet, wodurch 1170 Spiele an 175 Spieltagen ausgetragen wurden. Insgesamt nahmen in dieser Saison über 2000 Kinder und Jugendliche an der Liga teil. Diese Zahlen können die enorme Expansion dieser Liga sehr gut verdeutlichen (vgl. Jahresbericht 2006/07 bunt kickt gut).

Zum Ablauf dieses Projekts muss erwähnt werden, dass diese Straßenfußballliga in eine Sommerliga und in eine Winterliga unterteilt ist. Die Sommerliga vollstreckt sich im Zeitraum von April bis Ende Juli, während die Winterliga den Zeitraum von Oktober bis Anfang März für sich in Anspruch nimmt. Zudem ist die jeweilige Liga in eine Qualifikations- und in eine Entscheidungsrunde (Champions League und zweite Liga) unterteilt. Dabei werden die Meisterschaften in fünf verschiedenen Altersgruppen zwischen acht und 21 Jahren ausgetragen. Gespielt wird an bis zu fünf Nachmittagen in der Woche auf verschiedenen Bezirks- und Schulsportanlagen, in der Wintersaison hauptsächlich in der Halle. Neben dem Ligabetrieb wird zusätzlich zweimal jährlich der so genannte Ligapokal als Wanderpokal- Turnier für alle Altersklassen ausgetragen, an welchen auch Mannschaften teilnehmen können, die nicht am kontinuierlichen Ligabetrieb partizipieren. An diesem Turnier beteiligen sich in der Regel ca. 20 Mannschaften pro Altersklasse. Darüber hinaus werden auch zunehmend, kurzfristig zu speziellen Anlässen und ohne Regelmäßigkeit, weitere Events und Einzelturniere veranstaltet (vgl. Heid, 2004a). Dass bkg sich mittlerweile auch eine beachtliche Anerkennung in der Öffentlichkeit erarbeitet hat, unterstreichen die bereits erhaltenen Auszeichnungen wie der Förderpreis „Münchner Lichtblicke“, welcher im Dezember 2000 vom Münchner Oberbürgermeister Christian Ude an bkg überreicht wurde, sowie der vom damaligen Bundespräsidenten Johannes Rau, im August 2002, überreichte 1. Preis im „Wettbewerb zur Integration von Zuwanderern“ (vgl. Heid, 2004a).

Nachdem nun das Projekt vorgestellt wurde, stellt sich nun die Frage, wer eigentlich an dieser Straßenfußballliga teilnehmen darf, und aus welchen Teilnehmern sich die Liga

zusammensetzt. Im Anschluss daran wird dann auf die gewaltpräventive Wirkung von bkg näher eingegangen.

7.2 Teilnahmevoraussetzungen und Zusammensetzung der Teilnehmer bei bunt kickt gut

Prinzipiell kann jeder Jugendliche ein eigenes Team anmelden. Für die Anmeldung einer Mannschaft werden mindestens sechs Spieler oder Spielerinnen benötigt, wobei im Laufe der Saison bis zu 12 Spieler in die Spielerliste eines Teams aufgenommen werden können. Dabei sind jedoch Streichungen oder Teamwechsel von Spielern während der Saison nur in Ausnahmefällen möglich. Für diese Belange ist der Ligarat zuständig, welcher noch im weiteren Verlauf dieser Arbeit erklärt wird.

Der ursprüngliche Anspruch des Gründers, die Straßenfußballliga über die Flüchtlingsbetreuung auszudehnen, hat sich längst erfüllt, da staatliche und städtische Unterkünfte inzwischen weniger als die Hälfte der Teams stellen. Aufgrund der Präsenz in der Öffentlichkeit melden sich mittlerweile auch viele Teams aus Tagesstätten, Freizeithäusern, aus der Schulsozialarbeit oder einfach von der Straße an (vgl. Heid, 2004b).

Eine nicht unerhebliche Anzahl von Teams meldet sich inzwischen selbständig an, so dass diese auf keine Hilfe eines dazugehörigen Sozialarbeiters oder Betreuers zurückgreifen können. Somit tragen diese Teams vollkommen eigenständig die Verantwortung für ihre Mannschaften, dass Termine und Regeln eingehalten werden. Ferner müssen sie dadurch auch eigenständig Sanktionen tragen.

Bei genauerer Betrachtung der Zusammensetzung der Teilnehmer wird deutlich wie bunt gemischt diese Liga ist. Hierbei nehmen die Kinder aus dem ehemaligen Jugoslawien mit 30 Prozent den größten Anteil ein. Des Weiteren stammen jeweils 15 % aus der Türkei sowie aus dem Nahen und Mittleren Osten, 10 % aus Afrika und anderen Kontinenten und ca. 10 % kommen aus Mitgliedsländern der EU, vor allem aus Griechenland und Italien (vgl. Heid, 2004 a). Der Anteil der Teilnehmer mit deutscher Staatsbürgerschaft beträgt derzeit etwa 15 %. (vgl. Jahresbericht 2006/07 bunt kickt gut).

Da der konzeptionelle Schwerpunkt von bkg in der Gewaltprävention liegt soll nun dargestellt werden, wie dieses Sportprojekt arbeitet, um gewalttätiges Verhalten vorzubeugen.

7.3 Die gewaltpräventive Wirkung des Projekts bunt kickt gut

Zunächst muss erwähnt werden, dass die gewaltpräventive Wirkung von bkg unter Pädagogen, Sozialarbeitern, Jugendpolizei und Justiz mittlerweile unbestritten ist. Da jedoch immer noch keine fundierte Untersuchung existiert und die Messung der präventiven Wirkung von bkg auf operationale Schwierigkeiten stößt, soll im Folgenden die präventive Wirkung von bkg anhand von Thesen dargestellt werden. Die jeweilige These beinhaltet eine potentielle Ursache von Gewalt. Gleichzeitig wird hierbei das jeweilige zentrale konzeptionelle Element innerhalb des Projekts dargestellt.

7.3.1 Wettbewerb und Wettbewerbsmodus

Der sportliche Wettkampf der Mannschaften bietet den Jugendlichen die Möglichkeit, ihre Aggressionen und gruppenbezogene Kämpfe auf dem Platz konstruktiv durch körperliche Leistung zu kompensieren. Durch den Sport können sich die Jugendlichen mit anderen Jugendlichen messen, und ihre Grenzen und Leistungsfähigkeit testen, wodurch ein konstruktives, spielerisches Finden des Platzes der eigenen Persönlichkeit in der Hierarchie der Gruppe, und gegenüber Anderen ermöglicht wird.

Somit bietet der Wettkampfmodus der Fußballliga eine Möglichkeit gewalttätige Auseinandersetzungen von Straßengang entgegenzuwirken, da oftmals das Finden des Platzes der eigenen Persönlichkeit in der Hierarchie der Gruppe und gegenüber anderen der Hintergrund für derartige Auseinandersetzungen ist. Zudem wird gleichzeitig durch das absolut akzeptierte Regelwerk soziales Verhalten, Fairness und Gruppenfähigkeit geschult. Der zentrale Grundsatz dieser Liga zeigt sich darin, dass jedes Team wichtig ist und Anerkennung verdient. Dieser Grundsatz wird zum einen in dieser Liga durch den Ligamodus umgesetzt, indem man unabhängig vom erreichten Platz niemals ausscheidet, d.h. jedes Team absolviert die gleiche Anzahl der Spiele wie z.B. der Turniersieger. Zum Anderen geht die Wertschätzung aller Teams dadurch hervor, dass am Ende der Saison jeder Mannschaft ein Pokal oder eine Medaille als Würdigung für ihre Moral und Durchhaltevermögen überreicht wird.

Darüber hinaus wird der gewaltpräventive Grundsatz dieses Projekts durch individuelle Auszeichnungen wie „sportliches Vorbild“, „Fairnesspokal“ oder „Beste Teamorganisation“ untermauert (vgl. Heid, 2004b).

7.3.2 Identität, Identifizierung, Integration

Durch die Identifikation mit einer Gruppe, sind die Jugendlichen Teil eines Ganzen, was mit einer Stärkung der Identität der Jugendlichen einhergeht. Dadurch können eventuelle Entscheidungs- und Orientierungsprobleme aufgefangen werden.

Des Weiteren stabilisiert die Identifikation mit einer Gruppe das Selbstwertgefühl, wodurch schulische Misserfolge und dauerhaft verwehrte soziale Anerkennung aufgefangen werden können, welche wiederum als gewaltbegünstigende Faktoren anzusehen sind. Wichtig ist, dass diese Gruppendynamik und Identitätsfindung die Jugendlichen resistent gegenüber der Ausübung von Gewalt macht. Dieser gerade eben geschilderte Prozess der Identifikation mit einer Gruppe wird bei bkg in eine positive Richtung gelenkt. Durch das Fußballspielen werden kriminelle und gewaltprovozierende Energien abgeschwächt. Dabei sind starke Persönlichkeiten und Vorbilder innerhalb einer Mannschaft von großer Bedeutung, welche positive Verhaltensweisen vorleben und die Mannschaft führen. Zudem sollten diese Persönlichkeiten fähig sein, ihre Mannschaft bei Rückschlägen wieder aufbauen zu können.

Wenn diese gesteigerte Frustrationstoleranz bei den Kindern und Jugendlichen verinnerlicht wird, dann können auch Probleme außerhalb des Fußballplatzes, wie z.B. schulische Misserfolge oder familiäre Probleme konstruktiv bewältigt werden, wodurch letztendlich das Ausführen von Gewalttaten der beteiligten Kinder und Jugendlichen erheblich verhindert wird.

7.3.3 Kommunikation im interkulturellen Kontext

Der kontinuierliche Ligabetrieb mit bis zu fünf Spieltagen pro Woche macht ein ständiges Kommunizieren zwischen allen Beteiligten unumgänglich. Gleichzeitig geht diese Kommunikation zu und zwischen den Teams als eine der wichtigsten gewaltreduzierenden Komponente hervor, da sie eine persönliche Nähe zur Liga pflegt und erzeugt. „Spielführer oder Betreuer von Teams werden beispielsweise telefonisch über Spielplanänderungen informiert oder an ihren nächsten Termin erinnert“ (Heid, 2004b). Darüber hinaus stellt schon der regelmäßige Versand der Spielpläne per Post, per Fax oder in seltenen Fällen per e-mail, für viele Teilnehmer einen Aufmerksamkeitsgewinn und eine Akzeptanz dar, was sie oft nicht gewohnt sind.

Des Weiteren dient bkg auch als Diskussions- und Austauschforum, indem besonders Kinder und Jugendliche aus bildungs- und kommunikationsarmen Familien in diesem Projekt neue Möglichkeiten erfahren sich auszutauschen, ohne sich dabei ihrer eigenen sprachlichen Defizite schämen zu müssen. Durch diese Form der Kommunikation werden auch die Unsicherheiten der Kinder und Jugendlichen überwunden, welche oftmals Auslöser von Gewalt sind. Demzufolge leistet das „Darüber Reden“ einen wichtigen Beitrag für ein friedliches Zusammensein. (vgl. Heid, 2004b).

7.3.4 Peer Group und „Alpha-Team“

Vor allem Jugendliche leben und bewegen sich in ihrer Altersgruppe, da sie nämlich in diesen gleiche Interessen, Verständnis und Wertschätzung vorfinden. Aus diesem Grund besitzt ein Fußballteam Gleichaltriger einen hohen Attraktivitätswert, welches gleichzeitig als ein besonders wertvolles soziales Lernfeld anzusehen ist. Die Teamgröße von sechs Spielern einer bkg Mannschaft ist ungefähr genauso groß wie die Gruppengröße in der sich Jugendliche oft organisieren. Mit Hilfe des Mannschaftssports können besonders sich gegen Normen und Regeln auflehrende Jugendliche lernen, sich mit anderen Gruppenmitgliedern konstruktiv auseinanderzusetzen. Dabei wird den Jugendlichen im Spiel schnell bewusst, dass nur gemeinsam als Mannschaft sportliche Erfolge erzielt werden können. Eine Fußballmannschaft wird nur dann Erfolg haben, wenn es die auftretenden Reibungspunkte wie das Verteilen der Spielerpositionen oder das Zusammenspiel aller positiv und eigenständig überwindet. Hierbei wird den Spielern schnell klar, dass man, unabhängig von der Spielstärke des Einzelnen, nur als funktionierendes Team Erfolg hat.

Darüber hinaus geht mit der Herausbildung eines „Alpha“-Teams“, eines erfolgreichen sportlich fairen Gewinnerteams, welches Herausforderung und Vorbild gleichzeitig sein soll, eine wichtige Orientierungsmarke für den Gruppenbildungsprozess anderer Teams hervor.

7.3.5 Strukturierte Partizipation

Im Folgenden wird auf die drei Partizipationsinstrumente, Ligarat, Schiedsrichterkurs und Internetredaktion, näher eingegangen. Dabei zielen alle drei Partizipationsinstrumente auf eine Stärkung des Selbstvertrauens der Jugendlichen mittels

Übergabe von Verantwortung ab. Hervorzuheben ist, dass bei allen drei Partizipationsinstrumenten das Fördern der Stärken der Kinder anstatt das Ausmerzen der Fehler im Vordergrund stehen. Darüber hinaus sollen durch die drei Partizipationsinstrumente fachliche und soziale Schlüsselqualifikationen erlernt werden, welche die Jugendlichen auch außerhalb des Projekts anwenden können. Durch diese Partizipationsinstrumente lernen die Jugendlichen ihre Stärken kennen, und forcieren diese. Gleichzeitig wird die Sicherheit im Umgang mit sich selber gestärkt, wodurch die aus individuellen Unsicherheiten hervorgehenden Aggressionen und Gewalt abgeschwächt werden.

7.3.5.1 Der Ligarat

Der Ligarat ist das zentrale Partizipationsinstrument bei bkg und besteht aus Spielern und Betreuern von verschiedenen teilnehmenden Teams bzw. Einrichtungen, die sich mit mehreren Teams an der Liga beteiligen. In regelmäßigen Sitzungen, in denen grundsätzlich jeder Spieler teilnehmen darf, werden die auftretenden Probleme der Liga aufgearbeitet, um somit einen reibungslosen Ablauf des Ligabetriebs zu gewährleisten. Der Ligarat, welcher auch als ein unabhängiges Kontrollgremium verstanden werden kann, schaltet sich zum Beispiel bei verbalen und physischen Verstößen, insbesondere bei verbaler oder physischer Gewalt ein. Insgesamt kann festgehalten werden, dass sich der Ligarat hauptsächlich dann einschaltet wenn es zu Konflikten kommt. In den Sitzungen werden mit den Teilnehmern die Ursachen der Konflikte diskutiert und Handlungsalternativen aufgezeigt, wie man sich in der entsprechenden Situation verhalten hätte sollen bzw. wie man sich in Zukunft in ähnlichen Situationen bzw. bei ähnlichen Konflikten verhalten soll. Aus diesem Grund geht der Ligarat oft als Forum hervor, in welchem Vorurteile und Aggressionen im interkulturellen Kontext thematisiert und aufgearbeitet werden. Des Weiteren werden im Ligarat auch rote Karten sanktioniert. Die verhängten Sanktionen werden von gleichaltrigen anerkannten Personen verhängt, und werden somit als gerecht empfunden und verstanden. Demzufolge werden sie auch besser akzeptiert.

Dadurch, dass auch einfache Vorgänge wie Spielerwechsel zwischen den Teams vom Ligarat genehmigt werden müssen, wird den Jugendlichen schonend beigebracht, sich an Regeln halten zu müssen.

Abschließend kann festgehalten werden, dass der Ligarat sowohl sanktionieren soll, wie z.B. bei einer roten Karte, gleichzeitig soll er aber durch seine Entscheidungen präventiv wirken. (vgl. Heid, 2004b).

7.3.5.2. Der Schiedsrichterkurs

Geleitet wird dieser Kurs von ehemaligen Mitarbeitern und Hobby- Schiedsrichtern, in welchem Spieler zu Schiedsrichtern der Liga ausgebildet werden. Um Schiedsrichter bei Bunt kickt gut werden zu können, müssen die Spieler Vorbereitungsseminare besuchen, sowie eine schriftliche Abschlussprüfung ablegen. Nach der bestandenen Abschlussprüfung dürfen die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen Fußballspiele in ihrer Altersklasse leiten.

Da die Schiedsrichter selbst Teilnehmer der Liga sind, und aus dem gleichem Milieu wie die Spieler stammen, sprechen sie „dieselbe Sprache“ wie die Spieler, was bei Konflikten und Streitereien auf dem Spielfeld ein wesentlicher Vorteil sein kann. Durch die Tätigkeit als Schiedsrichter lernen die Jugendlichen zudem mit Macht und Verantwortung umzugehen, und diese nicht zu missbrauchen. (vgl. Heid, 2004b).

7.3.5.3. Die Internetredaktion

Die Internetredaktion dient als Bildungsangebot für die Teilnehmer der Liga. Durch die Teilnahme an der Internetredaktion sollen die Kinder und Jugendlichen Basiskompetenzen bezüglich des Arbeitens mit dem PC und Internet sowie multimediale Kenntnisse erwerben.

Somit werden neben ihrem Wissen und den praktischen Fähigkeiten auch ihre sozialen Kompetenzen beim Arbeiten in einem Team gesteigert. (vgl. Heid, 2004b).

Das nächste Kapitel befasst sich nun im Detail mit der Erhebung bei der Straßenfußballliga bkg. Zunächst soll dabei auf die Zielsetzung und die Hypothesen eingegangen werden.

8. Zielsetzung der Untersuchung und Hypothesen

Das übergeordnete Ziel der Erhebung bei bkg ist, zu untersuchen, ob durch die Teilnahme der Jugendlichen an der Straßenfußballliga eine eventuell bestehende Gewaltbereitschaft reduziert werden kann. Insbesondere soll der Frage nachgegangen werden, ob die Jugendlichen durch die Teilnahme an diesem Sportprojekt sich gestärkt fühlen, um somit besser an der Gesellschaft partizipieren zu können. Zudem soll evaluiert werden, ob die Jugendlichen durch die Teilnahme an diesem Projekt sich als weniger aggressiv wahrnehmen.

Im Folgenden werden die aus den Forschungsfragen abgeleiteten Hypothesen vorgestellt. Dabei werden die empirischen Befunde zu den jeweiligen Risikofaktoren als auch die sportbezogenen gewaltpräventiven Effekte nochmals aufgegriffen, um danach die zu überprüfenden Hypothesen aufzustellen, wie bkg jeweils entgegen wirken bzw. helfen kann.

Da diese Arbeit der Frage nachgeht, ob die Teilnahme an der Straßenfußballliga aus der Perspektive der Jugendlichen zu einer besseren Partizipation an der Gesellschaft bzw. zu einem Aggressionsabbau führt, kann jedoch keine Aussage getroffen werden, ob die Teilnahme an diesem Sportprojekt tatsächlich zu einer Befähigung der Teilnehmer bzw. zu einem Aggressionsabbau bei den Teilnehmern führt.

8.1 Der Einfluss des Selbstwerts auf aktive Jugendgewalt

Wilmers und Kollegen (2002) konnten in ihrer Studie feststellen, dass mit steigendem Ausmaß an elterlicher Gewalt der Selbstwert der Jugendlichen sinkt, wodurch wiederum die aktive Gewalt begünstigt werden kann (siehe 4.1.1). Auch im schulischen Kontext konnten Tillmann et al. (2007) einen Zusammenhang zwischen dem, aus einer Klassenwiederholung oder Versetzungsgefährdung, hervorgehenden niedrigem Selbstwertgefühl der Jugendlichen und aktiven Gewaltausführungen beobachten (siehe 4.2.1). Zudem behaupten auch Flosdorf (1973) und Kopp (1977), dass aggressiv agierende Jugendliche unter einem niedrigen Selbstwertgefühl leiden (siehe 5.1). Da demgegenüber nach Beudels (2008), Günther (2006), von Reischach (2000) und Wolters (1993) (siehe 5.2) das Selbstwertgefühl durch sportliche Aktivitäten gestärkt wird, erlauben diese Befunde

und Thesen die Annahme, dass auch die Teilnahme bei bkg mit einer Stärkung des Selbstwertgefühl der Jugendlichen einhergeht, da die Teilnahme auf freiwilliger Basis beruht, und zudem kein Leistungsdruck besteht. Die Verleihung eines Pokals für das Durchhaltevermögen an jede einzelne Mannschaft am Ende der Saison, kann den Selbstwert der Jugendlichen noch zusätzlich stärken, da ihnen somit vermittelt wird, dass es keinen Verlierer in dieser Liga gibt (siehe 7.3.1).

Auf der Basis dieser Befunde wurde folgende Hypothese aufgestellt:

H1: Durch die Teilnahme bei bkg fühlen sich die Jugendlichen in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt.

8.2 Der Einfluss von schwierigen häuslichen und schulischen Problemlagen auf aktive Jugendgewalt

Diverse empirische Studien von Mansel (2001), Thomas und Kollegen (1998), Wetzels et al. (2001) und Wilmers et al. (2002) berichten von einer außerordentlich bedeutsamen positiven Korrelation zwischen innerfamiliären Gewalterfahrungen und aktiver Jugendgewalt (siehe 4.1.1 und 4.1.2). Dabei konnten Studien von Wetzels et al. (2001) und Wetzels und Enzmann (1999) noch eine positive Korrelation zwischen den innerfamiliären Gewalterfahrungen der Jugendlichen und einem Anschluss an gewaltbereiten Gleichaltrigengruppen nachweisen (siehe 4.1.1). Welche schwerwiegenden Folgen fehlende Unterstützung in der Familie sowie ein konfliktgeladenes Familienklima nach sich ziehen können, verdeutlichen die empirischen Studien von Mansel (2001), Pinguart (2001), Tillmann et al. (2007) und Wilmers et al. (2002), in denen herausgefunden wurde, dass fehlende Unterstützung in der Familie und ein konfliktgeladenes Familienklima zu häufigeren Gewaltausführungen bei den Jugendlichen führt (siehe 4.1.3). Darüber hinaus geben auch diverse empirische Studien von Albrecht et al. (2001), Lay et al. (2001) und Wetzels et al. (2001) Hinweise auf eine positive Korrelation zwischen der Familienstruktur, in Form von Scheidung der Eltern und unvollständigen Familien, und aktiver Jugendgewalt (siehe 4.1.4). Sogar ein niedriger elterlicher sozialer Status begünstigt nach Albrecht und Howe (2001), Lay et al. (2001) und Tillmann et al. (2007) das aktive gewalttätige Verhalten der Jugendlichen.

Auch im schulischen Bereich konnten gewaltbegünstigende Faktoren aufgefunden gemacht werden. Demzufolge können verschiedene Studien von Engel und Hurrelmann

(1993), Dettenborn und Lautsch (1993), Mansel (2001), Meier (2004) und Tillmann et al. (2007) einen positiven Zusammenhang zwischen schulischen Problemen, wie z.B. empfundener Leistungsdruck, empfundene soziale Etikettierung oder Klassenwiederholung und dem Ausmaß an aggressiven Verhaltensweisen der Jugendlichen nachweisen (siehe 4.2.1, 4.2.2 und 4.2.3).

Die gerade dargestellten Befunde lassen unschwer erkennen, dass sowohl häusliche Probleme als auch schulische Probleme einen bedeutsamen Einfluss auf die aktive Jugendgewalt ausüben. Da in dieser Untersuchung angenommen wird, dass die Jugendlichen durch die Teilnahme an bkg derartige Probleme kompensieren können, soll folgende Hypothese überprüft werden.

H2: Durch die Teilnahme an der Straßenfußballliga fühlen sich die Jugendlichen in der Lage, häusliche und schulische Problemlagen konstruktiv kompensieren zu können.

8.3 Der Einfluss mangelnder Konfliktlösefähigkeit auf aktive Jugendgewalt

Eine Studie von Wetzels et al. (2001) besagt, dass mit ansteigender elterlicher Gewalt die Konfliktlösekompetenz der Jugendlichen sinkt, wodurch das Auftreten von aggressiven Verhaltensweisen wiederum begünstigt wird (siehe 4.1.1). Erstaunlicherweise liefern die Ergebnisse einer Studie von Tillmann et al. (2007) sogar Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen der Arbeitslosigkeit bzw. der gelegentlichen Erwerbslosigkeit und der mangelnden Selbstbeherrschung ihrer Kinder (siehe 4.1.5). Auch nach Kopp (1977) leiden aggressiv agierende Jugendliche unter einer mangelnden Selbstbeherrschung.

Demgegenüber gibt es bereits wissenschaftliche Vertreter (Beudels, 2008; Wolters, 1994) die durch ihre Stellungnahmen Hinweise geben, wie Sport derartige Defizite beheben kann (siehe 5.2). Dementsprechend wird ebenfalls in der vorliegenden Untersuchung angenommen, dass auch durch den Fußballsport, z.B. durch den angemessenen Umgang mit Fouls oder durch das Lösen von Konflikten innerhalb der Mannschaft, die gerade eben dargestellten Defizite von aggressiv handelnden Jugendlichen behoben werden oder zumindest reduziert werden können.

Aus diesem Grund wurde die folgende Hypothese formuliert:

H3: Durch die Teilnahme an bkg sehen die Jugendlichen sich als befähigt an, angemessen mit Konflikten umzugehen.

8.4 Der Einfluss mangelnder Frustrationstoleranz auf aktive Jugendgewalt

Dem empirischen Befund von Flosdorf (1973) zufolge leiden aggressiv agierende bzw. gewalttätige Jugendliche unter einer erheblich reduzierten Frustrationstoleranz (siehe 5.1). Die empirische Untersuchung dieser Arbeit geht davon aus, dass die alleinige sportliche Tätigkeit sowie die sportlichen Erfolge die Frustrationstoleranz der Jugendlichen erhöht, wodurch wiederum Misserfolge aus anderen Lebensbereichen kompensiert werden können. Zudem wird angenommen, dass die Frustrationstoleranz durch das Erfahren von Niederlagen ebenfalls gestärkt werden kann, indem die Jugendlichen in diesem sportlichen Rahmen lernen, dass Niederlagen immer einen gewissen Bestandteil im Leben ausmachen werden. Somit kann auch vermutet werden, dass durch den sportlichen Wettkampf auch der Lebenswille der Jugendlichen gefördert werden kann. Basierend auf diesen Befunden und Annahmen gilt folgende Hypothese zu überprüfen:

H4: Durch die Teilnahme an bkg denken die Jugendlichen, besser mit Frustrationen umgehen zu können.

8.5 Der Einfluss mangelnder Fairness auf aktive Jugendgewalt

Kopp (1977) und Flosdorf (1973) besagen, dass aggressiv handelnde Jugendliche enorme Schwierigkeiten haben, die in der Gesellschaft bestehenden Normen und Werte zu akzeptieren.

Um die Frage zu beantworten, wie dieses Problem gelöst werden kann, verkündeten einige Wissenschaftler, wie Lames und Vogt (1999), von Reischach (2000), Rittner und Breuer (2000) sowie Wolters (1994) bereits ihre Überzeugung, dass durch die allgemeingültigen Werte und Normen und die klaren Regeln des Sports, sowie durch den sportlichen Wettkampf, Fairness erlernt wird (siehe 5.2). In dieser empirischen Untersuchung wird davon ausgegangen, dass besonders im Mannschaftssport Fußball, Fairness gefördert wird, da jedem Spieler bewusst ist, dass ein grobes Foul mit einer roten Karte sanktioniert wird, wodurch wiederum die eigene Mannschaft personell dezimiert und die mannschaftliche Leistungsfähigkeit reduziert wird. Individuelle Auszeichnungen bei bkg wie der Erhalt des Fairnesspokals für die fairste Mannschaft der Liga forcieren noch zusätzlich die Einhaltung der Verhaltensregel Fairness (siehe 7.3.1).

Demzufolge wurde folgende Hypothese aufgestellt:

H5: Die Jugendlichen sind der Meinung, dass sie durch bkg gelernt haben, fair handeln zu müssen.

8.6 Der Einfluss mangelnder Kritikfähigkeit auf aktive Jugendgewalt

In dieser Arbeit geht man von der Annahme aus, dass nur diejenigen Jugendlichen adäquat mit Frustrationen umgehen können, welche auch in der Lage sind, Kritik einstecken zu können. Da in diesem Kapitel bereits hervorging, dass eine geringe Frustrationstoleranz mit aktiver Jugendgewalt negativ korreliert, lässt dieser Befund die Vermutung zu, dass auch eine mangelnde Kritikfähigkeit in Zusammenhang mit häufigerem Auftreten von gewalttätigen Verhaltensweisen steht. Auch aus Mischkers (1999) pädagogisch therapeutischen Konzept für verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche lassen sich Hinweise ableiten, die für den gerade dargestellten vermuteten Zusammenhang sprechen, da Mischker (1999) in seinem Konzept u.a. für einen Aufbau von Kritikfähigkeit plädiert (siehe 5.1).

Da man im Fußball nie ohne seine Mitspieler Erfolge herbeiführen kann, und dadurch bei eigener schlechter Leistung Kritik von seinen Mitspielern oder dem Trainer einstecken muss, wird davon ausgegangen, dass auch die Mannschaftssportart Fußball zu einem Aufbau von Kritikfähigkeit beiträgt. Diese Annahmen verhalfen zur Formulierung folgender Hypothese:

H6: Die Jugendlichen denken, dass bkg sie zu einem adäquaten Umgang mit Kritik verholfen hat.

8.7 Der Einfluss mangelnder Empathie auf aktive Jugendgewalt

Empirische Befunde von Wilmers et al. (2002) konnten zeigen dass mit wachsender Häufigkeit erlebter elterlicher Gewalt die Fähigkeit der Jugendlichen zur Empathie reduziert wird, was wiederum die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von gewalttätigen Verhaltensweisen der Jugendlichen erhöht (siehe 4.1.1). Darüber hinaus plädiert auch Mischker (1999) in seinem therapeutisch pädagogischen Konzept für einen Aufbau von Empathie bei verhaltensauffälligen Jugendlichen (siehe 5.1)

Da Demjanov (2006) und Beudels (2008) auf die Effizienz des körperbetonten Sports für das Erlangen der Empathiefähigkeit verweisen, wird angenommen, dass auch Fußball als Mannschaftsportart die Empathiefähigkeit steigert (siehe 5.2). Eine Mannschaft wird nur miteinander gut kooperieren können, wenn innerhalb der Mannschaft eine harmonische Stimmung herrscht, so dass sich die einzelnen Spieler untereinander gut verstehen. Es ist ein gewisses Ausmaß an Empathie nötig, um sich innerhalb der Mannschaft bei erfahrenen Niederlagen wieder gegenseitig aufbauen zu können, um somit als gefestigtes Team neue sportliche Ziele verfolgen zu können.

Aus den gerade erwähnten Befunden und Annahmen ging somit folgende Hypothese hervor:

H7: Die Jugendlichen denken, dass bkg ihnen maßgeblich geholfen hat, Empathie zu erlangen.

8.8 Der Einfluss von Intoleranz auf aktive Jugendgewalt

Empirische Befunde von Tillmann et. al. (2007) berichten von einer positiven Korrelation zwischen der Charaktereigenschaft „Intoleranz“ und den gewalttätigen Verhaltensweisen der Jugendlichen (siehe 4.3). Da es sich bei bkg um eine interkulturelle Straßenfußballliga handelt, an welcher Jugendliche aus mehr als 40 verschiedenen Ländern teilnehmen, wird in der vorliegenden Untersuchung davon ausgegangen, dass durch den, aus dem Ligabetrieb hervorgehenden, zwangsläufigen kontinuierlichen Kontakt der Jugendlichen untereinander, die Toleranz gegenüber subjektiv angesehenen fremden Kulturen steigt, was letztendlich zur Formulierung folgender Hypothese führte:

H8: Die Jugendlichen sind der Meinung, dass sie hauptsächlich durch bkg Toleranz erlernt haben.

8.9 Vermittlung der sozialen Kompetenz: Respekt durch den Sport

Diverse Wissenschaftler (Beudels, 2008; Günther, 2006; von Reischach, 2000) sind der Überzeugung, dass der respektvolle Umgang mit anderen Menschen durch den Sport, und insbesondere durch den körperbetonten Sport mit einem Gegner bzw. durch den körperbetonten Mannschaftssport erlernt wird (siehe 5.2). Da der Wettkampf in der Mannschaftssportart Fußball nie ohne ein gegnerisches Team zustande kommt, was

wiederum ein gewisses Ausmaß an respektvollem Umgang beider Teams erfordert, wird davon ausgegangen, dass auch Fußball die soziale Kompetenz Respekt fördert. Zudem wird eine Mannschaft zusammen auf dem Spielfeld nur gut kooperieren, wenn sich die einzelnen Spieler auch gegenseitig respektieren.

Diese gerade erwähnten Thesen und Annahmen verhalfen zur Formulierung folgender Hypothese:

H9: Die Jugendlichen denken, dass sie vor allem durch bkg einen respektvollen Umgang gegenüber anderen Personen erlernt haben.

8.10 Der Einfluss von Feindseligkeitszuschreibungen auf aktive Jugendgewalt

Ergebnisse der Studie von Wetzels et al. (2001) konnten zeigen, dass mit häufig erlebter elterlicher Gewalt in der Kindheit die Feindseligkeitszuschreibungen gegenüber anderen Personen sowie die Gewaltbefürwortung der Jugendlichen steigt (siehe 4.1.1). Auch Flosdorf (1973) und Kopp (1977) berichten, dass aggressiv agierende Jugendliche wenig Vertrauen in ihre Umwelt haben, was sich durch die Meidung von Kontakten zu Menschen und Kontaktarmut, sowie durch Beziehungsstörungen zu Autoritäten zeigt. Zudem lassen die formulierten Ziele des pädagogisch therapeutischen Konzepts für verhaltensauffällige Jugendliche von Myschker (1999) Rückschlüsse auf eine positive Korrelation zwischen den Feindseligkeitszuschreibungen und gewaltbefürwortenden Einstellungen zu, indem als ein formuliertes Ziel, der Aufbau von Vertrauen hervorgeht (siehe 5.1).

Einige Vertreter der Sportwissenschaft (Beudels, 2008; Wolters, 1994) sind davon überzeugt, dass durch gemeinsame sportliche Aktivitäten das Vertrauen gegenüber anderen gestärkt wird. Hierbei muss besonders die Steigerung der Offenheit und der Kontaktfreudigkeit der straffälligen Jugendlichen hervorgehoben werden, welche die Teilnahme am sporttherapeutischen Anti- Gewalt Training herbeiführte (siehe 5.2).

Es wird angenommen, dass die sportliche Ertüchtigung in einer familiären Atmosphäre, so wie sie bei bkg vorliegt, sich gewinnbringend auf den Aufbau von Vertrauen gegenüber den Mitmenschen auswirkt.

Dementsprechend wurde folgende Hypothese aufgestellt:

H10: Die Jugendlichen sind der Meinung, dass durch bkg ihr Misstrauen gegenüber den Mitmenschen gesunken ist.

8.11 Der Einfluss mangelnder Kooperationsfähigkeit auf aktive Jugendgewalt

Das Ziel „Aufbau von Gruppenfähigkeit“ aus Myschkers (1999) pädagogisch-therapeutischen Konzepts für Verhaltensauffällige erlauben die Vermutung, dass es einen Zusammenhang zwischen mangelnder Gruppenfähigkeit bzw. Kooperationsfähigkeit und einem häufigen Auftreten von gewalttätigen Verhaltensweisen gibt. Da in Gruppen oftmals eine hierarchische Struktur vorliegt, was eine Unterordnung einzelner Gruppenmitglieder erfordert, können auch Flosdorf (1973) und Kopp (1977) Hinweise auf eine mangelnde Kooperationsfähigkeit von gewalttätigen Jugendlichen geben, indem sie herausfanden, dass aggressive Jugendlichen unter Anpassungsproblemen und unter Beziehungsstörungen zu Autoritäten leiden (siehe 5.1). Die folgende Untersuchung nimmt an, dass im Mannschaftssport Fußball Gruppenfähigkeit maßgeblich geschult wird.

Damit eine Fußballmannschaft Erfolge erzielen kann, muss sie gut organisiert sein, indem z.B. die Spielerpositionen sinnvoll verteilt werden, was eine Absprache bzw. Abstimmung zwischen allen Mannschaftsmitgliedern unabdingbar macht. Zudem ist das sportliche Gelingen nur möglich, wenn, wie schon mehrmals erwähnt, die Mannschaftsmitglieder auf dem Spielfeld zusammen gut kooperieren. Auch kann angenommen werden, dass ein Mannschaftssport wie Fußball zu einem Abbau von Beziehungsstörungen gegenüber Autoritäten beitragen kann, indem die Mannschaftsmitglieder lernen auf Anweisungen des Trainers oder des Mannschaftskapitäns zu folgen, um somit als „eine Einheit“ Erfolge herbeiführen zu können.

Diesen Annahmen und Befunden zufolge, soll nachfolgende Hypothese überprüft werden:

H11: Die Jugendlichen sind der Meinung, dass bkg ihnen maßgeblich zur Kooperationsfähigkeit verholfen hat.

8.12 Der gewaltmindernde Effekt eines sozialen Netzwerkes

Der Ligabetrieb induziert einen kontinuierlichen Kontakt untereinander in Form Ligaspielen und anderen Events. Deshalb wird in dieser Untersuchung davon ausgegangen, dass zwischen den Spielern Freundschaften aufgebaut werden, welche den einzelnen Teilnehmern Rückhalt in schwierigen Lebenssituationen bieten. Letztendlich wird

vermutet, dass durch die so gestärkte Persönlichkeit der Spieler gewaltbereite Tendenzen abgeschwächt werden.

Auf der Grundlage dieser Annahmen wurde folgende Hypothese aufgestellt:

H12: Nach Meinung der Jugendlichen werden durch bkg Freundschaftsbeziehungen aufgebaut, welche in schwierigen Lebenssituation Rückhalt bieten.

8.13 Der Einfluss von bkg auf die wahrgenommene Leistungsmotivation

Da nach Flosdorf (1973) aggressive Jugendliche eine schnell nachlassende Anstrengungsbereitschaft aufweisen, wird angenommen, dass sich der sportliche Ehrgeiz auch auf andere Lebensbereiche, wie z.B. Schule oder Beruf überträgt. Zudem wird davon ausgegangen, dass sportliche Erfolge sich persönlichkeitsstärkend auswirken, welche wiederum die Anstrengungsbereitschaft der Jugendlichen in der Schule und dem Beruf forcieren.

Dementsprechend wurde die Hypothese aufgestellt:

H13: Die Jugendlichen sind der Meinung, dass die Teilnahme an bkg zu einer erhöhte Leistungsmotivation in der Schule und dem Beruf führt.

8.14 Der Einfluss von bkg auf die Aggressivität der Jugendlichen

Da in der Untersuchung davon ausgegangen wird, dass die Teilnahme an bkg bei den Jugendlichen zu einer Minderung der eigenen Aggression führt, indem das Fußballspielen als Ventil für negative Stimmungen wirkt, wurde noch zusätzlich folgende Hypothese formuliert:

H14: Durch die Teilnahme an bkg nehmen sich die Jugendlichen als weniger aggressiv war.

9. Methodisches Vorgehen

Nachdem im letzten Kapitel klar hervorging, welche vermuteten Effekte die Teilnahme an dieser Straßenfußballliga herbeiführen soll, gibt dieses Kapitel detaillierte Auskünfte über das methodische Vorgehen. Dabei soll zunächst auf die Fragebogenkonstruktion eingegangen werden.

9.1 Fragebogenkonstruktion

Zunächst soll erklärt werden, warum man sich bei der vorliegenden Untersuchung für eine quantitative Untersuchung entschieden hat. Die Wahl fiel bewusst auf eine quantitative Untersuchung, da man das Ziel verfolgte, ein möglichst umfangreiches und differenziertes Meinungsbild der Jugendlichen über die Effekte der Teilnahme bei bkg zu erlangen, was mit einer qualitativen Methode wegen der stark selektiven Stichprobe, bei einer Anzahl von fünf bis zehn Interviews, kaum möglich gewesen wäre. Darüber hinaus stellt sich eine quantitative Untersuchung im Vergleich zu einem Interview zudem als wesentlich unpersönlicher dar, woraus ein weiteres Auswahlkriterium für eine quantitative Untersuchung ersichtlich wird. Da der Versuchsleiter weder ehrenamtlicher Mitarbeiter noch Praktikant bei bkg ist, und somit den Jugendlichen nicht vertraut ist, wäre es unter Umständen bei einer Interviewerhebung sehr schwierig geworden, die Jugendlichen zum Reden zu animieren. Die, aufgrund der vermuteten großen Anzahl von teilnehmenden Migranten und Jugendlichen mit niedriger Bildung, eventuell vorhandenen sprachlichen Defizite, hätten unter Umständen den Fluss und die Aussagekraft des Interviews noch zusätzlich beeinträchtigt. Aus diesem Grund erhoffte man sich mit einem Fragebogen, welcher so leicht verständlich wie möglich konzipiert wurde, eine höhere und differenziertere Aussagekraft der Untersuchung.

Im Folgenden soll nun detailliert der Aufbau des Fragebogens dargestellt werden, mit welchem die Hypothesen überprüft werden sollen.

Für die Untersuchung bei bkg wurde ein sechsseitiger Fragebogen mit 36 Items konzipiert.

Die Items 1 - 29 wurden aus dem Theorieteil abgeleitet, und erfassten die Wirksamkeit von bkg aus der Perspektive der Jugendlichen. Diese Items wurden von den

Jugendlichen auf einer 9 stufigen Lickert Skala von 1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 9 (trifft sehr stark zu) beantwortet. Die Items 30- 36 stammen aus dem standardisierten Fragebogen zur Aggressionsmessung von Buss and Perry (1992), welche von den Jugendlichen auf einer 5 stufigen Lickert Skala von 1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 5 (trifft sehr stark zu) beantwortet wurden. Für die Messung der Aggression wurden absichtlich nur sieben Items aus den vier Subskalen, verbale Aggression, körperliche Aggression, Ärger und Feindseligkeit des gerade eben erwähnten Messinstruments ausgewählt, da eine Beantwortung aller 35 Items aus zeitökonomischen Gründen für die Jugendlichen nicht zumutbar gewesen wäre.

Zudem wurden neben den demographischen Daten noch zusätzlich vier weitere fußballbezogene Fragen erhoben. Diese lauteten, *seit wann spielst Du bei bkg?*, *wie bist Du zu bkg gekommen?*, *wie oft in der Woche spielst Du Fußball bei bkg?* , sowie, *wie erfolgreich denkst Du, bist Du, mit deiner Mannschaft bei bkg?* Dabei waren die ersten drei Fragen mit einem offenen Antwortformat konzipiert, während die letzte Frage abermals von den Jugendlichen auf einer 9 stufigen Lickert Skala von 1 (gar nicht erfolgreich) bis 9 (sehr erfolgreich) beantwortet wurde. Beim Item, *seit wann spielst Du bei bkg?*, ist noch anzumerken, dass bei den Berechnungen mit der angegebenen Dauer der Zugehörigkeit bei bkg in Monaten gerechnet wurde. Als Nächstes wird genau aufgezeigt, welche Items welches Merkmal bzw. Konstrukt messen. Wurden mehrere Items zu Überkategorien bzw. Skalen zusammengefasst, so wird jeweils auf die untersuchte interne Konsistenz bzw. die gemessene Reliabilität eingegangen. In dieser Untersuchung wurde eine zusammengesetzte Skala, ab einem Wert des Cronbachs Alpha von $\alpha = .70$, als hinreichend zuverlässig angesehen (vgl. Brosius, 2008, S. 808).

Erhebung der Identifikation mit bkg

Item1: *Bkg ist ein wichtiger Teil in meinem Leben*, Item 2: *Ein Leben ohne Fußballspielen kann ich mir nicht vorstellen*, Item 3: *Bkg ist wie ein zweites zu Hause für mich*, sowie Item8: *Bkg gibt mir Kraft für den Alltag*, wurden zu der Skala „Identifikation mit bkg“ zusammengefasst, welche den Stellenwert von bkg im Leben der Jugendlichen erfasste. Die Reliabilität dieser Skala war mit $\alpha = .80$ gegeben.

Erhebung der Überzeugung der Wirksamkeit des Sports

Die Items: *Meiner Meinung nach kann der Sport von Problemen zu Hause ablenken* (Item 4); *meiner Meinung nach kann Fußball von Gewalt in der Familie super ablenken* (Item5);

nach meiner Meinung kann bkg fehlende Unterstützung in der Familie sehr gut ausgleichen (Item 6); das Fußballspielen gibt mir Kraft, um mit schwierigen Lebenssituationen klar zu kommen (Item 7), durch Sport können schulische Probleme ausgeglichen werden (Item 9), ich bin der Meinung, dass durch Fußball zu hohe schulische Anforderungen (schulischer Leistungsdruck) ausgeglichen werden können (Item 10) und, nach meiner Meinung beeinflusst bkg die Jugendlichen positiv, so dass sie sich nicht gewaltbereiten Gruppen anschließen (Item 11) bildeten die Skala: Überzeugung der Wirksamkeit des Sports. Mit dieser Skala wurde gemessen, inwiefern die Jugendlichen glauben, dass bkg häusliche und schulische Problemlagen kompensiert. Zudem erfasste die Skala, inwiefern die Jugendlichen der Meinung sind, dass durch die Teilnahme an bkg ein Beitritt zu einer gewaltbereiten Gruppe verhindert werden kann. Auch die Analyse dieser Skala zeigte eine zufriedenstellende interne Konsistenz mit $\alpha = .797$.

Erhebung des Einflusses von bkg auf den Selbstwert der Jugendlichen

Die Skala *Selbstwert* setzte sich aus den Items: *Das Fußballspielen hilft den Jugendlichen, dass sie an sich glauben (Item 12); der Sport hilft mir meine eigenen Unsicherheiten auszugleichen (Item 13), und, das Fußballspielen hilft mir, mich gut zu fühlen (Item 18), zusammen. Mit dieser Skala wurde gemessen, inwieweit die Jugendlichen der Meinung sind, dass durch die Teilnahme an dieser Straßenfußballliga das Selbstwertgefühl gesteigert wird. Auch hier konnte die Reliabilität dieser Skala mit $\alpha = .71$ als zufriedenstellend betrachtet werden.*

Erhebung des Einflusses von bkg auf die Konfliktlösefähigkeit

Die Items, *Durch das Fußballspielen habe ich gelernt, Probleme positiv (vernünftig) zu lösen (Item 14); durch bkg habe ich gelernt, Streitereien nicht mit Fäusten zu lösen (Item 15) und, durch bkg habe ich gelernt, mich bei Beleidigungen /Provokationen zu beherrschen (Item 16), wurden der Skala Konfliktlösefähigkeit zugeordnet. Mit dieser Überkategorie wurde erfasst, inwiefern die Jugendlichen denken, dass sie durch bkg gewaltfreie Konfliktlösestrategien erlernt haben. Bei dieser Skala kam mit $\alpha = .88$ eine gute interne Konsistenz zum Vorschein.*

Erhebung des Einflusses von bkg auf die Frustrationstoleranz

Die Skala *Frustrationstoleranz* ging durch die Items: *Durch den Sport komme ich mit Niederlagen in meinem Leben besser klar* (Item 17) und: *der Sport hilft mir, meinen alltäglichen Ärger und Frust/meine alltägliche Wut auszugleichen* (Item 19) hervor. Diese Skala erfasste, inwieweit die Jugendlichen glauben, dass bkg ihnen hilft, adäquat mit Frustrationen umgehen zu können. Die Reliabilität dieser Skala war mit $\alpha = .72$ ebenfalls gewährleistet.

Erhebung des Einflusses von bkg auf Fairness

Da sportliche Erfolge im Fußball nur durch faires, regelkonformes Verhalten erreicht werden können, wurde das Item: *Durch bkg habe ich gelernt, dass ich fair handeln muss, um im Leben weiter zu kommen* (Item 20) formuliert. Mit diesem Item wurde erhoben, inwieweit die Jugendlichen der Meinung sind, durch bkg faires Handeln (Fairness) gelernt zu haben.

Erhebung des Einflusses von bkg auf die Kritikfähigkeit

In einem Mannschaftssport wie Fußball muss man bei eigener schlechter Leistung oftmals Kritik seitens der Mannschaftskollegen oder des Trainers einstecken; aus diesem Grund wurde das Item: *durch das Fußballspielen habe ich gelernt, mit Kritik umzugehen* (Item 21) formuliert. Es erfasste inwiefern die Jugendlichen denken, dass die Teilnahme an bkg, sie zu einem angemessenen Umgang mit Kritik verholfen hat.

Erhebung des Einflusses von bkg auf Empathie

Der Zuwachs an Einfühlungsvermögen durch bkg aus der Perspektive der Jugendlichen wurde mit dem Item: *Durch das Fußballspielen habe ich gelernt, andere Menschen besser zu verstehen* (Item 22), erhoben.

Erhebung des Einfluss von bkg auf Toleranz

Da es sich bei bkg um eine interkulturelle Straßenfußballliga handelt, wird davon ausgegangen, dass auch die Teilnehmer durch bkg toleranter werden. Aus diesem Grund wurde das Item: *Durch bkg habe ich gelernt, fremde Kulturen zu akzeptieren* (Item 23) verfasst, um zu untersuchen, inwieweit die Jugendlichen glauben, durch bkg besonders gegenüber fremden Kulturen toleranter geworden zu sein.

Erhebung des Einflusses von bkg auf Respekt

Mit dem Item: *Durch den Sport habe ich gelernt, Respekt gegenüber anderen Menschen zu zeigen* (Item 24), wurde erhoben, inwiefern die Jugendlichen denken, dass bkg sie zu einem respektvollem Umgang gegenüber anderen Menschen geschult hat.

Erhebung des Einflusses von bkg auf das Vertrauen in den Mitmenschen

Da angenommen wird, dass sich die sportliche Ertüchtigung in einer familiären Atmosphäre, so wie sie bei bkg herrscht, sich positiv auf das Vertrauen in den Mitmenschen auswirkt, wurde mit dem Item: *durch den Fußball habe ich weniger Misstrauen in meine Mitmenschen* (Item 25) untersucht, inwieweit die Jugendlichen glauben, durch bkg mehr Vertrauen in den Mitmenschen erlangt zu haben.

Erhebung des Einflusses von bkg auf die Kooperationsfähigkeit

Die Skala *Kooperationsfähigkeit* wurde mit dem Item: *Durch das Fußballspielen habe ich gelernt, dass man zusammenhalten muss, um im Leben was erreichen zu können* (Item 26) und dem Item, *durch den Sport habe ich gelernt, dass man sich gegenseitig helfen muss, um gut leben zu können* (Item 27), gebildet. Da ein sportliches Gelingen im Mannschaftssport Fußball nur durch gut kooperierende Mannschaftsmitglieder möglich ist, wurde mit dieser Skala erfasst, inwiefern die Jugendlichen der Meinung sind, dass durch die Teilnahme an bkg, ihre Kooperationsfähigkeit verbessert wurde. Die interne Konsistenz dieser Skala ist $\alpha = .77$ als zufriedenstellend zu bewerten.

Erhebung des Einflusses von bkg auf das soziale Netzwerk

Mit dem Item: *durch das Fußballspielen habe ich Freunde gefunden, die mir Kraft für den Alltag geben* (Item 28) wurde erhoben, ob die Jugendlichen glauben, dass durch bkg Freundschaftsbeziehungen aufgebaut werden, welchen den einzelnen Teilnehmern Rückhalt bieten, und somit auch indirekt die Persönlichkeiten der Teilnehmer stärken.

Erhebung des Einflusses von bkg auf die Leistungsmotivation

Da davon ausgegangen wird, dass sich durch die kontinuierliche sportliche Betätigung Kampfsgeist entwickelt, der sich wiederum auf andere Lebensbereiche überträgt, wurde mit dem Item: *durch das Fußballspielen ist meine Motivation/mein Ehrgeiz gewachsen, mich in der Schule/meinem Beruf anzustrengen* (Item 29), erfasst, inwiefern die Jugendlichen der

Meinung sind, dass der sportliche Ehrgeiz sich auch auf den schulischen bzw. beruflichen Bereich überträgt.

Messung der generellen Aggression der Jugendlichen

Die Items: *Ich bin schon so stinksauer geworden, dass ich Dinge kaputtgemacht habe* (Item30) ; *ab und zu kann ich meinen Drang nicht kontrollieren, jemanden zu schlagen* (Item31); *ich habe Menschen bedroht, die ich kenne* (Item32) ; *meine Freunde sagen, dass ich streitsüchtig bin* (Item33); *wenn ich frustriert bin, dann zeige ich meinen Ärger* (Item34) ; *manchmal fühle ich mich wie ein Pulverfass, das bald explodiert* (Item35); sowie, *wenn Menschen mich belästigen, sage ich auch, was ich von Ihnen denke* (Item36); stammen, wie eingangs schon erwähnt, aus dem Fragebogen zur Aggressionsmessung von Buss and Perry (1992), und wurden für die vorliegende Untersuchung zur Skala *Aggression* zusammengefasst. Mit dieser Skala wurde die generelle Aggression der Jugendlichen erhoben. Eine Analyse wies zudem eine gute Reliabilität der Skala mit $\alpha = .81$ auf.

9.2 Auswertungsverfahren

Für die Auswertung der demographischen Daten werden deskriptive Statistiken verwendet, welche die Häufigkeiten der einzelnen Merkmale berechnen. Für die Interpretation der Werte dienen der Mittelwert, das Minimum, das Maximum, die Standardabweichung (SD), sowie die Häufigkeiten der einzelnen erhobenen Merkmale in Prozent. Für die Berechnung, inwiefern bkg auf die einzelnen, im vorherigen Abschnitt aufgezählten Merkmale, einen Einfluss ausübt, werden Produkt- Moment- Korrelationen nach Pearson verwendet. Die dazugehörigen Ergebnisse werden mit Hilfe des Pearson-Produkt- Moment- Korrelationskoeffizienten (r), dessen Wert sich zwischen -1 und +1 bewegen kann und dem Signifikanzniveau (p) interpretiert. Für die Interpretation der Höhe der Korrelationskoeffizienten wird eine Aufteilung in Wertebereiche in Anlehnung an Brosius (2008) vorgenommen. Demnach liegen sehr schwache Korrelationen bei einem Wert zwischen .00 und .20 vor, schwache Korrelationen zwischen .20 und .40 vor, und starke Korrelationen bei einem Wert des Korrelationskoeffizienten zwischen .60 und .80 vor (vgl. S. 508).

Das Signifikanzniveau wird in dieser Arbeit folgendermaßen festgelegt:

$p \leq .001$	„höchst signifikant“
$p \leq .01$	„hoch signifikant“
$p \leq .05$	„signifikant“
$p \leq .06$	„tendenziell signifikant“

Abbildung 1: Signifikanzniveaus

9.3 Datenerhebung

Nach Absprache mit dem stellvertretenden Projektleiter von bkg fand die Datenerhebung an drei Tagen vom 21.07.09- 23.07.09 an zwei verschiedenen Orten statt. Um die Erhebungsbedingungen konstant zu halten, fanden die Erhebungen an allen drei Tagen während des Spieltages bzw. während des Turniers statt. Am 21.07.09 wurden die Fragebögen während eines bkg Turniers, im Rahmen der Bolzplatzeinweihung, in der Ganghofer Str. 41 an die Spieler verteilt. Am 22.07.09 und am 23.07.09 wurden die Fragebögen während der bkg Liga Spieltage auf der Bezirkssportanlage Siegenburger Straße an die Spieler verteilt. An allen drei Spieltagen war der Versuchsleiter während der gesamten Zeit der Erhebung vor Ort, so dass dieser die Fragebögen auch wieder eigenständig einsammelte. In der Instruktion wurden allen Versuchspersonen die Freiwilligkeit des Ausfüllens des Fragebogens, die Anonymität sowie die strenge Vertraulichkeit der Daten zugesichert. Als Belohnung für das Ausfüllen konnten die Probanden zwischen einem Schokoriegel und Gummibärchen wählen. Nach der Eingabe der Daten wurden fünf Probanden für die Auswertung ausgeschlossen, da sie nicht der Altersgruppe entsprachen, welche für die Untersuchung festgelegt wurde.

10. Methodische Auswertung

In diesem Abschnitt werden die Auswertungen der Untersuchung dargestellt. Dabei wird zunächst auf die Stichprobe näher eingegangen, um so einen Überblick zu erlangen, welche Jugendliche an dieser Erhebung teilnahmen.

10.1 Stichprobe

Insgesamt nahmen 58 Jugendliche an der Fragebogenstudie teil. Dabei war der jüngste Proband 14 Jahre alt, und die älteste Versuchsperson 20 Jahre alt. Das durchschnittliche Alter der Teilnehmer dieser Untersuchung lag bei $M=15,36$ Jahre. Die Standardabweichung bezüglich des Alters betrug $SD= 1,24$. Eine detaillierte Aufstellung des Alters in einzelne Altersgruppen der teilnehmenden Jugendlichen zeigte, dass sich der größte Anteil der Stichprobe aus den 14-jährigen- und 15-jährigen Jugendlichen mit jeweils 29,3 % zusammensetzte. Darüber hinaus waren zum Zeitpunkt der Erhebung, 22,4 % der teilnehmenden Jugendlichen 16 Jahre alt und 17,2 % der Probanden 17 Jahre alt. Die Altersgruppe der 20-jährigen Probanden machte einen Anteil von 1,7 % der Stichprobe aus. Bezüglich der Geschlechterverteilung lässt sich berichten, dass hauptsächlich männliche Jugendliche an der Studie teilnahmen. Ihr Anteil betrug 91,4 %.

Wird nun ein Blick auf das Bildungsniveau der einzelnen teilnehmenden Jugendlichen geworfen, so kam folgende Verteilung zum Vorschein: Die Hälfte aller Probanden (50 %) besuchten zum Zeitpunkt der Erhebung die Hauptschule, 27 % waren Realschüler, Berufsschüler und Gymnasiasten waren jeweils mit 5,2 % an der Erhebung beteiligt. 7,2 % aller Teilnehmer wollten sich zur erfragten Schulart nicht äußern. Da sich die Berechnung der Verteilung der einzelnen teilnehmenden Nationalitäten aufgrund der vielen Einzelnennungen als sehr problematisch herausstellte, wurden teilweise mehrere Nationalitäten zu einer übergeordneten Nationalität zusammengefasst. Als Beispiel kann hier die Zusammenfassung von Kosovo, Serbien, Bosnien etc. zur Überkategorie ehemaliges Jugoslawien angeführt werden. Die Auswertung verdeutlichte, wie bunt gemischt diese Straßenfußballliga ist. Demzufolge waren 8,6 % deutsche Jugendliche, 12,1% türkische Jugendliche, 10,3% Jugendliche mit italienischer Staatsbürgerschaft sowie 17,2 % Jugendliche aus dem ehemaligen Jugoslawien in der Stichprobe vertreten. Darüber hinaus stammten 12,1% der teilnehmenden Jugendlichen aus dem afrikanischen Raum,

6,9% der Jugendlichen kamen aus dem nahen und mittleren Osten, 5,2 % hatten die albanische Staatsbürgerschaft, 3,4 % der Jugendlichen waren indischer Herkunft und 5,3 % der Teilnehmer kamen aus anderen europäischen Ländern. Zudem gaben 13,8 % der befragten Jugendlichen an, eine doppelte Staatsbürgerschaft zu besitzen und 3,4 % der Probanden wollten sich bezüglich der eigenen Nationalität nicht äußern.

Ergänzend soll noch angeführt werden, dass die meisten Jugendlichen durch Freunde zu bkg gekommen sind.

10.2 Ergebnisse der angegebenen Einflüsse von bkg auf die Jugendlichen

Da zum Einen erhoben wurde, inwiefern, die Jugendlichen der Meinung sind, dass die Teilnahme an dieser Straßenfußballliga zu einer Befähigung führt, und zum Anderen erfasst wurde, inwiefern die Jugendliche durch bkg sich als weniger aggressiv wahrnehmen, werden die Ergebnisse dementsprechend auch in zwei getrennten Abschnitten dargestellt. Zunächst werden die Ergebnisse bezüglich des Zusammenhangs zwischen bkg und der Befähigung der Jugendlichen dargestellt.

10.2.1 Der Einfluss von bkg auf die Befähigung der Jugendlichen

Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und dem Selbstwert (H1)

Um zu überprüfen, ob die Identifikation mit bkg einen Einfluss auf das wahrgenommene Selbstwertgefühl der teilnehmenden Jugendlichen ausübt, wurde eine Produkt- Moment- Korrelation mit der Skala *Identifikation mit bkg* und der Skala *Selbstwert* durchgeführt (**siehe Tabelle 1**).

		Selbstwert
Identifikation mit bkg	Korrelation nach Pearson (r)	,513^{**}
	Signifikanz (2-seitig) (p)	,000
	N	58

******. Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 1: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und der Skala Selbstwert

Durch das Ergebnis ist eine höchst signifikante positive Korrelation zwischen *der Identifikation mit bkg* und dem *Selbstwert der Jugendlichen* ersichtlich ($r = .51$; $p \leq .001$). Demnach gaben die Jugendlichen an, sich umso selbstbewusster zu fühlen, je stärker sie sich mit bkg identifizieren.

Um herauszufinden in welche Aspekte die Skala *Selbstwert* in dieser Korrelation die höchsten Werte aufzeigen, wurde eine Produkt- Moment Korrelation mit der Skala *Identifikation mit bkg* und den Items, *das Fußballspielen hilft den Jugendlichen, dass sie an sich glauben*, *der Sport hilft mir meine eigenen Unsicherheiten auszugleichen*; *das Fußballspielen hilft mir, mich gut zu fühlen*, gerechnet (**siehe Tabelle 2**).

		Das Fußballspielen hilft den Jugendlichen, dass sie an sich glauben.	Der Sport hilft mir meine eigenen Unsicherheiten auszugleichen.	Das Fußballspielen hilft mir mich gut zu fühlen.
Identifikation mit bkg	Korrelation nach Pearson	,344**	,442**	,433**
	Signifikanz (2-seitig)	,008	,001	,001
	N	58	58	58

***. Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.*

Tabelle 2: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung der Zusammenhänge zwischen der Identifikation mit bkg und den einzelnen Items der Skala Selbstwert

Ergebnisse zeigen, dass alle drei Items höchst bis hochsignifikant positiv mit der Skala *Identifikation mit bkg* korrelieren, wobei das Item: *Der Sport hilft mir meine eigenen Unsicherheiten auszugleichen* den höchsten Korrelationskoeffizienten aufweist, und somit auch am stärksten positiv mit der Skala *Identifikation mit bkg* korreliert ($r = .44$; $p \leq .001$).

Darüber hinaus bringt eine Produkt- Moment- Korrelation mit dem Item: *Seit wann spielst Du bei bkg*, und dem Item: *Das Fußballspielen hilft mir, mich gut zu fühlen*; eine signifikante positive Korrelation zum Vorschein ($r = .28$; $p \leq .05$).

Nach diesem Ergebnis gaben die Jugendlichen an, sich umso besser zu fühlen je länger sie schon an der Straßenfußballliga teilnehmen. Der relativ niedrige Wert des

Korrelationskoeffizienten zeigt jedoch, dass der Zusammenhang als eher schwach einzustufen ist (**siehe Tabelle 3**).

		Seit wann spielst Du bei bkg?
Das Fußballspielen hilft mir, mich gut zu fühlen.	Korrelation nach Pearson (r)	,276*
	Signifikanz (2-seitig) (p)	,039
	N	56

*. Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 3: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Dauer der Zugehörigkeit zu bkg und dem Wohlbefinden aufgrund des Fußballspielens

		Wie oft in der Woche spielst Du Fußball bei bkg?
Das Fußballspielen hilft mir, mich gut zu fühlen.	Korrelation nach Pearson (r)	,137
	Signifikanz (2-seitig) (p)	,343
	N	50

Tabelle 4: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Anzahl der Spiele pro Woche und dem Wohlbefinden aufgrund des Fußballspielens

		Wie erfolgreich denkst Du, bist Du, mit deiner Mannschaft?
Das Fußballspielen hilft mir, mich gut zu fühlen.	Korrelation nach Pearson (r)	,046
	Signifikanz (2-seitig) (p)	,732
	N	58

Tabelle 5: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen dem Erfolg der eigenen Mannschaft und dem Wohlbefinden aufgrund des Fußballspielens

Dagegen besteht zwischen der Anzahl der Spiele pro Woche und dem Wohlbefinden aufgrund des Fußballspielens kein Zusammenhang (**siehe Tabelle 4**). Zudem ist aus der durchgeführten Produkt- Moment Korrelation mit dem Item: *Das Fußballspielen hilft mir mich gut zu fühlen* und dem Item: *Wie erfolgreich denkst Du bist Du mit deiner Mannschaft*, ebenfalls kein Zusammenhang zu erkennen (**siehe Tabelle 5**).

Zieht man jedoch ein Fazit aus allen berichteten Ergebnissen, so lässt sich festhalten, dass ein hochsignifikanter positiver Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und dem angegebenen Selbstwertgefühl der Jugendlichen besteht.

Die *Hypothese H1: Durch die Teilnahme bei bkg fühlen sich die Jugendlichen in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt*, kann somit bestätigt werden.

Zusammenhang zwischen bkg und der Überzeugung der Wirksamkeit des Sports (H2)

Um zu überprüfen, ob ein Zusammenhang zwischen dem Zugehörigkeitsgefühl mit bkg und den erworbenen Kompensationsstrategien der Jugendlichen für häusliche und schulische Probleme besteht, wurde abermals eine Produkt- Moment- Korrelation mit der Skala *Identifikation mit bkg* und der Skala *Überzeugung der Wirksamkeit des Sports* durchgeführt (**siehe Tabelle 6**).

		Überzeugung der Wirksamkeit des Sports
Identifikation mit bkg	Korrelation nach Pearson (r)	,709**
	Signifikanz (2-seitig) (p)	,000
	N	58

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 6: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und der der Skala Überzeugung der Wirksamkeit des Sports

Das Ergebnis dieser Korrelation zeigt eine höchstsignifikante positive Korrelation zwischen der Skala *Identifikation mit bkg* und der Skala *Überzeugung der Wirksamkeit des Sports* ($r = .71$; $p \leq .001$). Demnach sehen sich die Jugendlichen häuslichen und schulischen Problemlagen umso mehr gewachsen, je mehr sie sich mit bkg identifizieren. Der hohe Wert des Korrelationskoeffizienten besagt, dass es sich bei dem gerade eben dargestellten Befund um einen starken Zusammenhang handelt.

Um zu untersuchen, welche Items der Skala *Überzeugung der Wirksamkeit des Sports* am höchsten mit der Skala *Identifikation mit bkg* korrelieren, wurde eine Produkt-Moment-Korrelation mit der Skala *Identifikation mit bkg* und jedem der sieben Items der Skala *Überzeugung der Wirksamkeit des Sports* gerechnet (siehe Tabellen 7 und 8).

		Meiner Meinung nach kann der Sport von Problemen zu Hause ablenken.	Meiner Meinung nach kann Fußball von Gewalt in der Familie super ablenken.	Nach meiner Meinung kann bkg fehlende Unterstützung in der Familie sehr gut ausgleichen.
Identifikation mit bkg	Korrelation nach Pearson (r)	,370**	,461**	,622**
	Signifikanz (2-seitig) (p)	,005	,000	,000
	N	57	58	57

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 7: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung der Zusammenhänge zwischen der Identifikation mit bkg und den einzelnen Items der Skala *Überzeugung der Wirksamkeit des Sports* (1. Teil)

		Das Fußballspielen gibt mir Kraft, um mit schwierigen Lebens-Situationen klar zu kommen.	Durch Sport können schulische Probleme ausgeglichen werden.	Ich bin der Meinung dass durch Fußball zu hohe schulische Anforderungen ausgeglichen werden können.	Nach meiner Meinung beeinflusst bkg die Jugendlichen positiv, so dass sie sich nicht gewaltbereiten Gruppen anschließen.
Identifikation mit bkg	Korrelation nach Pearson (r)	,540**	,498**	,400**	,407**
	Signifikanz (2-seitig) (p)	,000	,000	,002	,002
	N	57	58	58	57

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 8: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung der Zusammenhänge zwischen der Identifikation mit bkg und den einzelnen Items der Skala *Überzeugung der Wirksamkeit des Sports* (2. Teil)

Dabei kann festgestellt werden, dass das Item: *Nach meiner Meinung kann bkg fehlende Unterstützung in der Familie sehr gut ausgleichen*, die höchsten Korrelationswerte aufweist ($r = .62$; $p \leq .001$), gefolgt von dem Item: *Das Fußballspielen gibt mir Kraft, um mit schwierigen Lebenssituationen klar zu kommen*, mit dem zweithöchsten Korrelationskoeffizienten ($r = .54$), welches ebenfalls höchstsignifikant ($p \leq .001$) positiv mit der Skala Identifikation mit bkg korreliert.

Insgesamt kann aus dieser Analyse berichtet werden, dass eine hohe positive Korrelation zwischen der *Überzeugung der Wirksamkeit des Sports* und der *Identifikation mit bkg* vorliegt.

Dementsprechend kann auch *Hypothese H2: Durch die Teilnahme an der Straßenfußballliga, fühlen sich die Jugendlichen in der Lage, häusliche und schulische Problemlagen konstruktiv kompensieren zu können*, bestätigt werden.

Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und Konfliktlösefähigkeit (H3)

Um die Frage beantworten zu können, ob bkg einen Einfluss auf die empfundene Konfliktlösekompetenz ausübt, wurde eine Produkt- Moment Korrelation mit der Skala *Identifikation mit bkg* und der Skala *Konfliktlösefähigkeit* durchgeführt (**siehe Tabelle 9**).

		Konfliktlösefähigkeit
Identifikation mit bkg	Korrelation nach Pearson (r)	,624^{**}
	Signifikanz (2-seitig) (p)	,000
	N	58

^{**}. Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 9: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und der Skala Konfliktlösefähigkeit

Der Auswertung zu Folge kann ein höchstsignifikanter positiver Zusammenhang zwischen der Skala *Identifikation mit bkg* und der Skala *Konfliktlösefähigkeit* beobachtet werden ($r = .62$; $p \leq .001$). Dieser Befund beinhaltet, dass sich die Jugendlichen vor allem durch bkg in der Lage sehen, Konflikte auf konstruktive Weise zu lösen. Der hohe Wert des Korrelationskoeffizienten ($r = .62$) unterstreicht den hohen Stellenwert von bkg für den Erwerb von Konfliktlösefähigkeiten aus der Perspektive der Jugendlichen noch zusätzlich. Darüber hinaus wurde auch hier wieder eine Produkt- Moment- Korrelation mit der Skala

Identifikation mit bkg und den einzelnen Items der Skala Konfliktlösefähigkeit durchgeführt, um herauszufinden, welches Item am Stärksten mit der Skala Identifikation mit bkg korreliert (siehe Tabelle 10).

	Durch das Fußballspielen habe ich gelernt, Probleme positiv zu lösen.	Durch bkg habe ich gelernt, Streitereien nicht mit Fäusten zu lösen.	Durch bkg habe ich gelernt, mich bei Beleidigungen und Provokationen zu beherrschen.
Identifikation mit bkg	Korrelation nach Pearson (r)	,572**	,613**
	Signifikanz (2-seitig) (p)	,000	,000
	N	57	58

Tabelle 10: Produkt-Moment-Korrelation zur Untersuchung der Zusammenhänge zwischen der Identifikation mit bkg und den einzelnen Items der Skala Konfliktlösefähigkeit

Die Ergebnisse zeigen, dass das Item: *Durch bkg habe ich gelernt, Streitereien nicht mit Fäusten zu lösen*, den höchsten Korrelationskoeffizienten ($r = .61$) aufweist, und somit die höchste positive Korrelation mit der Skala Identifikation mit bkg aufweist, gefolgt vom Item: *Durch das Fußballspielen habe ich gelernt, Probleme positiv zu lösen* mit dem zweithöchsten Korrelationskoeffizienten ($r = .57$). Beide Items korrelieren mit der Skala Identifikation mit bkg höchstsignifikant auf dem 1% Signifikanz Niveau ($p \leq .001$).

Die gerade dargelegten Ergebnisse führen zur Bestätigung folgender Hypothese:

H3: Durch die Teilnahme an bkg sehen die Jugendlichen sich als befähigt an, angemessen mit Konflikten umzugehen.

Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und Frustrationstoleranz (H4)

Um zu überprüfen, ob ein Zusammenhang zwischen der Zugehörigkeit bei bkg und der eigenen wahrgenommenen Frustrationstoleranz der Jugendlichen in der durchgeführten Untersuchung vorliegt, wurde eine Korrelation mit der Skala *Identifikation mit bkg* und der Skala *Frustrationstoleranz* gerechnet (siehe Tabelle 11).

		Frustrationstoleranz
Identifikation mit bkg	Korrelation nach Pearson (r)	,518**
	Signifikanz (2-seitig) (p)	,000
	N	58

** . Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 11: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und der Skala Frustrationstoleranz

Die durchgeführte Produkt- Moment- Korrelation ergibt eine höchstsignifikante positive Korrelation zwischen beiden Skalen ($r = .52$; $p \leq .001$). Demnach gaben die Jugendlichen an, umso besser mit Frustrationen umgehen zu können, je mehr sie sich mit bkg verbunden fühlen. Um herauszufinden welches Item dieser Skala am Stärksten korreliert, wurde wiederum mit *jedem einzelnen Item* eine Produkt- Moment Korrelation mit der Skala *Identifikation mit bkg* durchgeführt (**siehe Tabelle 12**).

		Durch den Sport komme ich mit Niederlagen in meinem Leben besser klar.	Der Sport hilft mir meinen alltäglichen Ärger auszugleichen
Identifikation mit bkg	Korrelation nach Pearson (r)	,438**	,487**
	Signifikanz (2-seitig) (p)	,001	,000
	N	58	58

Tabelle 12: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und den einzelnen Items der Skala Frustrationstoleranz

Den Ergebnissen zufolge korreliert das Item: *Der Sport hilft mir, meinen alltäglichen Ärger und Frust/meine alltägliche Wut auszugleichen* ($r = .49$; $p \leq .001$) etwas stärker mit der Skala *Identifikation mit bkg* als das Item: *Durch den Sport komme ich mit Niederlagen in meinem Leben besser klar* ($r = .44$; $p \leq .001$).

Die gerade dargelegten Ergebnisse lassen unschwer erkennen, dass auch *Hypothese H4: Durch die Teilnahme an bkg denken die Jugendlichen, besser mit Frustrationen umgehen zu können*, bestätigt wird.

Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und Fairness (H5)

Die durchgeführte Produkt- Moment- Korrelation zeigt, dass das Item: *durch bkg habe ich gelernt, dass ich fair handeln muss, um im Leben weiter zu kommen*, höchstsignifikant positiv mit der Skala *Identifikation mit bkg* korreliert, d.h. die Jugendlichen gaben an, umso fairer zu handeln, je mehr sie sich mit bkg identifizieren ($r = .49$; $p \leq .001$). Zur Veranschaulichung dieses Ergebnisses dient **Tabelle 13**.

		Durch bkg habe ich gelernt, dass ich fair handeln muss um im Leben weiterzukommen.
Identifikation mit bkg	Korrelation nach Pearson (r)	,493**
	Signifikanz (2-seitig) (p)	,000
	N	58

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 13: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und Fairness

Ferner deckt auch die durchgeführte Produkt- Moment- Korrelation mit dem Item: *Wie oft in der Woche spielst Du Fußball bei bkg*, und dem Item, *durch bkg habe ich gelernt, dass ich fair handeln muss, um im Leben weiter zu kommen*, eine signifikante positive Korrelation auf ($r = .36$; $p \leq .05$). Demnach geben die Jugendlichen an, dass der Fairnessgedanke umso mehr verinnerlicht wird, je öfter sie in der Woche bei bkg Fußballspielen. Allerdings muss dieser Zusammenhang als eher schwach betrachtet werden, was der niedrige Wert des Korrelationskoeffizienten ($r = .36$) zum Ausdruck bringt (**siehe Tabelle 14**).

	Wie oft in der Woche spielst Du Fußball bei bkg?
Durch bkg habe ich gelernt, dass ich fair handeln muss, um im Leben weiterzukommen.	Korrelation nach Pearson (r) Signifikanz (2-seitig) (p) N
	,358* ,011 50

*. Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 14: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Anzahl der Spiele pro Woche und Fairness

	Seit wann spielst Du bei bkg?
Durch bkg habe ich gelernt, dass ich fair handeln muss, um im Leben weiterzukommen.	Korrelation nach Pearson (r) Signifikanz (2-seitig) (p) N
	,093 ,496 56

Tabelle 15: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Dauer der Zugehörigkeit zu bkg und Fairness

	Wie erfolgreich denkst Du, bist Du, mit deiner Mannschaft bei bkg?
Durch bkg habe ich gelernt, dass ich fair handeln muss, um im Leben weiterzukommen.	Korrelation nach Pearson (r) Signifikanz (2-seitig) (p) N
	,129 ,334 58

Tabelle 16: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen dem Erfolg der eigenen Mannschaft und Fairness

Bei Betrachtung des möglichen Einflusses der Anzahl der Spiele pro Woche und des Erfolgs der eigenen Mannschaft auf faires Handeln, ist zu erkennen, dass diese Faktoren nicht mit fairem Handeln im Zusammenhang stehen (**siehe Tabelle 15 und 16**).

Unter Berücksichtigung aller gerade dargelegten Befunde gilt dennoch auch *Hypothese H5: Die Jugendlichen sind der Meinung, dass sie durch bunt kickt gut gelernt haben, fair handeln zu müssen*, als bestätigt.

Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und Kritikfähigkeit (H6)

Um herauszufinden, ob bkg einen Einfluss auf die eigene empfundene Kritikfähigkeit der Jugendlichen ausübt, wurde mit der Skala *Identifikation mit bkg* und dem Item: *durch das Fußballspielen habe ich gelernt, mit Kritik umzugehen*, eine Produkt- Moment- Korrelation durchgeführt (**siehe Tabelle 16**).

		Durch das Fußballspielen habe ich gelernt, mit Kritik umzugehen.
Identifikation mit bkg	Korrelation nach Pearson (r)	,310*
	Signifikanz (2-seitig) (p)	,018
	N	58

*. Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 17: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und Kritikfähigkeit

Das Ergebnis zeigt, im Vergleich zu den anderen Ergebnissen, nur eine signifikante positive Korrelation zwischen der Skala Identifikation mit bkg und dem gerade erwähnten Item ($r = .31$; $p \leq .05$). Demnach gaben die Jugendlichen an, umso besser mit Kritik umgehen zu können, je mehr sie sich bkg zugehörig fühlen. Aufgrund des niedrigen Wertes des Korrelationskoeffizienten ($r = .31$) ist dieser Zusammenhang jedoch eher schwach ausgeprägt. Darüber hinaus wurden noch weitere Produkt- Moment- Korrelationen mit den Items: *Wie erfolgreich denkst Du bist Du mit deiner Mannschaft bei bkg*; *wie oft in der Woche spielst Du Fußball bei bkg*; *seit wann spielst Du bei bkg* und dem Item: *durch das Fußballspielen habe ich gelernt, mit Kritik umzugehen*; durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen eine signifikante positive Korrelation zwischen dem angegebenen Erfolg einer Mannschaft und dem erhobenen Merkmal Kritikfähigkeit ($r = .28$; $p \leq .05$) und einen tendenziellen positiven Zusammenhang zwischen der Anzahl der Spiele pro Woche und der Kritikfähigkeit ($r = .28$; $p \leq .06$). Allerdings ist der Einfluss des Erfolgs auf die Kritikfähigkeit der Jugendlichen nicht sonderlich ausgeprägt, was durch den niedrigen Wert des Korrelationskoeffizienten ($r = .28$) ersichtlich ist (**siehe Tabellen 18 und 19**).

	Wie erfolgreich denkst Du, bist Du, mit deiner Mannschaft bei bkg?
Durch das Fußballspielen habe ich gelernt, mit Kritik umzugehen.	Korrelation nach Pearson (r) Signifikanz (2-seitig) (p)
	N
	,276*
	,036
	58

*. Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 18: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen dem Erfolg der eigenen Mannschaft und Kritikfähigkeit

	Wie oft in der Woche spielst Du Fußball bei bkg?
Durch das Fußballspielen habe ich gelernt, mit Kritik umzugehen.	Korrelation nach Pearson (r) Signifikanz (2-seitig) (p)
	N
	,275
	,053
	50

Tabelle 19: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Anzahl der Spiele pro Woche und Kritikfähigkeit

	Seit wann spielst Du bei bkg?
Durch das Fußballspielen habe ich gelernt, mit Kritik umzugehen.	Korrelation nach Pearson (r) Signifikanz (2-seitig) (p)
	N
	,170
	,210
	56

Tabelle 20: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Dauer der Zugehörigkeit zu bkg und Kritikfähigkeit

Anzumerken ist noch, dass die Dauer der Zugehörigkeit zu bkg keinen Einfluss auf das Erlernen von Kritikfähigkeit hat (**siehe Tabelle 20**).

Dennoch besteht den Ergebnissen zufolge ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen der *Identifikation mit bkg* und der *Kritikfähigkeit*, so dass auch *Hypothese H6: Die Jugendlichen denken, dass bkg sie zu einem adäquaten Umgang mit Kritik verholfen hat*, ihre Bestätigung gefunden hat.

Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und Empathie (H7)

Um zu überprüfen, ob ein Zusammenhang zwischen der Verbundenheit mit bkg und dem Einfühlungsvermögen der Jugendlichen besteht, wurde eine Produkt- Moment- Korrelation mit der Skala *Identifikation mit bkg* und dem Item: *Durch den Fußball habe ich gelernt, andere Menschen besser zu verstehen*, berechnet (**siehe Tabelle 21**).

		Durch das Fußballspielen habe ich gelernt, andere Menschen besser zu verstehen.
Identifikation mit bkg	Korrelation nach Pearson (r)	,541^{**}
	Signifikanz (2-seitig) (p)	,000
	N	58

^{**}. Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 21: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und Empathie

In Folge der durchgeführten Produkt- Moment- Korrelation kann festgestellt werden, dass das Item: *Durch den Fußball habe ich gelernt, andere Menschen besser zu verstehen*, im höchstsignifikanten positiven Zusammenhang mit der Skala *Identifikation mit bkg* steht ($r = .54$; $p \leq .001$).

Demnach sind die Jugendlichen der Meinung, dass sie sich umso besser in andere Menschen hineinversetzen können, je mehr sie sich mit bkg identifizieren, womit auch *Hypothese*

H7: Die Jugendlichen denken, dass bkg ihnen maßgeblich geholfen hat, Empathie zu erlangen, als bestätigt angesehen werden muss.

Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und Toleranz (H8)

Um zu überprüfen, ob es ein Zusammenhang mit der Identifikation mit bkg und der Toleranz der Jugendlichen gibt, wurde eine Produkt- Moment Korrelation mit der Skala *Identifikation mit bkg* und dem Item: *Durch bkg habe ich gelernt, fremde Kulturen zu akzeptieren*, durchgeführt (**siehe Tabelle 22**).

		Durch bkg habe ich gelernt, fremde Kulturen zu akzeptieren.
Identifikation mit bkg	Korrelation nach Pearson (r)	,353^{**}
	Signifikanz (2-seitig) (p)	,007
	N	58

** . Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 22: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und Toleranz

Dem Ergebnis nach steht das Item: *Durch bkg habe ich gelernt, fremde Kulturen zu akzeptieren*, in einem hochsignifikanten positiven Zusammenhang mit der Skala *Identifikation mit bkg* ($r = .35$; $p \leq .01$). Der niedrige Wert des Korrelationskoeffizienten von $r = .35$ weist jedoch daraufhin, dass es sich hierbei nur um einen schwachen Zusammenhang handelt.

Darüber hinaus ist aus der durchgeführten Produkt- Moment- Korrelation mit dem Item: *Durch bkg habe ich gelernt, fremde Kulturen zu akzeptieren*, und dem Item: *Seit wann spielst Du bei bkg*, ebenfalls eine signifikante schwache positive Korrelation zu erkennen ($r = .29$; $p \leq .05$).

Demnach sind die Jugendlichen der Meinung, dass sie umso toleranter gegenüber anderen Kulturen sind, je länger sie schon bei bkg spielen (**siehe Tabelle 23**).

		Seit wann spielst Du bei bkg?
Durch bkg habe ich gelernt, fremde Kulturen zu akzeptieren.	Korrelation nach Pearson (r)	,285[*]
	Signifikanz (2-seitig) (p)	,033
	N	56

*. Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 23: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Dauer der Zugehörigkeit zu bkg und Toleranz

	Wie oft in der Woche spielst Du Fußball bei bkg?
Durch bkg habe ich gelernt, fremde Kulturen zu akzeptieren.	Korrelation nach Pearson (r) Signifikanz (2-seitig) (p) N
	,203 ,158 50

Tabelle 24: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Anzahl der Spiele pro Woche und Toleranz

	Wie erfolgreich denkst Du, bist Du, mit deiner Mannschaft?
Durch bkg habe ich gelernt, fremde Kulturen zu akzeptieren.	Korrelation nach Pearson (r) Signifikanz (2-seitig) (p) N
	,103 ,440 58

Tabelle 25: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen dem Erfolg der eigenen Mannschaft und Toleranz

Entgegen den gerade aufgedeckten Zusammenhängen, üben die Anzahl der Spiele pro Woche und der Erfolg der eigenen Mannschaft keinen Einfluss auf die Toleranz gegenüber fremden Kulturen aus.

Da die Auswertung dennoch größtenteils signifikante, wenngleich auch nur schwache Korrelationen liefert, kann auch *Hypothese H8: Die Jugendlichen sind der Meinung, dass sie hauptsächlich durch bkg Toleranz erlernt haben*, bestätigt werden.

Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und Respekt (H9)

Die gerechnete Produkt- Moment- Korrelation bringt eine höchstsignifikante positive Korrelation zwischen dem Item: *Durch den Sport habe ich gelernt, Respekt gegenüber anderen Menschen zu zeigen*, und der Skala *Identifikation mit bkg* zum Vorschein ($r = .55$; $p \leq .001$).

Demnach sind die Jugendlichen der Meinung, dass sie ihre Mitmenschen umso respektvoller behandeln, je mehr sie sich mit bkg identifizieren. Zur Veranschaulichung dieses Befundes dient **Tabelle 26**:

		Durch den Sport habe ich gelernt, Respekt gegenüber anderen Menschen zu zeigen.
Identifikation mit bkg	Korrelation nach Pearson (r)	,554**
	Signifikanz (2-seitig) (p)	,000
	N	58

** . Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 26: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und Respekt

Dem gerade dargestellten Ergebnis zufolge gilt *Hypothese H9: Die Jugendlichen denken, dass sie vor allem durch bkg, einen respektvollen Umgang gegenüber anderen Personen erlernt haben*, als bestätigt.

Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und Vertrauen in andere Menschen (H10)

Hierbei wurde mit der Skala *Identifikation mit bkg* und dem Item: *Durch den Fußball habe ich weniger Misstrauen in meine Mitmenschen*, eine Produkt- Moment- Korrelation gerechnet, um herauszufinden, ob ein Zusammenhang zwischen dem Zugehörigkeitsgefühl zu bkg und einem Vertrauensaufbau gegenüber den Mitmenschen bei den Jugendlichen vorliegt (**siehe Tabelle 27**).

		Durch den Fußball habe ich weniger Misstrauen in meine Mitmenschen
Identifikation mit bkg	Korrelation nach Pearson (r)	,728**
	Signifikanz (2-seitig) (p)	,000
	N	57

** . Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 27: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und Misstrauen

Das Ergebnis zeigt eine höchstsignifikante positive Korrelation zwischen den beiden Merkmalen ($r = .72$, $p \leq .001$). Zudem lässt der hohe Korrelationskoeffizient ($r = .73$) ebenfalls auf einen starken Zusammenhang schließen.

Demzufolge haben die Jugendlichen angegeben, umso mehr Vertrauen in ihre Mitmenschen zu besitzen, je mehr sie sich bkg zugehörig fühlen.

Aufgrund diesem Befund kann *Hypothese H10: Die Jugendlichen sind der Meinung, dass durch bkg ihr Misstrauen gegenüber den Mitmenschen gesunken ist*, bestätigt werden.

Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und Kooperationsfähigkeit (H11)

Um zu überprüfen, ob es einen Zusammenhang zwischen der Verbundenheit mit bkg und der Kooperationsfähigkeit gibt, wurde eine Produkt- Moment Korrelation mit der Skala *Identifikation mit bkg* und der Skala *Kooperationsfähigkeit* durchgeführt (**siehe Tabelle 28**).

		Kooperationsfähigkeit
Identifikation mit bkg	Korrelation nach Pearson (r)	,453**
	Signifikanz (2-seitig) (p)	,000
	N	58

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 28: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und der Skala Kooperationsfähigkeit

		Durch das Fußballspielen habe ich gelernt, zusammenhalten zu müssen, um im Leben etwas erreichen zu können	Durch den Sport habe ich gelernt, dass man sich gegenseitig helfen muss, um gut leben zu können.
Identifikation mit bkg	Korrelation nach Pearson (r)	,453**	,385**
	Signifikanz (2-seitig) (p)	,000	,003
	N	58	57

Tabelle 29: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung der Zusammenhänge zwischen der Identifikation mit bkg und den einzelnen Items der Skala Kooperationsfähigkeit

Die Auswertung zeigt, dass die Skala *Kooperationsfähigkeit* höchstsignifikant positiv mit der Skala *Identifikation mit bkg* korreliert ($r = .45$; $p \leq .001$). Wobei das Item: *Durch das Fußballspielen habe ich gelernt, dass man zusammenhalten muss, um im Leben was erreichen zu können* ($r = .45$; $p \leq .001$), stärker mit der Skala *Identifikation mit bkg* im positiven Zusammenhang steht als das Item: *Durch den Sport habe ich gelernt, dass man sich gegenseitig helfen muss, um gut leben zu können* ($r = .39$; $p \leq .01$), welches „nur“ im hochsignifikanten Zusammenhang zur Skala *Identifikation mit bkg* steht.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Jugendlichen sich umso kooperationsfähiger wahrnehmen, je mehr sie sich mit bkg identifizieren.

Die *Hypothese H11: Die Jugendlichen sind der Meinung, dass bkg ihnen maßgeblich zur Kooperationsfähigkeit verholfen hat*, kann den Ergebnissen zufolge bestätigt werden.

Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und sozialem Netzwerk (H12)

Um herauszufinden, ob ein Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und persönlichkeitsstabilisierenden Freundschaftsbeziehungen vorliegt, wurde mit dem Item: *Durch das Fußballspielen habe ich Freunde gefunden, die mir Kraft für den Alltag geben* und der Skala *Identifikation mit bkg* eine Produkt- Moment- Korrelation gerechnet (**siehe Tabelle 30**).

		Durch das Fußballspielen habe ich Freunde gefunden, die mir Kraft für den Alltag geben.
Identifikation mit bkg	Korrelation nach Pearson (r)	,592**
	Signifikanz (2-seitig) (p)	,000
	N	58

** . Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 30: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und dem sozialen Netzwerk

Durch das Ergebnis dieser Korrelation kann nachgewiesen werden, dass die Skala *Identifikation mit bkg* und dem gerade aufgeführten Item höchstsignifikant auf dem 1% Niveau positiv miteinander korrelieren. Somit führten die Jugendlichen an, dass sie umso mehr rückhaltbietende Freunde gefunden haben, je mehr sie sich mit bkg identifizieren.

Aus diesem Grund wird auch *Hypothese H12: Nach Meinung der Jugendlichen, werden durch bkg Freundschaftsbeziehungen aufgebaut, welche in schwierigen Lebenssituation Rückhalt bieten*, bestätigt.

Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und Leistungsmotivation (H13)

Um zu überprüfen, ob bkg einen Einfluss auf die eigene wahrgenommene Leistungsmotivation der Jugendlichen ausübt, wurde die Skala: *Identifikation mit bkg* mit dem Item: „*Durch das Fußballspielen ist meine Motivation/mein Ehrgeiz gewachsen, mich in der Schule/meinen Beruf anzustrengen*“ korreliert (**siehe Tabelle 31**).

		Durch das Fußballspielen ist meine Motivation gewachsen, mich in der Schule/ meinem Beruf anzustrengen.
Identifikation mit bkg	Korrelation nach Pearson (r)	,532^{**}
	Signifikanz (2-seitig) (p)	,000
	N	51

^{**}. Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 31: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und Leistungsmotivation

Das Ergebnis lässt eine höchstsignifikante positive Korrelation zwischen der Skala *Identifikation mit bkg* und der *Leistungsmotivation* der Jugendlichen erkennen ($r = .53$; $p \leq .001$).

Demnach hat ein nicht unerheblicher Teil der Jugendlichen bei sich selbst bemerkt, dass durch bkg die eigene Leistungsmotivation in der Schule bzw. im Beruf gewachsen ist. Zudem ist aus der gerechneten Produkt- Moment- Korrelation mit dem Item: *Wie oft in der Woche spielst Du Fußball bei bkg*, und dem Item: *Durch das Fußballspielen ist meine Motivation gewachsen mich in der Schule anzustrengen*, eine tendenziell signifikante positive Korrelation ersichtlich ($r = .29$; $p \leq .06$) (**siehe Tabelle 32**). Dagegen kann hinsichtlich der Dauer der Zugehörigkeit zu bkg und hinsichtlich des Erfolgs der eigenen Mannschaft kein Einfluss auf die Leistungsmotivation gezeigt werden (**siehe Tabellen 33 und 34**).

	Wie oft in der Woche spielst Du Fußball bei bkg?
Durch das Fußballspielen ist meine Motivation gewachsen, mich in der Schule / meinem Beruf anzustrengen.	Korrelation nach Pearson ,294 Signifikanz (2-seitig) ,055 N 43

Tabelle 32: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Anzahl der Spiele pro Woche und Leistungsmotivation

	Seit wann spielst Du bei bkg?
Durch das Fußballspielen ist meine Motivation gewachsen, mich in der Schule / meinem Beruf anzustrengen.	Korrelation nach Pearson (r) -,002 Signifikanz (2-seitig) (p) ,991 N 49

Tabelle 33: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Dauer der Zugehörigkeit zu bkg und Leistungsmotivation

	Wie erfolgreich denkst Du bist Du mit deiner Mannschaft?
Durch das Fußballspielen ist meine Motivation gewachsen, mich in der Schule/ meinem Beruf anzustrengen.	Korrelation nach Pearson (r) ,256 Signifikanz (2-seitig) (p) ,070 N 51

Tabelle 34: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen dem Erfolg der eigenen Mannschaft und Leistungsmotivation

Da aus den Ergebnissen dennoch signifikante Korrelationen hervorgehen, kann auch die *Hypothese H13: Die Jugendlichen sind der Meinung, dass die Teilnahme an bkg, zu einer erhöhten Leistungsmotivation in der Schule und Beruf führt*, als bestätigt angesehen werden.

10.2.2 Der Einfluss von bkg auf die Aggression der Jugendlichen

Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und die eigene wahrgenommene Aggression (H14)

Um die *Hypothese H14: Durch die Teilnahme an bkg nehmen sich die Jugendlichen als weniger aggressiv wahr*, zu überprüfen, wurde eine Korrelation mit der Skala *Identifikation mit bkg* und der Skala *Aggression* gerechnet (**siehe Tabelle 35**).

		Aggression
Identifikation mit bkg	Korrelation nach Pearson (r)	-,069
	Signifikanz (2-seitig) (p)	,609
	N	58

Tabelle 35: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Identifikation mit bkg und der Skala Aggression

Dem Ergebnis zu Folge besteht kein Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und der eigenen wahrgenommenen Aggression der Jugendlichen.

Durchgeführte Produkt- Moment- Korrelationen zeigen, dass weder der Erfolg der eigenen Mannschaft, noch die Dauer der Zugehörigkeit zu bkg im negativen Zusammenhang mit aktiver physischer Gewalt steht (**siehe Tabelle 37 und 38**).

Es besteht lediglich ein tendenziell negativer Zusammenhang zwischen dem Erfolg der eigenen Mannschaft und dem Drang, jemanden schlagen zu müssen ($r = -.25$; $p \leq .06$). Dementsprechend führt der Erfolg der eigenen Mannschaft, nach den Aussagen der Jugendlichen, zu einer tendenziellen Verringerung der physischen Gewalt gegenüber anderen Personen (**siehe Tabelle 36**).

		Wie erfolgreich denkst Du bist Du mit deiner Mannschaft bei bkg?
Ab und zu kann ich meinen Drang nicht kontrollieren jemanden zu schlagen.	Korrelation nach Pearson (r)	-,249
	Signifikanz (2-seitig) (p)	,061
	N	57

Tabelle 36: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen dem Erfolg der eigenen Mannschaft und dem Drang jemanden schlagen zu müssen

		Seit wann spielst Du bei bkg?
Ab und zu kann ich meinen Drang nicht kontrollieren jemanden zu schlagen.	Korrelation nach Pearson (r)	,077
	Signifikanz (2-seitig) (p)	,576
	N	55

Tabelle 37: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Dauer der Zugehörigkeit zu bkg und dem Drang jemanden schlagen zu müssen

	Wie oft in der Woche spielst Du Fußball bei bkg?
Ab und zu kann ich meinen Drang nicht kontrollieren jemanden zu schlagen.	Korrelation nach Pearson (r) -,135
	Signifikanz (2-seitig) (p) ,354
	N 49

Tabelle 38: Produkt- Moment- Korrelation zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der der Anzahl der Spiele pro Woche und dem Drang jemanden schlagen zu müssen

Da die eingangs dargestellte Hypothese nur in diesem Aspekt, und auch nur tendenziell, bestätigt wird, gilt die *Hypothese H14: Durch die Teilnahme an bkg nehmen sich die Jugendlichen als weniger aggressiv war*, als widerlegt und muss somit verworfen werden.

11. Diskussion der Ergebnisse

Ziel der Untersuchung war es, Erkenntnisse zu erlangen, ob durch die Teilnahme an bkg eine eventuelle Gewaltbereitschaft der Jugendlichen verhindert bzw. reduziert werden kann. Insbesondere wurde untersucht, inwieweit bkg die teilnehmenden Jugendlichen zu einer besseren Partizipation an der Gesellschaft befähigen. Zudem wurde der Frage nachgegangen, ob sich die Jugendlichen durch die Teilnahme an diesem Sportprojekt als weniger aggressiv wahrnehmen. An dieser Stelle soll nochmals erwähnt werden, dass diese Untersuchung nur aus der Perspektive der Jugendlichen Auskunft darüber gibt, ob bkg den teilnehmenden Jugendlichen zu einem Kompetenzerwerb verhilft, bzw. ob die Teilnahme an bkg zu einer Aggressionsminderung der Jugendlichen führt. Dementsprechend kann keine Aussage getroffen werden, ob bkg tatsächlich zu einer Befähigung der teilnehmenden Jugendlichen führt, bzw. ob mit der Teilnahme an dieser Straßenfußballliga eine Aggressionsminderung der Jugendlichen einhergeht.

Auch bei der Diskussion wird genauso vorgegangen wie bei der Darstellung der Ergebnisse. Zunächst erfolgt eine Diskussion der Ergebnisse bezüglich des Einflusses von bkg auf die Befähigung der Jugendlichen. Im Anschluss daran werden die Ergebnisse in Bezug auf den Einfluss von bkg auf die eigene wahrgenommene Aggression der Jugendlichen diskutiert.

11.1 Der Einfluss von bkg auf die Befähigung der Jugendlichen

Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und dem Selbstwert (H1)

Die vorliegende Untersuchung kam zu dem Ergebnis, dass ein höchstsignifikanter positiver Zusammenhang zwischen der Verbundenheit mit bkg und dem Selbstwert existiert ($r = .51$; $p < .001$). Somit sind die Jugendlichen der Meinung, dass bkg die Teilnehmer in ihrem Selbstwert stärkt. Die Analyse zeigte, dass die Jugendlichen glauben, dass durch bkg vor allem die eigenen Unsicherheiten ausgeglichen werden können ($r = .44$; $p \leq .001$). Darüber hinaus untermauert die signifikante positive Korrelation zwischen dem Item: *Seit wann spielst Du bei bkg*, und dem Item: *Das Fußballspielen hilft mir mich gut zu fühlen*, die vermutete hohe Effizienz von bkg auf die Erhöhung des Selbstwerts noch zusätzlich ($r = .28$; $p \leq .05$). Da verschiedene Wissenschaftler (Wilmers et. al., 2000; Tillmann et al.,

2007; Flosdorf, 1973; Kopp, 1977) herausfanden, dass aggressiv agierende Jugendliche unter einem niedrigen Selbstwertgefühl leiden, wird durch den dargestellten Befund vermutet, dass der, durch bkg hervorgehende, gestärkte Selbstwert eventuell vorhandene Gewaltbefürwortenden Einstellungen der Jugendlichen abschwächen kann.

Zusammenhang zwischen der Identifikation bkg und die Bewältigung häuslicher und schulischer Problemlagen (H2)

Die Analysen der vorliegenden Untersuchung konnten einen höchstsignifikanten positiven Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und den Überzeugungen der Wirksamkeit des Sports feststellen ($r = .71$; $p \leq .001$). Demnach gaben die Jugendlichen an durch bkg, besser häuslichen und schulischen Problemlagen gewachsen zu sein. Es konnte evaluiert werden, dass bkg vor allem fehlende Unterstützung in der Familie ausgleicht, da dieses Item am Stärksten mit der Skala Identifikation mit bkg korreliert ($r = .62$; $p \leq .001$). Dieser Befund weist daraufhin, dass bkg einer eventuell vorliegenden Gewaltbereitschaft der Jugendlichen durch die Kompensation der fehlenden familiären Unterstützung entgegenwirkt, da nach Mansel (2001), Pinquart (2001), Tillmann et al. (2007) und Wilmers et al. (2002) fehlende Unterstützung in der Familie als ein Risikofaktor für aktive Jugendgewalt angesehen werden muss. Da die Jugendlichen auch der Meinung sind, dass bkg sehr gut von häuslicher Gewalt ablenken kann, wird dem aus der Wissenschaft bekannten gewaltbegünstigenden Aspekt der familiären Gewalterfahrungen entgegengewirkt (Mansel, 2001; Thomas et al., 1998; Wetzels et al., 2002; Wilmers et al., 2002), so dass davon ausgegangen werden kann, dass durch bkg die aus familiären Gewalterfahrungen resultierenden gewaltbereiten Tendenzen abgeschwächt werden können.

Darüber hinaus war aus den Ergebnissen ein hochsignifikanter positiver Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und dem Nicht- Beitritt zu gewaltbereiten Gruppen zu erkennen ($r = .41$; $p \leq .01$), was die Schlussfolgerung erlaubt, dass bkg die teilnehmenden Jugendlichen positiv beeinflusst, so dass diese keine Ambitionen entwickeln, sich gewaltbereiten Gruppen anzuschließen.

Als ein weiteres Ergebnis aus der Untersuchung dieses Bereiches ging eine hochsignifikante positive Korrelation zwischen dem Ablenken von häuslichen Problemen durch Sport und der Identifikation mit bkg hervor ($r = .37$; $p \leq .01$). Der relativ niedrige Wert des Korrelationskoeffizienten gibt Hinweise auf einen schwachen Zusammenhang, so

dass davon ausgegangen werden muss, dass auch einige Jugendliche nicht von dem Kompensationseffekt der häuslichen Probleme durch bkg überzeugt sind. Aufgrund des hochsignifikanten Befundes kann dennoch angenommen werden, dass ein großer Teil der Überzeugung ist, dass bkg häusliche Probleme ausgleichen kann. Dieser Befund lässt dementsprechend vermuten, dass durch bkg wissenschaftlich bekannte familiäre Risikofaktoren für aktive Jugendgewalt, wie ein niedriger sozialer Status der Eltern oder Unvollständigkeit der Familie (Albrecht & Howe, 2001; Lay et al., 2001; Tillmann et al., 2007; Wetzels et al., 2001) ausgeglichen werden können, wodurch letztendlich die Gewaltbereitschaft der Jugendlichen reduziert werden kann.

Somit kann davon ausgegangen werden, dass z.B. eine prekäre finanzielle Situation der Familie, was die Entstehung einer Gewaltbereitschaft des betroffenen Jugendlichen begünstigen kann, durch bkg erfolgreich kompensiert wird.

Auch auf schulischer Ebene kann bkg den dort bestehenden Risikofaktoren für das Auftreten von gewalttätigen Verhaltensweisen nach Ansicht der teilnehmenden Jugendlichen, sehr gut entgegenwirken. Sowohl bezüglich der Kompensation des Leistungsdrucks ($r = .40$; $p \leq .01$) als auch der schulischen Problemen ($r = .498$; $p \leq .001$) kamen hochsignifikante bzw. höchstsignifikante positive Korrelationen zum Vorschein. Aus diesen Befunden kann angenommen werden, dass durch bkg sowohl Probleme mit der eigenen schulischen Leistung oder persönliche Probleme mit dem Lehrer, als auch empfundene schulische Überforderungen kompensiert werden können. Da diese gerade erwähnten schulischen Probleme nach eingängigen wissenschaftlichen Studien als Risikofaktoren für aktive Jugendgewalt bekannt sind (Engel & Hurrelmann, 1993; Dettenborn & Lautsch, 1993; Mansel, 2001, Meier, 2004; Tillmann et al., 2007) kann aus den Angaben der Jugendlichen gefolgert werden, dass auch bkg der daraus eventuell resultierenden Gewaltbereitschaft positiv entgegenwirken kann.

Zieht man ein Fazit aus den soeben dargestellten Befunden, so lässt sich festhalten, dass nach Meinung der befragten Jugendlichen sowohl häusliche als auch schulische Probleme durch bkg ausgeglichen werden können, wodurch letztendlich vermutet wird, dass die evtl. daraus resultierenden gewaltbereiten Neigungen der Jugendlichen reduziert werden können.

Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und Konfliktlösefähigkeit (H3)

Den Ergebnissen der Untersuchung zu Folge, besteht ein höchstsignifikanter positiver Zusammenhang zwischen der persönlichen Verbundenheit mit bkg und der Konfliktlösefähigkeit ($r = .62$; $p \leq .001$). Somit gaben die Jugendlichen an, dass sie vor allem durch bkg gelernt haben, Konflikte konstruktiv zu lösen. Zudem unterstreicht der hohe Wert des Korrelationskoeffizienten ($r = .62$) den starken positiven Effekt von bkg auf die empfundene Konfliktlösefähigkeit der teilnehmenden Jugendlichen noch zusätzlich. Bei der Analyse der einzelnen Merkmale der Konfliktlösefähigkeit fiel auf, dass die Jugendlichen durch bkg maßgeblich lernen, dass physische Gewalt als Konfliktlösestrategie zu verachten ist ($r = .61$; $p \leq .001$), wonach bkg als ein Schutzfaktor gegen aktive Jugendgewalt angesehen werden kann.

Des Weiteren ließen die Ergebnisse der Untersuchung eine höchstsignifikante positive Korrelation zwischen der konstruktiven Problemlösefähigkeit und der Identifikation mit bkg erkennen ($r = .57$; $p \leq .001$). Dementsprechend wäre denkbar, dass ein Jugendlicher mit ursprünglichen gewalttätigen Konfliktlösestrategien, erst durch bkg die destruktiven Konfliktlösestrategien ablegte, und gleichzeitig im Laufe der Zeit durch bkg sich konstruktive Konfliktlösestrategien aneignete. Aus diesen Angaben der Jugendlichen wird deutlich, dass bkg dem von Wetzels et al. (2001) belegten Risikofaktor der mangelnden Konfliktlösekompetenz auf aktive Jugendgewalt effizient entgegenwirken kann. Zudem kam die vorliegende Untersuchung zu dem Ergebnis, dass die angegebene Selbstbeherrschung der Jugendlichen bei Provokationen und Beleidigungen höchstsignifikant positiv mit der Identifikation mit bkg korreliert. Demnach gaben die Jugendlichen an, dass bkg sie zu einer adäquaten Selbstbeherrschung bei Beleidigungen und Provokation verholfen hat ($r = .49$; $p \leq .001$).

Insgesamt betrachtet, können die aus empirischen Befunden von Tillmann et al. (2007), Kopp (1977), Wetzels et al. (2001) hervorgehenden gewaltbegünstigenden Effekte einer mangelnden Konfliktlösekompetenz sowie einer mangelnden Selbstbeherrschung, nach Angaben der Jugendlichen, kompensiert werden, in dem die Jugendlichen bei bkg positive Konfliktlösekompetenzen aufbauen.

Die gerade dargelegten Ergebnisse dieser Untersuchung unterstreichen auch die Thesen von Beudels (2008) und Wolters (1994), indem diese Wissenschaftler ihre Überzeugung verkündeten, wonach das Medium Sport den Aufbau von Konfliktlösekompetenz und Selbstbeherrschung ermöglicht.

Aus den dargelegten Befunden bezüglich des Zusammenhangs zwischen der Konfliktlösekompetenz und bkg lässt sich festhalten, dass nach Angaben der Jugendlichen sowohl der Aufbau der Konfliktlösekompetenz als auch der Aufbau der Selbstbeherrschung durch bkg ermöglicht wird. Somit kann man die Schlussfolgerung ziehen, dass durch den angemessenen Umgang mit Fouls und den adäquaten Umgang mit Schiedsrichterfehlentscheidungen, sowie bei Konflikten innerhalb und zwischen den Mannschaften bei bkg die Konfliktlösekompetenz und die Selbstbeherrschung geschult werden, wodurch letztendlich auch eine eventuell vorliegende Gewaltbereitschaft der Jugendlichen vermutlich verringert werden kann.

Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und Frustrationstoleranz (H4)

Die Analysen der vorliegenden Untersuchung ergaben einen höchstsignifikanten positiven Zusammenhang zwischen der Zugehörigkeit bei bkg und der Frustrationstoleranz ($r = .52$; $p \leq .001$). Darüber hinaus wurde auch ein höchstsignifikanter positiver Zusammenhang mit dem angemessenen Umgang mit Niederlagen im Leben und der Identifikation mit bkg ($r = .44$; $p \leq .001$) sowie eine höchstsignifikante positive Korrelation mit dem Ärger bzw. Wutausgleich und bkg ($r = .49$; $p \leq .001$) aufgedeckt. Diese Ergebnisse besagen, dass die Jugendlichen angegeben haben, dass bkg ihnen maßgeblich hilft, besser mit Niederlagen klar zu kommen, und dass bkg ihrem alltäglichem Ärger und Frust effektiv entgegenwirkt.

Aufgrund der erhobenen positiven Korrelationen wird vermutet, dass sowohl die alleinige sportliche Tätigkeit als auch die sportlichen Erfolge bei bkg zu einer Kompensation von Misserfolgen aus anderen Lebensbereichen führen, was mit einer entsprechenden Erhöhung der Frustrationstoleranz einhergeht. Ferner kann angenommen werden, dass auch durch den angemessenen Umgang mit erfahrenen sportlichen Niederlagen bei bkg die Frustrationstoleranz erhöht wird, indem die Jugendlichen in diesem sportlichen Rahmen lernen, dass Niederlagen einen gewissen Bestandteil im Leben immer ausmachen werden.

Da nach Flosdorf (1973) aggressiv agierende bzw. gewalttätige Jugendliche unter einer erheblich reduzierten Frustrationstoleranz leiden, kann die erhobene Steigerung der Frustrationstoleranz durch bkg als ein Schutzfaktor gegen aktive Jugendgewalt betrachtet werden. Insofern kann behauptet werden, dass bkg durch den Aufbau von

Frustrationstoleranz einen Beitrag zur Verhinderung von aktiven gewalttätigen Verhaltensweisen der Jugendlichen leistet.

Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und Fairness (H5)

Die Analyse konnte einen höchstsignifikanten positiven Zusammenhang zwischen bkg und dem fairen Verhalten der Jugendlichen feststellen ($r = .49$; $p \leq .001$). Demnach sind die Jugendlichen der Meinung, dass ihr eigenes faires Handeln durch bkg erlernt wurde. Durch diesen Befund kann davon ausgegangen werden, dass faires Handeln bei bkg durch die klaren allgemeingültigen Regeln des Fußballs erlernt wird, indem jedem Spieler bewusst sein muss, dass ein begangenes grobes Foul mit einer roten Karte sanktioniert wird, wodurch wiederum die eigene Mannschaft personell dezimiert und die mannschaftliche Leistungsfähigkeit reduziert wird. Die Angaben der Jugendlichen, dass sie der Meinung sind, umso fairer zu handeln, je öfter sie in der Woche bei bkg Fußball spielen, können die gerade erwähnte vermutete Effizienz des Fußballs für den Erwerb des Fairen Handelns auch stützen ($r = .36$; $p \leq .05$). Individuelle Auszeichnungen wie die Verleihung des Fairness Pokals für die fairste Mannschaft der Liga können noch zusätzlich Hinweise dafür geben, wonach speziell bkg faires Handeln der Jugendlichen fördert.

Zudem bestärkt das beobachtete Ergebnis auch die Aussage von einigen Vertretern der Sportwissenschaft wie Lames und Vogt (1999), von Reischach (2000), Rittner und Breuer (2000) sowie Wolters (1994), welche auch davon überzeugt sind, dass durch die allgemeingültigen Werte und Normen und die klaren Regeln des Sports, sowie durch den sportlichen Wettkampf, Fairness erlernt wird.

Da nach Flosdorf (1973) und Kopp (1977) aggressiv agierende bzw. gewalttätige Jugendliche enorme Schwierigkeiten haben, die in der Gesellschaft bestehenden Normen und Werte zu akzeptieren, wodurch auch das faire Handeln demzufolge beeinträchtigt wird, lassen die dargestellten Befunde die Vermutung zu, dass bkg in Folge der Erhöhung der Frustrationstoleranz bei den Jugendlichen eine eventuell vorhandene Gewaltbereitschaft der selbigen entgegenwirken kann.

Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und Kritikfähigkeit (H6)

Aus den Ergebnissen der Untersuchung war ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen bkg und der Kritikfähigkeit zu erkennen ($r = .31$; $p \leq .05$). Der niedrige Wert des Korrelationskoeffizienten ($r = .31$) lässt jedoch auf einen eher schwachen

Zusammenhang schließen. Somit kann aus diesem Befund angenommen werden, dass auch einige Jugendliche weniger der Meinung sind, dass durch bkg die Kritikfähigkeit gefördert wird. Da dieser Befund auf dem 5% Niveau signifikant ist, kann festgehalten werden, dass ein nicht unerheblicher Teil der teilnehmenden Jugendlichen dennoch glaubt, dass bkg sie zu einem adäquaten Umgang mit Kritik verholfen hat.

Es ist zu vermuten, dass durch das Annehmen von Kritik durch den Trainer oder den Mannschaftskollegen bei eigener schlechter Leistung den Aufbau von Kritikfähigkeit bei bkg hervorruft. Hinweise für einen derartig vermuteten Effekt des Fußballs kann auch der erfasste tendenzielle Zusammenhang zwischen der Anzahl der absolvierten Spiele pro Woche und dem Erwerb von Kritikfähigkeit geben, wonach die Jugendlichen sich umso mehr in der Lage sehen, adäquat mit Kritik umzugehen, je öfter sie in der Woche Fußball spielen. Etwas überraschend ist jedoch der Befund, wonach die Jugendlichen angaben, dass sie mit wachsendem Erfolg der eigenen Mannschaft eine höhere Kritikfähigkeit erlangt haben. Dieser Befund kann dahingehend interpretiert werden, dass mit wachsendem Erfolg der eigenen Mannschaft, der Selbstwert steigt, wodurch den Jugendlichen es dementsprechend auch leichter fällt, geäußerte Kritik anzunehmen. Da auch Myschker (1999) in seinem therapeutischen Konzept für verhaltensauffällige Jugendliche für einen Aufbau der Kritikfähigkeit plädiert, kann angenommen werden, dass die eigene wahrgenommene Erhöhung der Kritikfähigkeit der Jugendlichen durch bkg ebenfalls präventiv gegen gewaltbereite Tendenzen wirkt.

Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und Empathie (H7)

Die Analysen zeigten eine höchstsignifikante positive Korrelation mit der Identifikation mit bkg und dem Einfühlungsvermögen der Jugendlichen ($r = .54$; $p \leq .001$). Demnach behaupteten die Jugendlichen, dass sie durch die Teilnahme an dieser Straßenfußballliga gelernt haben, sich besser in andere Menschen hineinzusetzen. Durch diesen Befund kann davon ausgegangen werden, dass der Zuwachs an angegebenen empathischen Vermögen der Jugendlichen bei bkg auf die Mechanismen des Mannschaftssports, wie er auch bei bkg praktiziert wird, zurückzuführen ist. Eine Mannschaft wird nur miteinander gut kooperieren können, wenn innerhalb der Mannschaft eine harmonische Stimmung herrscht, so dass sich die einzelnen Spieler untereinander gut verstehen, und dementsprechend auch genau wissen wie die einzelnen Mannschaftskollegen auf bestimmte Situationen reagieren. Darüber hinaus wird vermutet,

dass Empathie ebenfalls in einem Mannschaftssport wie Fußball gefördert wird, in dem die einzelnen Spieler genau wissen müssen, wie sie sich bei einer erfahrenen Niederlage wieder gegenseitig aufbauen können, um somit als gefestigtes Team wieder neue sportliche Ziele zu verfolgen.

Dieser Befund steht auch im Einklang mit den Thesen von Demjanov (2006) und Beudels (2008), welche auf die Effizienz des körperbetonten Sports für das Erlangen von Einfühlungsvermögen verweisen.

Da Wilmers et al. (2002) gewalttätigen Jugendlichen einen Mangel an Empathie zuschreibt, und Myschker (1999) als Ziel bei einer therapeutischen Arbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen den Aufbau von Empathie angibt, kann man aus den Angaben der Jugendlichen vermuten, dass auch durch die erlernte höhere Empathie bei bkg eventuell vorherrschende gewaltbereite Einstellungen der Jugendlichen abgeschwächt werden können.

Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und Toleranz (H8)

Aus den Ergebnissen der Analysen war eine hochsignifikante positive Korrelation mit der Identifikation und der Toleranz der Jugendlichen ersichtlich ($r = .35$; $p \leq .01$). Der relativ niedrige Korrelationskoeffizient ($r = .35$) weist jedoch daraufhin, dass dieser Zusammenhang als eher schwach zu bewerten ist. Somit sind auch einige teilnehmende Jugendliche weniger der Meinung, dass sie durch bkg gelernt haben, fremde Kulturen zu akzeptieren. Dieser Befund ist etwas verwunderlich, da davon ausgegangen wurde, dass gerade durch den Aspekt, dass bei bkg Jugendliche aus vielen unterschiedlichen Ländern teilnehmen, besonders die Toleranz gegenüber fremden Kulturen gefördert wird. Ein Grund für diesen etwas überraschenden Befund könnte darin liegen, dass explizit erhoben wurde, ob die Jugendlichen speziell durch bkg gelernt haben, fremde Kulturen zu akzeptieren. Aufgrund des Migrationshintergrunds des Großteils der Jugendlichen, könnte es durchaus sein, dass diese Jugendlichen schon vor der Teilnahme bei bkg fremde Kulturen akzeptiert haben, da ihnen bewusst ist, dass sie sich im Einwanderungsland integrieren müssen um Lebensqualität zu erlangen, was nur gelingen wird, wenn die eventuell fremde Kultur des Einwanderungslandes auch akzeptiert wird.

Da der aufgedeckte Zusammenhang aber hochsignifikant ist, kann festgehalten werden, dass ein nicht unerheblicher Teil der Jugendlichen dennoch dem Erlernen von Toleranz durch bkg zustimmt. Darüber hinaus kann der erfasste signifikante positive

Zusammenhang zwischen der Dauer der Zugehörigkeit bei bkg und Toleranz den vermuteten Nutzen dieser interkulturellen Straßenfußballliga für den Aufbau von Toleranz zusätzlich bestärken ($r = .29$; $p \leq .05$). Dieser Befund verdeutlicht, dass durch den langjährigen kontinuierlichen zwischenmenschlichen Kontakt Jugendlicher verschiedener kultureller Prägungen die Berührungängste mit subjektiv empfundenen fremden Kulturen sinken, und dementsprechend gleichzeitig die Toleranz der Jugendlichen gegenüber fremden Kulturen steigt.

Somit kann auf der Basis dieser Ergebnisse angenommen werden, dass bkg durch die Erhöhung von Toleranz der Jugendlichen den gewaltbegünstigenden Effekt der Intoleranz von Tillmann et al. (2007) entgegenwirkt.

Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und Respekt (H9)

Bezüglich des Zusammenhangs zwischen bkg und Respekt kam eine höchstsignifikante Korrelation zum Vorschein ($r = .55$; $p \leq .001$). Nach der Meinung der Jugendlichen, haben sie durch die Teilnahme an diesem Sportprojekt maßgeblich gelernt, Respekt gegenüber anderen Personen zu zeigen. Dieser Befund erlaubt die Annahme, dass der angegebene Zuwachs an Respekt der Jugendlichen auf der Grundlage des Mannschaftssports Fußball zurückzuführen ist, indem der Wettkampf in einer Mannschaftssportart nie ohne ein gegnerisches Team zustande kommt, was wiederum ein gewisses Ausmaß an respektvollem Umgang beider Teams erfordert. Des Weiteren wird eine Mannschaft nur gut miteinander kooperieren und dementsprechend Erfolge erzielen, wenn die einzelnen Mannschaftsmitglieder sich gegenseitig respektieren.

Dieser Befund stimmt auch mit der Überzeugung diverser Wissenschaftler (Beudels, 2008; Günther, 2006; von Reischach, 2000) überein, wonach durch den körperbetonten Mannschaftssport oder Einzelsport mit einem Gegner, der respektvolle Umgang mit anderen Personen erlernt wird.

Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und Vertrauen in andere Menschen (H10)

Die Analyse der vorliegenden Untersuchung konnte aufdecken, dass die Jugendlichen glauben, dass ihr Vertrauen gegenüber ihren Mitmenschen durch bkg enorm gestiegen ist, und damit einhergehend auch das Misstrauen gesunken ist. Dieses Ergebnis kam durch die Interpretation der beobachteten höchstsignifikanten positiven Korrelation

mit der Identifikation mit bkg und dem Misstrauen der teilnehmenden Jugendlichen zustande ($r = .73$; $p \leq .001$). Der hohe Wert des Korrelationskoeffizienten weist daraufhin, dass es sich hierbei um einen starken Zusammenhang handelt. Durch diesen Befund kann vermutet werden, dass die sportliche Ertüchtigung in einer familiären Atmosphäre, so wie sie bei bkg herrscht, sich gewinnbringend auf den Aufbau von Vertrauen gegenüber anderen Menschen auswirkt.

Des Weiteren stützt dieses Ergebnis auch die Überzeugung von Beudels (2008) und Wolters (1994), wonach durch gemeinsame sportliche Aktivitäten das Vertrauen gegenüber anderen Menschen gestärkt wird.

Da Flosdorf (1973) und Kopp (1977) herausfanden, dass aggressive Jugendliche wenig Vertrauen in ihre Umwelt haben, kann aus den Angaben der Jugendlichen vermutet werden, dass auch bkg durch den Aufbau von Vertrauen, einen Beitrag zur Prävention der aus Unsicherheiten resultierenden Gewaltbereitschaft leisten kann.

Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und Kooperationsfähigkeit (H11)

In dieser Untersuchung konnte evaluiert werden, dass Kooperationsfähigkeit in einem höchstsignifikanten Zusammenhang zur Verbundenheit mit bkg steht ($r = .45$; $p \leq .001$). Dieser Befund besagt, dass die Jugendlichen denken, dass sie vor allem durch bkg gelernt haben, miteinander zu kooperieren. Dieses Ergebnis lässt sich vermutlich abermals auf die Mechanismen des Mannschaftssports Fußball zurückführen. Damit eine Fußballmannschaft Erfolge erzielen kann, muss sie sich selbst gut organisieren, indem z.B. die Spielerpositionen nach den Fähigkeiten der Spieler sinnvoll verteilt werden, was eine Absprache bzw. Abstimmung zwischen allen Mannschaftsmitgliedern unabdingbar macht. Zudem ist das sportliche Gelingen nur möglich, wenn die Mannschaftsmitglieder auf dem Spielfeld miteinander gut kooperieren. Diese Prozesse lassen unschwer erkennen, dass durch Fußball Kooperationsfähigkeit gefördert werden kann. Abschließend wird vermutet, dass speziell bkg die Kooperationsfähigkeit durch die Teilnahme der Jugendlichen an der Internetredaktion noch zusätzlich fördert, indem die Jugendlichen neben den Basiskompetenzen der Computernutzung vor allem lernen im Team zu arbeiten.

Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und sozialem Netzwerk (H12)

Den Ergebnissen der Analysen zu Folge war eine höchstsignifikante positive Korrelation mit der Identifikation mit bkg und dem sozialem Netzwerk zu erkennen ($r = .59$;

$p \leq .001$). Dementsprechend haben die Jugendlichen angegeben, dass sie überwiegend durch bkg Freunde gefunden haben, die ihnen Kraft für den Alltag geben. Dieser Befund führt zu der Annahme, dass der, aus dem Ligabetrieb hervorgehendem kontinuierlichem Kontakt der Teilnehmer untereinander den Aufbau von Freundschaften ermöglicht, welche den einzelnen Teilnehmern Rückhalt in schwierigen Lebenssituationen bieten. Somit kann die daraus resultierende gestärkte Persönlichkeit der Jugendlichen evtl. präventiv gegen aktives gewalttätiges Verhalten wirken.

Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und Leistungsmotivation (H13)

Die Analysen der vorliegenden Untersuchung ergaben einen höchstsignifikanten Zusammenhang zwischen der Zugehörigkeit bei bkg und der Leistungsmotivation ($r = .53$; $p \leq .001$). Dieser Befund besagt, dass die Jugendlichen der Meinung sind, dass durch die Teilnahme an der Straßenfußballliga ihr beruflicher oder schulischer Ehrgeiz gestiegen ist. Dementsprechend gibt dieser Befund Hinweise dafür, dass sich der sportliche Ehrgeiz auch auf andere Lebensbereiche wie Schule oder Beruf übertragen hat. Darüber hinaus kann aus diesem Ergebnis auch angenommen werden, dass sich sportliche Erfolge persönlichkeitsstärkend auswirken, wodurch wiederum die Anstrengungsbereitschaft in der Schule oder dem Beruf aufgrund einer gestärkten Persönlichkeit forciert wird. Die aufgedeckte tendenziell signifikante positive Korrelation zwischen der Anzahl der Spiele pro Woche und der Leistungsmotivation unterstreicht den hohen Stellenwert des Fußballs für den eigenen Lebenswillen der Jugendlichen noch zusätzlich ($r = .29$; $p \leq .06$).

11.2 Der Einfluss von bkg auf die Aggression der Jugendlichen

Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und der eigenen wahrgenommenen Aggression der Jugendlichen (H14)

Entgegen den Erwartungen zeigten die Analysen keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der Identifikation mit bkg und der gemessenen Aggression der Jugendlichen. Lediglich der Erfolg der eigenen Mannschaft steht im tendenziellen negativen Zusammenhang zur physischen Gewalt gegenüber anderen Personen ($r = -.25$; $p \leq .06$). Dieser etwas überraschende Befund könnte darauf zurückgeführt werden, dass Aggression in dieser Studie nur mit sieben ausgewählten Items aus dem standardisierten Fragebogen zur Aggressionsmessung von Buss and Perry (1992) erhoben wurde. Wenn

man jedoch die Untersuchung mit den gleichen Jugendlichen nochmal durchführen würde, und alle Items des standardisierten Fragebogens von Buss and Perry (1992) in die Erhebung integrieren würde, dann könnte sich durchaus ein anderes Ergebnis zeigen.

12. Bewertung und Ausblick

Das übergeordnete Ziel der vorliegenden Untersuchung war es herauszufinden, ob durch die Straßenfußballliga bkg eine evtl. bestehende Gewaltbereitschaft der teilnehmenden Jugendlichen reduziert werden kann.

Im Speziellen wurde untersucht, inwiefern die teilnehmenden Jugendlichen der Meinung sind, dass dieses Sportprojekt sie in ihren Persönlichkeiten stärkt, so dass sie besser an der Gesellschaft partizipieren können. Zudem wurde der Frage nachgegangen, inwiefern die Jugendlichen aufgrund der Teilnahme an dieser Straßenfußballliga sich selbst als weniger aggressiv wahrnehmen.

Den Ergebnissen zu Folge kann festgehalten werden, dass die Jugendlichen zustimmten, dass bkg die teilnehmenden Jugendlichen zu einer besseren Partizipation an der Gesellschaft befähigen. Auf die eigene wahrgenommene Aggression der Jugendlichen hat jedoch bkg aus deren Perspektive keinen Einfluss. Dennoch lassen die Ergebnisse vermuten, dass durch bkg eine eventuell bestehende Gewaltbereitschaft der teilnehmenden Jugendlichen reduziert werden kann, in dem dieses Sportprojekt sie in ihren sozialen Kompetenzen und ihrem Selbstwert stärkt.

Im Folgenden soll zunächst das eigene methodische Vorgehen bewertet werden. Im Anschluss daran wird noch ein Ausblick gegeben.

12.1 Bewertung

Als einen ersten Kritikpunkt der eigenen Untersuchung kann das Fehlen einer Vergleichsgruppe angeführt werden. Somit wurden die vermuteten Effekte des Sports nur innerhalb dieser Straßenfußballliga erhoben, ein Vergleich mit Jugendlichen, welche keinen Mannschaftssport treiben blieb jedoch aus. Da aber explizit mit dieser Erhebung das Ziel verfolgt wurde, inwiefern speziell die Jugendlichen bei bkg der Meinung sind, dass dieses Sportprojekt sie in ihren sozialen Kompetenzen und ihrem Selbstwert stärkt, und das Rekrutieren einer Vergleichsgruppe sich als problematisch darstellt, kann das ausgewählte Erhebungsverfahren für diese Untersuchung als hinreichend angesehen werden.

Zudem wurden in dieser Untersuchung nur Korrelationen gerechnet, wodurch aus den Ergebnissen keine Kausalschlüsse gezogen werden dürfen. Als ein weiteres Defizit

dieser Untersuchung kann auch die Erfassung der einzelnen sozialen Kompetenzen und Fähigkeiten mit unterschiedlicher großer Anzahl von Items angesehen werden. So wurde z.B. der vermutete Zuwachs an Konfliktlösekompetenz bei bkg mit drei Items erfasst, während der vermutete Zuwachs der sozialen Kompetenz Toleranz oder Kritikfähigkeit nur mit einem Item erfragt wurde. Aus diesem Grund würde eventuell eine weitere Erhebung bei bkg durch die Erfassung des Zuwachses der einzelnen sozialen Kompetenzen bzw. Fähigkeiten bei ausgeglichener Anzahl an Items zu einem genaueren bzw. detaillierten Meinungsbild der Jugendlichen über die vermittelten sozialen Kompetenzen führen. Dies soll aber nicht heißen, dass in zukünftigen Untersuchungen der Zuwachs der sozialen Kompetenzen mit lediglich nur einem Item erhoben werden soll, da dadurch wiederum ein zu ungenaues Ergebnis erwartet werden kann. Als ein Beispiel für ein daraus eventuell zu ungenaues Ergebnis kann in dieser Untersuchung das Item: *„Durch Sport können schulische Probleme ausgeglichen werden“* angeführt werden. Für eine exaktere Erhebung dieses Aspekts wäre es interessant, in weiteren Untersuchungen eventuell zu erheben, inwiefern durch bkg Probleme mit eigenen schulischen Leistungen, oder persönliche Probleme mit Lehrern oder Mitschülern ausgeglichen werden können.

Da nach den Angaben der Jugendlichen, bkg keinen oder nur schwachen Einfluss auf die eigene wahrgenommene Aggression ausübt, was eventuell auf die geringe Anzahl der Items für die Messung der Aggression der Jugendlichen zurückgeführt werden könnte, sollte bei einer weiteren Untersuchung bei bkg das Merkmal Aggression mit einer größeren Anzahl von Items erfasst werden, um zu prüfen, ob sich dadurch ein anderes Ergebnis zeigen würde. Dennoch sollte auch bei einer Fragebogenkonstruktion für eine weitere Untersuchung bei bkg darauf geachtet werden, die Anzahl der Items des Fragebogens hinsichtlich einer für die Jugendlichen zumutbaren „Ausfüllzeit“ anzupassen. Beinhaltet der Fragebogen zu viele Items, so dass eine Ausfüllzeit von mehr als 20 Minuten zu erwarten ist, so besteht die Gefahr, dass die Jugendlichen beim Ausfüllen des Fragebogens ungeduldig werden, wodurch wiederum unehrliche oder willkürliche Antworten zu erwarten wären. Da die Erhebung jeweils während des Spieltages bzw. während des Turniers stattfand, kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass sich die Jugendlichen in ihrem Antwortverhalten teilweise gegenseitig beeinflusst haben. Zudem könnte es sein, dass auch die Situation des Wettkampfes während des Spieltages bzw. während des Turniers, das Antwortverhalten der Jugendlichen beeinflusst hat, indem unter Umständen die Konzentration der Jugendlichen für die ehrliche Beantwortung der

Fragebögen beeinträchtigt worden ist. Um derartige Einflussfaktoren zu reduzieren, müsste in einer weiteren Untersuchung jeder Proband zu einem bestimmten Zeitpunkt in einem festgelegten Raum den Fragebogen allein ausfüllen, was aufgrund zeitökonomischen Gründen und der zu erwartenden schweren Motivierbarkeit der Jugendlichen schwer durchführbar sein dürfte.

Die erfassten unterschiedlich starken Einflüsse von bkg auf den Zuwachs der einzelnen Fähigkeiten sprechen für eine dennoch hinreichende Aussagekraft der gewählten Erhebungsbedingung, da aus den Angaben der Jugendlichen ersichtlich ist, dass sie bei den Antwortkategorien der einzelnen Items zur Erfassung des Zuwachses an sozialen Kompetenzen abgewogen haben. Der aufgedeckte Befund, dass nach den Angaben der Jugendlichen, bkg keinen Einfluss auf die eigene wahrgenommene Aggression der Jugendlichen ausübt, kann die Aussagekraft der gewählten Erhebungsbedingung noch zusätzlich bestärken.

Bei der Betrachtung der Stichprobe dieser Untersuchung ergeben sich ebenfalls Forschungsempfehlungen für weitere Untersuchungen bei bkg. Da in der vorliegenden Untersuchung hauptsächlich das Meinungsbild bezüglich der Effekte von bkg der 14 bis 16 jährigen Jugendlichen erfasst wurde, wäre es sinnvoll in weiteren Untersuchungen hauptsächlich ältere Jugendliche, z. B. 17 bis 19 jährige Jugendliche, bei bkg zu befragen, um zu untersuchen ob es altersbedingte Unterschiede im Antwortverhalten gibt. Es ist nämlich nicht auszuschließen, dass ein 14 jähriger pubertierender Jugendlicher manche Dinge im Leben anders sieht, als ein 17 jähriger Jugendlicher, welcher kurz vor dem Antritt seiner Lehrstelle steht, und somit einerseits eventuell das Leben ernster betrachtet, und andererseits, aufgrund des Alters über sich und über die Einflüsse der eigenen Sozialisation eventuell bereits mehr reflektiert hat. Zudem wäre es in einer weiteren Untersuchung empfehlenswert, auf die Partizipationsinstrumente von bkg wie der Ligarat, der Schiedsrichterkurs, oder die Internetredaktion näher einzugehen, um zu untersuchen, ob diese einen Effekt auf die sozialen Kompetenzen und dem Selbstwert der Jugendlichen ausüben.

Abschließend soll noch angeführt werden, dass die durchgeführte Untersuchung nur darüber Auskunft geben kann, inwiefern die Jugendlichen der Meinung sind, dass die Teilnahme bei bkg zu einer Befähigung der teilnehmenden Jugendlichen führt, wodurch nur vermutet wird, dass demzufolge auch eine evtl. vorherrschende Gewaltbereitschaft bzw. Gewalttätigkeit der Jugendlichen reduziert werden kann. Angesichts dieser Tatsache wäre

es in weiteren Untersuchungen bei bkg interessant zu erheben, ob bkg tatsächlich die sozialen Kompetenzen der teilnehmenden Jugendlichen erhöht, und ob dementsprechend bkg tatsächlich präventiv gegen aktive Gewalt wirkt.

Für dieses Vorhaben wäre eine Durchführung einer Langzeitstudie in Kooperation mit der Polizei nötig, um zu sehen, ob teilnehmende Jugendliche, welcher der Polizei als Gewalttäter bekannt sind, im Laufe der Jahre der Zugehörigkeit bei bkg weniger gewalttätiges Verhalten aufweisen. Dennoch muss auch bei einer angestrebten Langzeitstudie mit erheblichen operationalen Schwierigkeiten gerechnet werden, da nicht auszuschließen ist, dass die Teilnehmer über mehrere Saisons wechseln, so dass einige Spieler nicht mehr erreichbar wären.

12.2 Ausblick

Die vorliegende Untersuchung konnte zeigen, dass die teilnehmenden Jugendlichen durch bkg sich in ihren sozialen Kompetenzen als auch in ihrem Selbstwert gestärkt sehen, wodurch vermutet wird, dass dadurch eine eventuell vorliegende Gewaltbereitschaft reduziert werden kann. Dieses Ergebnis verdeutlicht, welche Effekte eine sportliche Tätigkeit wie Fußball herbeiführen kann. Diese persönlichkeitsstärkenden Prozesse gehen jedoch nicht automatisch mit dem alleinigen Sporttreiben einher. Damit diese Prozesse sich voll und ganz entfalten können, muss die sportliche Tätigkeit in einem pädagogischen Umfeld wie in einer sozialen Initiative wie bkg stattfinden, um dadurch die Möglichkeit zu haben, die gewünschten Prozesse durch eine gezielte pädagogische Betreuung zu forcieren und zu begleiten. Damit eine soziale Initiative eine Befähigung der teilnehmenden Jugendlichen bewirken kann, muss deren Auslegung sich immer an den Bedürfnissen, Problemen, und Lebenswelten der teilnehmenden Jugendlichen orientieren. Zudem sollte die Teilnahme an einem pädagogischen Projekt, welcher der Befähigung dient immer freiwillig sein. Darüber hinaus muss auch erwähnt werden, dass eine sportliche Tätigkeit in einer sozialen Initiative nicht von heute auf morgen zu einer Befähigung der Teilnehmer führt. Um dieses Ziel zu erreichen bedarf es an kontinuierlicher Arbeit.

Mit der vorliegenden Untersuchung wurde gezeigt, wie die soziale Initiative bkg, nach den Angaben der Jugendlichen, durch den Mannschaftssport Fußball eine Befähigung der Teilnehmer herbeiführt, wodurch letztendlich auch angenommen werden kann, dass einer eventuell vorliegenden Gewaltbereitschaft der Jugendlichen dadurch entgegengewirkt

wird. Da sich bkg nur die Sportart Fußball für die gewaltpräventiven Zwecke zunutze macht, werden jedoch mit diesem Projekt auch nur diejenigen Jugendlichen erreicht, welche sich dem Fußball hingezogen fühlen. Angesichts dieser Tatsache wird ersichtlich, dass bkg nur einen Teil der Jugendlichen erreicht. Um weiteren gefährdeten Jugendlichen helfen zu können, wäre es sinnvoll, wenn andere soziale Initiativen sich an populären Sportarten im Jugendalter wie Basketball oder neuerdings auch verschiedene Boxsportarten für ihre pädagogische Arbeit bedienen würden, um somit andere verhaltensauffällige Jugendliche für sich zu gewinnen, welche durch bkg nicht erreicht werden. Dabei soll bei allen sozialen Initiativen, welche einer Befähigung der Jugendlichen dienen, die Vermeidung des Leistungsdrucks im Vordergrund stehen.

Zudem kann bkg weniger die gewaltbefürwortenden Einstellungen der Jugendlichen reduzieren, welche auf erlebter elterlicher Gewalt zurückzuführen sind. Demzufolge wäre es sinnvoll, entweder die Eltern in diese pädagogische Arbeit zu integrieren, oder neben der Arbeit mit den Jugendlichen in dieser sozialen Initiative auch den Eltern eine zusätzliche pädagogische Hilfe anzubieten.

Zieht man eine Schlussfolgerung aus der Erhebung bei bkg, so lässt sich unschwer erkennen, welche großen Möglichkeiten eine Arbeit mit dem Medium Sport bietet, um belastende soziale Einflussfaktoren abzuschwächen.

Abschließend soll dennoch erwähnt werden, dass es zwar lobenswert ist, dass soziale Initiativen existieren, welche bemüht sind gefährdete Jugendlichen zu einer besseren Partizipation an der Gesellschaft zu verhelfen. Bedenkt man jedoch, dass ein Individuum immer auch ein Produkt seiner Sozialisation ist, so werden sie dennoch auch nicht das Problem der sozialen Ungleichheit lösen können, wodurch letztendlich das Risiko von aktiver Jugendgewalt immer bestehen bleiben wird. Um diesen gewaltbegünstigenden Effekt einer niedrigen sozialen Stellung entgegenwirken zu können, sind Eltern gefragt, welche ihre Kinder schon früh für ein Bewusstsein dahingehend erziehen, dass Kinder unter unterschiedlichen sozialen Verhältnissen aufwachsen, welche dementsprechend auch unterschiedliche Möglichkeiten haben, und somit auch unterschiedliche schwierige Lebensumstände zu bewältigen haben. Wird ein solches Denken, dass die soziale Herkunft eines Individuums keine Rolle spielt bei einem Großteil der Jugendlichen verinnerlicht, so können die aus Deprivationsgefühlen entstandenen gewaltbereiten Einstellungen abgeschwächt werden, indem die davon betroffenen Jugendlichen sich von den anderen Jugendlichen anerkannt und wertgeschätzt fühlen.

Aufgrund der erfahrenen Akzeptanz fühlen sich die Jugendlichen aus sozial schwachen Familienverhältnissen somit auch besser in der Gesellschaft integriert.

Wird den Jugendlichen aus sozial schwachen Verhältnissen jedoch die Akzeptanz dauerhaft verwehrt, so kommt es sicherlich nicht selten vor, dass die davon betroffenen Jugendlichen Kontakt zu Jugendlichen mit ähnlichen Problemen suchen, um von ihnen Akzeptanz zu erfahren, und dadurch auch das eigene Selbstwertgefühl zu stärken. Aufgrund der eventuell nach wie vor stark vorliegenden Deprivationsgefühle, wird die Gefahr einer Gewaltbereitschaft dennoch erhalten bleiben.

Literaturverzeichnis

Albrecht, G. & Howe, C. - W. (1992). Soziale Schicht und Delinquenz. Verwischte Spuren oder falsche Fährte. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 44. (4), 697-730.

Albrecht, G., Howe, C.-W. & Wolterhoff, J. (2001). Familienstruktur und Delinquenz. *Soziale Probleme*, 2. 107- 156.

Albrecht, G. (2003). Sozillage jugendlicher Straftäter. Ein Vergleich für selbstberichtete Delinquenz im Dunkel- und Hellfeld und die Sanktionspraxis im Kontrollfeld. In Raithel, J. & Mansel, J. (Hrsg.), *Kriminalität und Gewalt im Jugendalter. Hell- und Dunkelfeldbefunde im Vergleich* (S. 87- 116). Weinheim: Juventa.

Balster, K. (1996). Kinder, die unbeherrscht/aggressiv sind. *Lehrhilfen für den Sportunterricht*, 45. (11), 165- 170.

Becker, H. S. (1973). *Außenseiter. Zur Soziologie abweichenden Verhaltens*. Frankfurt am Main: S. Fischer.

Becker, P. (1989). Jugendsozialarbeit und Sport. Zur Tauglichkeit des Sports als sozialpolitisches Entsorgungs- und Steuerungsinstrument. In Klein, M. (Hrsg.), *Sport und soziale Probleme* (S. 172- 192). Reinbek: Rowohlt.

Beudels, W. (2008). Gegen Gewalt ankämpfen: Ringen und Raufen als präventives Angebot im Kindergarten. *Motorik. Zeitschrift für Motopädagogik und Mototherapie*, 31. (1), 25- 34.

Block, T., Brettfeld, K., Wetzels, P. (2007). *Umfang, Struktur und Entwicklung von Jugendgewalt und -delinquenz in Hamburg 1997-2004*. Universität Hamburg: Unveröffentlichter Forschungsbericht.

Boers, K., Walburg, C. & Reinecke, J. (2006). Jugendkriminalität- Keine Zunahme im Dunkelfeld, kaum Unterschiede zwischen Einheimischen und Migranten. Befunde aus Duisburger und Münsteraner Längsschnittstudien. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 89. (2), 63- 87.

Boers, K. & Walburg, C. (2007). Verbreitung und Entwicklung delinquenten und abweichenden Verhaltens unter Jugendlichen. In Boers, K. & Reinecke, J. (Hrsg.), *Delinquenz im Jugendalter. Erkenntnisse einer Münsteraner Längsschnittstudie* (S. 79-95). Münster: Waxmann.

Bohn, I. (2007). Politische Programme gegen Jugendgewalt. In Gollwitzer, W., Pfetsch, J., Schneider, V., Schulz, A., Steffke, T. & Ulrich, C. (Hrsg.), *Gewaltprävention bei Kindern und Jugendlichen. Aktuelle Erkenntnisse aus Forschung und Praxis* (S. 186- 199). Göttingen: Hogrefe.

- Brettschneider, W.-D. & Schierz, M. (1993). *Kindheit und Jugend im Wandel. Konsequenzen für die Sportpädagogik?* St Augustin: Academia.
- Brosius, F. (2008). SPSS 16. *Das mitp- Standardwerk*. 1. Auflage (2008). Heidelberg: Redline.
- Bundesministerium des Inneren/Bundesministerium der Justiz (2001): Erster periodischer Sicherheitsbericht.
- Buss, A. H. & Perry, M. (1992). The Aggression Questionnaire. *Journal of Personality and Social Psychology*, 63, 452- 459.
- Cohen, A. K. (1961). *Kriminelle Jugend*. Reinbek: Rowohlt.
- Cohen, A. K. (1968). *Abweichung und Kontrolle*. München: Juventa.
- Cohen, A. K. & Short J. F. (1968). Zur Erforschung delinquenter Subkulturen. In Sack, F. & König, R. (Hrsg.), *Kriminalsoziologie* (S. 372- 394). Frankfurt am Main: Akademische Verlagsgesellschaft.
- Demjanow, P. (2006). Ringen im Schulsport. Aggressionsabbau und Entwicklungsförderung durch den kontrollierten Zweikampf. *Sportpraxis*, 47. (6), 22- 24.
- Dettenborn, H. & Lautsch, E. (1993). Aggression in der Schule aus der Schülerperspektive. *Zeitschrift für Pädagogik*, 39. (5), 745- 774.
- Eisner, M. & Ribeaud, D. (2003). Erklärung von Jugendgewalt- eine Übersicht über zentrale Forschungsbefunde. In Raithel, J. & Mansel, J. (Hrsg), *Kriminalität und Gewalt im Jugendalter: Hell- und Dunkelfeldbefunde im Vergleich* (S. 161- 181). Weinheim: Juventa.
- Engel, U. & Hurrelmann, K. (1993). *Was Jugendliche wagen: eine Längsschnittstudie über Drogenkonsum, Stressreaktionen und Delinquenz im Jugendalter*. Weinheim: Juventa.
- Enzmann, D., Brettfeld, K. & Wetzels, P. (2003). Männlichkeitsnormen und die Kultur der Ehre. Empirische Prüfung eines theoretischen Modells zur Erklärung erhöhter Delinquenzraten jugendlicher Migranten. Sonderheft der *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 43, 264- 287.
- Flosdorf, P. (1973). Sporttherapie bei verhaltensgestörten Kindern. In Gruppe, O. (Hrsg.), *Sport in unserer Welt- Chancen und Probleme. Referate, Ergebnisse, Materialien* (S. 310- 311). Heidelberg: Springer.
- Förtig, H. (2002). *Jugendbanden*. München: Herbert Utz.
- Fröhlich- Gildhoff, K. (2006). *Freiburger Anti- Gewalt- Training (FAGT). Ein Handbuch*. Stuttgart: Kohlhammer.

- Fuchs, M., Lamnek, S. & Luedtke, J. (1996). *Schule und Gewalt: Realität und Wahrnehmung eines sozialen Problems*. Opladen: Leske+ Budrich.
- Fuchs, M., Lamnek, S. & Luedtke, J. (2001). *Tatort Schule. Gewalt an Schulen 1994-1999*. Opladen: Leske+ Budrich.
- Fuchs, M. & Luedtke, J. (2003). Gewalt und Kriminalität an Schulen. In Raithel, J. & Mansel, J. (Hrsg.), *Kriminalität und Gewalt im Jugendalter: Hell- und Dunkelfeldbefunde im Vergleich* (S. 161- 181). Weinheim: Juventa.
- Fuchs, M., Lamnek, S., Luedtke, J. & Bauer, N. (2005). *Gewalt an Schulen. 1994- 1999-2004*. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Greve, W. & Wetzels, P. (1999). Kriminalität und Gewalt in Deutschland: Lagebild und offene Fragen. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 30. (2/3), 95- 110.
- Günther, M. (2006). Die Rolle und Wirkung des Sports in der Kinder- und Jugendgewaltprävention- Ein erster Überblick über Modelle und Erkenntnisse aus Deutschland. *Forum Kriminalprävention. Zeitschrift der Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention*. (2), 3- 5.
- Heinz, W. (2006). *Kriminelle Jugendliche- gefährlich oder gefährdet?* Konstanz: UVK.
- Hurrelmann, K. (2005). *Lebensphase Jugend: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung*. Weinheim: Juventa.
- Keiling, K. & Funk, W. (1995). Die Relevanz des Sozialkontextes der Schule für die Gewaltbilligung, Gewaltbereitschaft und Gewalttätigkeit Nürnberger Schüler. In Funk, W. (Hrsg.), *Nürnberger Schüler Studie 1994* (S. 189- 222). Regensburg: S. Roderer.
- Kopp, B. (1977). *Sport für verhaltensgestörte Kinder und Jugendliche*. Schorndorf: Karl Hofmann.
- Lames, M. & Vogt, M. (1999). Sport statt Gewalt- ein Zaubermittel? Prävention: eine Herausforderung für die Sportwissenschaft. *Konturen*, 20. (6), 24- 26.
- Lamnek, S. (1977). *Kriminalitätstheorien- kritisch. Anomie und Labeling im Vergleich*. München: Wilhelm Fink.
- Lamnek, S. (2007). *Theorien abweichenden Verhaltens 1: „Klassische Ansätze. Eine Einführung für Soziologen, Psychologen, Juristen, Journalisten und Sozialarbeiter*. 8., überarbeitete Auflage. Paderborn: Wilhelm Fink.
- Langner, W. & Sturzbecher, D. (1997). „Aufklatschen, plattmachen, Zecken jagen!“- Jugendgewalt in Brandenburg. In Sturzbecher, D. (Hrsg.), *Jugend und Gewalt in Ostdeutschland* (S. 170- 208). Göttingen: Hogrefe.

Lay, B., Ihle, W., Esser, G & Schmidt, M. H. (2001). Risikofaktoren für Delinquenz bei Jugendlichen und deren Fortsetzung bis in das Erwachsenenalter. *Monatszeitschrift Kriminologie*, 84. (2), 119- 132.

Lösel, F., Bliesener, T. & Averbek, M. (1999). Hat die Delinquenz von Schülern zugenommen? Ein Vergleich im Dunkelfeld nach 22 Jahren. In Schäfer, M. & Frey, D. (Hrsg.), *Aggression und Gewalt unter Kindern und Jugendlichen* (S. 65- 90). Göttingen: Hogrefe.

Lösel, F. & Bliesener T. (2003). *Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen. Untersuchungen von kognitiven und sozialen Bedingungen*. Neuwied: Luchterhand.

Mansel, J. & Hurrelmann, K. (1998). Aggressives und delinquentes Verhalten Jugendlicher im Zeitvergleich: Befunde der Dunkelfeldforschung aus den Jahren 1988, 1990, und 1996. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 50. (1), 78- 109.

Mansel, J. (2001). *Angst vor Gewalt. Eine Untersuchung zu jugendlichen Opfern und Tätern*. Weinheim: Juventa.

Mansel, J. & Raithel, J. (2003). Verzerrungsfaktoren im Hell- und Dunkelfeld und Gewaltentwicklung. In Raithel, J. & Mansel, J., *Kriminalität und Gewalt im Jugendalter. Hell- und Dunkelfeldbefunde im Vergleich* (S. 7-24). Weinheim: Juventa.

Meier, U. (2004). *Aggressionen und Gewalt in der Schule. Zur Dialektik von Schülerpersönlichkeiten, Lernumwelten und schulischem Sozialklima*. Münster: Lit.

Meller (2008). Das H.E.A.R.T. Konzept. *Motorik. Zeitschrift für Motopädagogik und Mototherapie*, 31. (1), 35- 39.

Myschker, N. (1999). *Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen. Erscheinungsformen- Ursachen- Hilfreiche Maßnahmen*. 3., überarbeitete Auflage. Stuttgart: Kohlhammer.

Nasa, A. & Weigl, A. (1995). Die Relevanz der Gleichaltrigengruppe (Peergroup) für die Gewaltbilligung, Gewaltbereitschaft und Gewalttätigkeit Nürnberger Schüler. In Funk, W. (Hrsg.), *Nürnberger Schüler- Studie 1994* (S. 159- 188). Regensburg: Roderer.

Pfeiffer, Ch. & Wetzels, P. (2000). Zur Struktur und Entwicklung der Jugendgewalt in Deutschland. Ein Thesenpapier auf Basis aktueller Forschungsbefunde. In Bundesministerium des Inneren (Hrsg.), *Bestandsaufnahme, Präventionsstrategien und Modellprojekte gegen rechtsextremistische Jugendgewalt* (S. 6- 31). Schweinfurt: Schunk.

Pinquart, M. (2001). Eltern- Kind- Konflikte und delinquentes Verhalten beim Übergang zum Jugendalter. *Kindheit und Entwicklung*, 10. (2), 132- 137.

Raithel, J. (2002). Jugendkriminalität und elterliches Erziehungsverhalten. *Neue Kriminalpolitik*, 14. (2), 62- 65.

- Raithel, J. (2003a). Erziehungserfahrungen, Wertorientierungen und Delinquenz Jugendlicher. Befunde zum Zusammenhang von Erziehungsweisen, Mentalitäten und Kriminalität. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 6. (4), 590- 601.
- Raithel, J. (2003b). Delinquenz in der jugendlichen Entwicklung. „Kriminogene Faktoren“ und Normensozialisation. *Deutsche Jugend*, 51. (3), 113- 119.
- Raithel, J. & Mansel, J. (2003). Delinquenzbegünstigende Bedingungen in der Entwicklung Jugendlicher. In Raithel, J. & Mansel, J. (Hrsg.), *Kriminalität und Gewalt im Jugendalter. Hell- und Dunkelfeldbefunde im Vergleich* (S. 25- 40). Weinheim: Juventa.
- Rittner, V., Breuer, C. (2000). *Soziale Offensive im Jugendsport- Band 2*. Deutsche Sportjugend (Hrsg.). Frankfurt.
- Rittner, V., Breuer, Ch. (2003). Soziale Initiativen im Jugendsport. In Schmidt, W., Hartmann- Tews, Brettschneider, W.- D. (Hrsg.), *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht* (S. 381- 399). Schorndorf: Hofmann.
- Schmidt, M. H., Lay, B., Ihle, W. & Esser, G. (2001). Bedeutung von Dunkelfelddelikten für episodische und fortgesetzte Delinquenz. *Monatszeitschrift Kriminologie*, 84. (1), 25- 36.
- Strobl, R. & Kühnel, W. (2000). *Dazugehörig und ausgegrenzt. Analysen zu Integrationschancen junger Aussiedler*. Weinheim: Juventa.
- Sturzbecher, D., Landua, D. & Shala Hossein. (2001). Jugendgewalt unter ostdeutschen Jugendlichen. In Sturzbecher, D. (Hrsg.), *Jugend in Ostdeutschland: Lebenssituationen und Delinquenz* (S. 249- 300). Opladen: Leske + Budrich.
- Sutherland, E. H. (1968). Die Theorie der differentiellen Kontakte. In Sack, F., König, R. (Hrsg.), *Kriminalsoziologie* (S. 395- 399). Frankfurt am Main: Akademische Verlagsgesellschaft.
- Thomas, J., Stelly, W., Kerner, H.-J. & Weitekamp, E. G. (1998). Familie und Delinquenz. Empirische Untersuchungen zur Brauchbarkeit einer entwicklungs-dynamisch orientierten sozialen Kontrolltheorie. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 50. (2), 310- 326.
- Tillmann, K.-J. (1997). Gewalt an Schulen: öffentliche Diskussion und erziehungswissenschaftliche Forschung. In Holtappels, H. G., Heitmeyer, W., Melzer, W. & Tillmann K.-J. (Hrsg.), *Forschung über Gewalt an Schulen* (S. 11- 25). Weinheim: Juventa.
- Tillmann, K.-J, Holler- Nowitzki, B., Holtappels, H. G., Meier, U. & Popp, U. (2007). *Schülergewalt als Schulproblem. Verursachende Bedingungen, Erscheinungsformen und pädagogische Handlungsperspektiven* (3. Auflage). Weinheim: Juventa.

Von Reischach, G. (2000). Sport und soziales Lernen. Ein sozialpädagogisches Projekt mit Rugby, einer nicht alltäglichen Sportart an einer Grundschule. *Lehren und Lernen*, 26. (12), 34- 35.

Walburg, C. (2007). Migration und selbstberichtete Delinquenz. In Boers, K. & Reinecke, J. (Hrsg.), *Delinquenz im Jugendalter. Erkenntnisse einer Münsteraner Längsschnittstudie* (S. 241- 268). Münster: Waxmann.

Wetzels, P. & Enzmann, D. (1999). Die Bedeutung der Zugehörigkeit zu devianten Cliques und der Normen Gleichaltriger für die Erklärung Jugendlichen Gewalthandelns. *DVJJ-Journal*, 164. (2), 116- 131.

Wetzels, P., Enzmann, D., Mecklenburg, E & Pfeiffer, C. (2001). *Jugend und Gewalt. Eine repräsentative Dunkelfeldanalyse in München und acht anderen deutschen Städten*. Baden-Baden: Nomos.

Wilmers, N., Enzmann, D., Schaefer, D., Herbers, K., Greve, W. & Wetzels, P. (2002). *Jugendliche in Deutschland zur Jahrtausendwende: Gefährlich oder gefährdet. Ergebnisse wiederholter, repräsentativer Dunkelfelduntersuchungen zu Gewalt und Kriminalität im Leben junger Menschen 1998-2000*. Baden- Baden: Nomos.

Wolters, J. - M. (1992). „Shorinji- Ryu: Sportpraktisches soziales Lernen zum Abbau der Gewaltbereitschaft. Eine Behandlungsmaßnahme für Körperverletzer im Jugendvollzug. *Soziale Arbeit*, 41. (7), 235- 238.

Wolters, J. - M. (1993). Sporttherapie mit gewalttätigen Jugendlichen. *Sozialmagazin*, 18. (2), 40- 48.

Wolters, J. - M. (1994). Modelle der Behandlung von Gewalttätern im Jugendstrafvollzug: Darstellung der Theorie und Praxis eines sporttherapeutischen Anti- Gewalt- Trainings. *Zeitschrift für Strafvollzug und Straffälligenhilfe*, 43. (1), 20- 24.

Wolters, J. - M. (1998). Praktisches Anti- Aggressivitätstraining. Mi Budo zum „Friedvollen Krieger“. *Soziale Arbeit*, 47. (4), 128- 134.

Wolters, J. - M. (2003). Rangeln, Raufen & Ringen. Vom sozialpädagogischen Wert kindlichen Kämpfens. *Unsere Jugend*, 55. (5), 195- 201.

Quellen im Internet:

Baier, D. & Pfeiffer, C. (2007). *Gewalttätigkeit bei deutschen und nichtdeutschen Jugendlichen - Befunde der Schülerbefragung 2005 und Folgerungen für die Prävention*. In KFN- Forschungsberichte, Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.

Verfügbar unter: <http://www.kfn.de/versions/kfn/assets/fb100.pdf> (24.09.09).

Baier, D. (2008). *Entwicklung der Jugenddelinquenz und ausgewählter Bedingungsfaktoren seit 1998 in den Städten Hannover, München, Stuttgart und Schwäbisch Gmünd*. In KFN- Forschungsberichte, Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.

Verfügbar unter: <http://www.kfn.de/versions/kfn/assets/fb104.pdf>. (24.09.09).

Fromme, C. (2009, 11. März). *Amoklauf eines Schülers mit 16 Toten*. In Panorama, homepage Süddeutsche Zeitung.

Verfügbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/panorama/767/461393/text/> (26.09.09).

Heid, R. (2004a). *Bunt kickt gut! Interkulturelle Straßenfußball-Liga in München*. In bkg homepage.

Verfügbar unter:

http://www.stadtteilarbeit.de/seiten/projekte/muenchen/bunt_kickt_gut.htm (24.09.09).

Heid, R. (2004b). *Soziales Lernen, Konfliktmanagement und Gewaltprävention durch organisierten Straßenfußball*. In Infos, Projugend, homepage bunt kickt gut.

Verfügbar unter: http://www.buntkicktgut.de/info/projugend_2004-12-27.doc (24.09.09).

Jahresbericht 2006/07 bunt kickt gut. In Infos, homepage bunt kickt gut.

Verfügbar unter: <http://www.buntkicktgut.de/info/JB2006-07-Statistik.htm>. (24.09.09).

Kannenberg Boxcamp Konzept. In durchboxen im Leben, Konzept, homepage Trainingscamp Lothar Kannenberg.

Verfügbar unter: http://www.durchboxen.de/downloads/Konzept_Lothar_Kannenberg.pdf. (24.09.09).

PKS (polizeiliche Kriminalstatistik) (2007). In Kriminalstatistik, homepage Bundeskriminalamt.

Verfügbar unter: http://www.bka.de/pks/pks2007/download/pks2007_imk_kurzbericht.pdf. (24.09.09).

PKS (polizeiliche Kriminalstatistik) (2008). In Kriminalstatistik, homepage Bundeskriminalamt.

Verfügbar unter: http://www.bka.de/pks/pks2008/download/pks2008_imk_kurzbericht.pdf (24.09.09).

Süddeutsche Zeitung (2009, 13. September). *Mann stirbt nach Schläger Attacke in S-Bahn*. In München, homepage Süddeutsche Zeitung.

Verfügbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/23/487428/text/> (26.09.09).

Anhang

Anhang A: Fragebogen bkg

Department Pädagogik

- Allgemeine Pädagogik/Erziehungs-
und Sozialisationsforschung-

_____ **LMU**
Ludwig _____
Maximilians –
Universität _____
München _____

Bitte beantworte mir folgenden Fragebogen. Ich versichere Dir, dass der Fragebogen anonym ausgewertet wird, und die Daten nur für Forschungszwecke bei Bunt kickt gut verwendet werden.

Bitte beantworte mir zunächst einige allgemeine Fragen:

1. Geschlecht: _____
2. Alter: _____
3. Schulabschluss/Schulart/Beruf: _____
4. Nationalität: _____
5. Seit wann spielst Du bei Bunt kickt gut? _____
6. Wie bist Du zu bunt kickt gut gekommen? _____
7. Wie oft in der Woche spielst Du Fußball bei bunt kickt gut? _____

8. Wie erfolgreich denkst Du bist Du mit deiner Mannschaft bei bunt kickt gut?

Gar nicht erfolgreich	1	2	3	4	5	6	7	8	9	Sehr erfolgreich
-----------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	------------------

Nun zu den Fragen bezüglich bunt kickt gut.

Ich bitte Dich auf einem Zahlenstreifen von **1 bis 9** die deiner Meinung nach richtige Zahl anzukreuzen. **Dabei bedeutet: 1: trifft überhaupt nicht zu (dass Du gar nicht der Meinung bist), und 9: trifft sehr stark zu (dass Du vollkommen der Meinung bist).**

1. Bunt kickt gut ist ein wichtiger Teil in meinem Leben.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

2. Ein Leben ohne Fußballspielen kann ich mir nicht vorstellen.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

3. Bunt kickt gut ist wie ein zweites zu Hause für mich.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

4. Meiner Meinung nach kann der Sport von Problemen zu Hause ablenken.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

5. Meiner Meinung nach kann Fußball von Gewalt in der Familie super ablenken.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

6. Nach meiner Meinung kann bunt kickt gut fehlende Unterstützung in der Familie sehr gut ausgleichen.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

7. Das Fußballspielen gibt mir Kraft, um mit schwierigen Lebenssituationen klar zu kommen.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

8. Bunt kickt gut gibt mir Kraft für den Alltag.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

9. Durch Sport können schulische Probleme ausgeglichen werden.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

10. Ich bin der Meinung, dass durch Fußball zu hohe schulische Anforderungen (schulischer Leistungsdruck) ausgeglichen werden können.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

11. Nach meiner Meinung beeinflusst bunt kickt gut die Jugendlichen positiv, so dass sie sich nicht gewaltbereiten Gruppen anschließen.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

12. Das Fußballspielen hilft den Jugendlichen, dass sie an sich glauben.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

13. Der Sport hilft mir meine eigenen Unsicherheiten auszugleichen.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

14. Durch das Fußballspielen habe ich gelernt, Probleme positiv (vernünftig) zu lösen.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

15. Durch bunt kickt gut habe ich gelernt, Streitereien nicht mit Fäusten zu lösen.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

16. Durch Bunt kickt gut habe ich gelernt, mich bei Beleidigungen/Provokationen zu beherrschen.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

17. Durch den Sport komme ich mit Niederlagen in meinem Leben besser klar.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

18. Das Fußballspielen hilft mir, mich gut zu fühlen.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

19. Der Sport hilft mir, meinen alltäglichen Ärger u. Frust /meine alltägliche Wut auszugleichen.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

20. Durch bunt kickt gut habe ich gelernt, dass ich fair handeln muss, um im Leben weiter zu kommen.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

21. Durch das Fußballspielen habe ich gelernt, mit Kritik umzugehen.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

22. Durch das Fußballspielen habe ich gelernt, andere Menschen besser zu verstehen.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

23. Durch bunt kickt gut habe ich gelernt, fremde Kulturen zu akzeptieren.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

24. Durch den Sport habe ich gelernt, Respekt gegenüber anderen Menschen zu zeigen.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

25. Durch den Fußball habe ich weniger Misstrauen in meine Mitmenschen.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

26. Durch das Fußballspielen habe ich gelernt, dass man zusammenhalten muss, um Im Leben was erreichen zu können.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

27. Durch den Sport habe ich gelernt, dass man sich gegenseitig helfen muss, um gut leben zu können.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

28. Durch das Fußballspielen habe ich Freunde gefunden, die mir Kraft für den Alltag geben.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

29. Durch das Fußballspielen ist meine Motivation /mein Ehrgeiz gewachsen, mich in der Schule/meinem Beruf anzustrengen.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----------------------

Bitte beantworte noch folgende Fragen:

Wie stark treffen folgende Aussagen auf Dich zu?

Dabei bedeutet wieder: 1: trifft überhaupt nicht zu, und 5: trifft sehr stark zu.

30. Ich bin schon so stinksauer geworden, dass ich Dinge kaputtgemacht habe.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	----------------------

31. Ab und zu kann ich meinen Drang nicht kontrollieren, jemanden zu schlagen.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	----------------------

32. Ich habe Menschen bedroht, die ich kenne.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	----------------------

33. Meine Freunde sagen, dass ich streitsüchtig bin.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	----------------------

34. Wenn ich frustriert bin, dann zeige ich meinen Ärger.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	----------------------

35. Manchmal fühle ich mich wie ein Pulverfass, das bald explodiert.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	----------------------

36. Wenn Menschen mich belästigen, sage ich auch, was ich von ihnen denke.

trifft überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	trifft sehr stark zu
---------------------------	---	---	---	---	---	----------------------

Vielen Dank für die Teilnahme !

Anhang B: Reliabilitäten der einzelnen Skalen

Reliabilitätsanalyse der Skala: Identifikation mit bkg

Reliabilitätsstatistiken

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
,802	4

Item-Skala-Statistiken

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
bkg ist ein wichtiger Teil in meinem Leben	18,3103	44,498	,682	,726
Ein Leben ohne Fußball kann ich mir nicht vorstellen	16,4828	48,991	,457	,824
bkg ist wie ein zweites Zuhause für mich	18,4310	36,565	,756	,676
bkg gibt mir Kraft für den Alltag.	18,4655	42,850	,594	,764

Reliabilitätsanalyse der Skala Überzeugung der Wirksamkeit des Sports

Reliabilitätsstatistiken

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
,797	7

Item-Skala-Statistiken

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Meiner Meinung nach kann der Sport von Problemen zu Hause ablenken.	38,1296	116,455	,353	,798
Meiner Meinung nach kann Fußball von Gewalt in der Familie super ablenken.	38,9259	100,447	,566	,763
Nach meiner Meinung kann bkg fehlende Unterstützung in der Familie sehr gut ausgleichen.	39,5370	93,008	,621	,751
Das Fußballspiel gibt mir Kraft, um mit schwierigen Lebenssituationen klar zu kommen.	38,9259	108,825	,502	,775
Durch Sport können schulische Probleme ausgeglichen werden.	39,4074	96,472	,620	,751
Ich bin der Meinung dass durch Fußball zu hohe schulische Anforderungen ausgeglichen werden können.	39,8704	105,398	,504	,774
Nach meiner Meinung beeinflusst bkg die Jugendlichen positiv, so dass sie sich nicht gewaltbereiten Gruppen anschließen.	39,0926	106,991	,515	,773

Reliabilitätsanalyse der Skala Selbstwert

Reliabilitätsstatistiken

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
,708	3

Item-Skala-Statistiken

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Das Fußballspielen hilft den Jugendlichen, dass sie an sich glauben.	14,5517	10,322	,702	,405
Der Sport hilft mir meine eigenen Unsicherheiten auszugleichen.	15,3621	9,954	,553	,586
Das Fußballspielen hilft mir mich gut zu fühlen.	14,5345	13,341	,358	,807

Reliabilitätsanalyse der Skala Konfliktlösefähigkeit

Reliabilitätsstatistiken

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
,878	3

Item-Skala-Statistiken

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Durch bkg habe ich gelernt mich bei Beleidigungen und Provokationen zu beherrschen.	12,3158	23,863	,731	,856
Durch bkg Streitereien nicht durch Fäuste zu lösen.	12,2982	20,677	,852	,744
Durch das Fußballspielen habe ich gelernt Probleme positiv zu lösen.	11,9825	25,089	,717	,868

Reliabilitätsanalyse der Skala Frustrationstoleranz

Reliabilitätsstatistiken

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
,718	2

Item-Skala-Statistiken

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Durch den Sport komme ich mit Niederlagen in meinem Leben besser klar.	6,7241	4,905	,573	. ^a
Der Sport hilft mir meinen alltägliche Ärger auszugleichen	6,3276	7,522	,573	. ^a

Reliabilitätsanalyse der Skala Gruppenfähigkeit/Kooperationsfähigkeit

Reliabilitätsstatistiken

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
,771	2

Item-Skala-Statistiken

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Durch das Fußballspielen habe ich gelernt zusammenzuhalten, um im Leben etwas erreichen zu können.	7,2105	3,455	,631	. ^a
Durch den Sport habe ich gelernt sich gegenseitig zu helfen um gut leben zu können.	7,1930	4,266	,631	. ^a

Reliabilitätsanalyse der Skala Aggression

Reliabilitätsstatistiken

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
,805	7

Item-Skala-Statistiken

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Wenn ich frustriert bin, zeige ich meinen Ärger.	17,3393	35,210	,537	,779
Ab und zu kann ich meinen Drang nicht kontrollieren jmd zu schlagen.	17,1250	32,584	,652	,757
Ich bin schon so stinksauer geworden, dass ich Dinge kaputt gemacht habe.	16,7321	34,381	,541	,779
Ich habe Menschen bedroht , die ich kenne.	17,4643	32,108	,632	,761
Meine Freunde sagen, dass ich streitsüchtig bin.	17,8393	35,556	,569	,775
Manchmal fühle ich mich wie ein Pulverfass, das bald explodiert.	16,9821	34,381	,499	,787
Wenn Menschen mich belästigen, dann sage ich auch was ich von ihnen denke	15,9821	38,563	,342	,810

Anhang C

Häufigkeiten Tabellen (demographische Daten)

Statistiken

		Versuchsperson	Geschlecht	Alter	Schulabschluss	Nationalität
N	Gültig	58	58	58	51	56
	Fehlend	0	0	0	7	2
	Mittelwert	29,5000	1,0862	15,3621	1,6078	4,73
	Standardabweichung	16,88688	,28312	1,23825	,85037	2,453
	Minimum	1,00	1,00	14,00	1,00	1
	Maximum	58,00	2,00	20,00	4,00	10

Geschlecht

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	männlich	53	91,4	91,4	91,4
	weiblich	5	8,6	8,6	100,0
	Gesamt	58	100,0	100,0	

Alter

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	14,00	17	29,3	29,3	29,3
	15,00	17	29,3	29,3	58,6
	16,00	13	22,4	22,4	81,0
	17,00	10	17,2	17,2	98,3
	20,00	1	1,7	1,7	100,0
	Gesamt	58	100,0	100,0	

Schulabschluss

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Hauptschule	29	50,0	56,9	56,9
	Realschule	16	27,6	31,4	88,2
	Berufsschule	3	5,2	5,9	94,1
	Gymnasiasten	3	5,2	5,9	100,0
	Gesamt	51	87,9	100,0	
Fehlend	System	7	12,1		
Gesamt		58	100,0		

Nationalität

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	deutsch	5	8,6	8,9	8,9
	türkisch	7	12,1	12,5	21,4
	italienisch	6	10,3	10,7	32,1
	ex jugoslawien	10	17,2	17,9	50,0
	afrikanisch	8	13,8	14,3	64,3
	binational	8	13,8	14,3	78,6
	naher und mittlerer Osten	4	6,9	7,1	85,7
	albanisch	3	5,2	5,4	91,1
	indisch	2	3,4	3,6	94,6
	andere europäische Länder	3	5,2	5,4	100,0
	Gesamt	56	96,6	100,0	
Fehlend	System	2	3,4		
Gesamt		58	100,0		

Erklärung

Hiermit erkläre ich, Jörg Odenwälder, dass ich die vorliegende Magisterarbeit mit dem Thema „Jugendgewaltprävention- der Einfluss eines Fußballprojekts auf die eigenen wahrgenommenen sozialen Kompetenzen und die eigene wahrgenommene Aggression“ ohne fremde Hilfe erstellt habe. Alle verwendeten Quellen habe ich angegeben.

Ich versichere, dass ich bisher keine Arbeit mit gleichem oder ähnlichem Thema an der Ludwig-Maximilians-Universität München oder einer anderen Hochschule/ Fachhochschule abgegeben habe.

München, der 01. Oktober 2009

Jörg Odenwälder

Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name: Jörg Odenwälder

Anschrift:

Felsennelkenanger 7, Apartment 216

80937 München

Tel: 089/318821065

Geburtsdatum und Ort: 19.04.1978 in Neuburg an der Donau

Familienstand: ledig

Schulische Ausbildung:

1985-1989: Volksschule Ehekirchen

1989-1998: Descartes Gymnasium Neuburg an der Donau

30.06.1998: allgemeine Hochschulreife

Berufliche Ausbildung:

01.09.00-31.01.03 Ausbildung zum Industriekaufmann Firma Faurecia in Neuburg a.d. Donau

Berufliche Tätigkeit:

01.02.03-31.07.03 Sachbearbeiter im Vertrieb der Firma Faurecia in Neuburg a.d.
Donau

Studium:

01.10.04- jetzt Magisterstudium an der LMU München
Hauptfach: Pädagogik
1.Nebenfach: Psychologie
2.Nebenfach: Kommunikationswissenschaft

Weitere Daten:

01.07.98-31.08.00 Suche nach einem Ausbildungsplatz

01.11.98-31.12.98 Aushilfe als Verkäufer bei C&A in Ingolstadt

01.08.03-31.08.04 Bewerbung um einen Studienplatz

Hobbys:

Musik, Tennis, Tischtennis, Schwimmen, Joggen

München, den 01.10.09

Jörg Odenwälder